



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Trbuhom za kruhom: Eine bessere Zukunft weg von zu Hause? Die Landflucht der bosniakischen Jugend - eine Case Study“

verfasst von / submitted by

Sanida Zulic

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat)

Wien, 2020/ Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 350 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Italienisch
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Karl Husa

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt ...

... den jetzigen sowie ehemaligen Dorfbewohnern, ohne deren Mitarbeit diese wissenschaftliche Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Da die Interviews das Fundament dieser Diplomarbeit darstellen, möchte ich mich bei allen interviewten Personen für ihre Zeit, Bereitschaft und Offenheit herzlich bedanken.

... meinem Betreuer Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Karl Husa für seine Unterstützung sowohl während des Entstehungs- als auch Schreibprozesses, seine Denkanstöße und Betreuung zu jeder Zeit.

... meinem Ehemann für seine bedingungslose Unterstützung sowie sein Verständnis, seine Ermutigungen und sein Vertrauen in mich.

... meiner Familie, deren Unterstützung, Bestärkung und Vertrauen wesentlich dazu beigetragen haben, dass ich dieses Studium beginnen und bis zum Ende, das mit dem Abschluss dieser Diplomarbeit gekrönt wird, durchziehen konnte.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die Autorin dieser Diplomarbeit, an Eides statt, dass ich die Arbeit mit dem Titel "Trbuhom za kruhom: Eine bessere Zukunft weg von zu Hause ? Die Landflucht der bosniakischen Jugend – eine Case Study" selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angeführten Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und alle wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche gekennzeichnet habe. Darüber hinaus bestätige ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit bisher an keiner anderen Universität zum Zwecke der Beurteilung eingereicht habe.

Wien, im April 2020

Sanida Zulic

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	7
2 THEORETISCHE ASPEKTE	8
2.1 Neoklassische Migrationstheorie	9
2.2 Push-Pull Modell	12
2.3 Duales Arbeitsmarktmodell	19
2.4 Netzwerkansätze	23
3 HISTORISCHER ÜBERBLICK ÜBER DIE MIGRATIONSBEWEGUNGEN	
BOSNIEN & HERZEGOVINAS	25
3.1 Gastarbeiterbewegung	25
3.2 Der Krieg in Bosnien-Herzegowina und die Kriegsflüchtlinge	28
3.3 Migration nach dem Krieg	30
4 FALLSTUDIE DONJI GRBAVCI - KURZER GESCHICHTLICHER	
ÜBERBLICK	33
5 METHODOLOGISCHE ASPEKTE	40
5.1 Grounded Theory Ansatz.....	40
5.2 Halboffene Interviews	42
5.3 Interviewfragebogen	44

6	DIMENSIONEN DER MIGRATION IN DONJI GRBAVCI IM WNDEL DER ZEIT IM SPIEGEL AUSGEWÄHLTER NARRATIVER INTERVIEWS	Error! Bookmark not defined.
6.1	Die Bedeutung von Migrationsnetzwerken (Person 1)	47
6.2	Flucht und Vertreibung (Person 2).....	61
6.3	Die „klassische Gastarbeitermigration“ (Person 3)	71
6.4	Die Problematik der Remigration (Person 4)	84
7	ZUSAMMENFASSUNG	94
8	ZUKUNFTSAUSSICHTEN.....	99
9	QUELLENVERZEICHNIS	101
9.1	Artikel	101
9.2	Monografien und Sammelbänder	104
9.3	Onlinequellen	105
9.4	Statistische Quellen	105
10	INTERVIEWVERZEICHNIS.....	106
11	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	106
ANHANG.....		107
	Abstract.....	107

1 Einleitung

Das Phänomen der Landflucht zählt zu einem der am gängigsten erforschten Bereiche der Bevölkerungsgeographie in den vergangenen Jahrzehnten. Allerdings handelt es sich auch um ein äußerst facettenreiches Phänomen, bei dem die Beobachtungen zwischen den unterschiedlichen Ländern viele Unterschiede aber auch Parallelen aufweisen. Die Landflucht in Bosnien-Herzegowina stellt dabei ein interessantes Beispiel dar, bei dem unterschiedliche Faktoren in den vergangenen Jahrzehnten sowohl vor als auch nach dem Krieg 1992-1995 dazu geführt haben, dass eine langanhaltende Massenabwanderung, vor allem aus ländlichen Regionen, das demografische sowie das sozioökonomische Bild der ländlichen Orte, stark veränderte.

Um genau dieses Phänomen besser verstehen zu können setzt diese Arbeit an. Welche Faktoren haben dazu geführt, dass die Einwohner ihre Heimatortschaften verließen? Wie haben sich die Migrationsströme in den letzten Jahrzehnten verändert? Welche Unterschiede bzw. Parallelen bestehen im Migrationsgeschehen vor und nach dem Krieg? Dabei tritt vor allem die Frage nach der massenhaften Abwanderung von insbesondere jüngeren Bevölkerungsgruppen in den Mittelpunkt des Interesses, ein Phänomen, das vor allem in den Jahren nach dem Krieg stark an Bedeutung zunahm, während die Migration vor dem Krieg vor allem durch die typische „Gastarbeitermigration“ nach West-Europa geprägt war. Viele Gastarbeiter mussten einen Großteil ihrer Familien in ihren Heimatorten zurücklassen.

Dieser Umbruch im Migrationsgeschehen und seine Ursachen soll in der vorliegenden Arbeit am Beispiel eines typischen Dorfes im Nordosten Bosniens (Donji Grbavci bei Zvornik) anhand einer Fallstudie analysiert werden. Im Rahmen der Studie sollen teilstandardisierte Interviews mit ausgewählten Bewohnern des Dorfes durchgeführt werden, um zu veranschaulichen, welche Gründe sie dazu bewogen haben, temporär oder dauerhaft ihre Heimat zu verlassen und vor welchem sozio-ökonomischen Hintergrund dies geschah bzw. noch heute passiert.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Studie ist auch die Analyse der sozio-ökonomischen Entwicklung des Dorfes sowohl in den Vorkriegsjahren als auch in den Jahren des Wiederaufbaus, wobei auf unterschiedliche statistische Quellen zurückgegriffen wird. Schlussendlich sollen zum Abschluss noch kurz die möglichen Folgen der rasanten Abwanderung für die Entwicklung des Ortes erörtert werden. Abschließend soll die Arbeit es ermöglichen, ein klares Bild der historischen Migrationsströme im ländlichen Bosnien darzustellen und auch zu erklären, welche Bedeutung die Auswanderung vor allem für die jüngeren Generationen im ländlichen Raum hat.

2 Theoretische Aspekte

Über die vergangen Jahrzehnte hinweg hat sich eine umfassende theoretische Literatur zum Thema Migration etabliert, die eine große Vielfalt an Modellen zum Vorschein gebracht hat, die versuchen, eine übersichtliche Erklärung für das Phänomen der Migration zu liefern, wobei oftmals die sogenannten „drivers“ (treibenden Kräfte) getrennt beobachtet werden. Leider erlaubt der Umfang dieser Arbeit es nicht, einen umfassenden Überblick über die unterschiedlichen Migrationsmodelle darzulegen. Es dominieren hauptsächlich Ansätze aus verschiedenen Disziplinen der Systemtheorie oder der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Nichtsdestotrotz möchte ich zunächst einen kurzen Einblick in die am weitesten verbreiteten Modelle gewähren, welche uns ein theoretisches Framework, innerhalb welchem die Auslöser und Anziehungsfaktoren von Migrationsströme genauer analysiert werden, bieten, zumal in meiner Fallstudie vor allem die ökosozialen Folgen im Vordergrund stehen und eine Analyse der anderen Folgen eher von sekundärer Relevanz für die Ziele der Diplomarbeit sind. Daher handelt es sich in erster Linie um Modelle aus dem wirtschaftswissenschaftlichen Umfeld, die genauer erläutert und in Bezug zu den Ergebnissen der Fallstudie gesetzt werden sollen.

Zu Beginn möchte ich näher auf die neoklassischen wirtschaftlichen Theorien eingehen und aufzeigen, in welcher Weise diese versuchen, Migrationsströmungen zu erklären. Im Anschluss erfolgt ein genauerer Blick auf das Push-Pull Model und

dessen Weiterentwicklungen. Abschließend möchte ich noch näher auf die Theorie des dualen Arbeitsmarktes eingehen, da dieses Modell einen der besten Erklärungsansätze für das Phänomen der Gastarbeiterströme in den 1960er und 1970er Jahren bietet.

2.1 Neoklassische Migrationstheorie

In der neoklassischen Migrationstheorie wird der Migration eine wichtige Rolle zugeschrieben. Die Migration wird allerdings nicht so sehr in den Vordergrund gestellt da sie eher die Rolle des dynamischen Anpassungsprozesses im Arbeitsmarkt annimmt. In der Wirtschaftstheorie, vor allem der Neoklassischen, wird die Wanderungsbewegung von Personen nämlich vor allem im Lichte des Arbeitsmarkts gesehen, da die wichtigste Dienstleistung, die sie anbieten können, ihre Arbeitskraft ist. Die Voraussetzung hierbei ist ganz klar ein rational nutzenmaximierendes Individuum, welches versucht, für seine Arbeitskraft den höchstmöglichen Nutzen (in Form von Geld) zu erhalten. Zwar wird auch in der Theorie immer wieder betont, dass dies eine stark vereinfachte Annahme darstellt, aber im Grunde immer noch klar empirisch dadurch gestützt wird, dass Migrationsbewegungen vor allem zu Arbeitsmärkten hin gewandt sind, in denen ein Arbeitskräftemangel besteht und durch welchen auch die Löhne deutlich höher sind als in den Heimatländern der MigrantInnen.

Diese Theorie fand für einen längeren Zeitraum auch einen großen Zuspruch, auch in den heutigen, deutlich weiterentwickelten und komplexeren Modellen, welche versuchen die Migrationsströme besser zu erklären. Diese werden im Anschluss noch ausführlicher behandelt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist auch die Tatsache, dass in der neoklassischen Wirtschaftstheorie, die Migration für die Zielländer als etwas äußerst positives aufgefasst wird, das auch die vermeintlichen negativen Aspekte wieder wett macht. Als Beispiel hierfür ist die Antwort auf die Kritik, die immer wiederaufkommt und besagt, dass ein Anstieg der MigratInnen das Lohnniveau der einheimischen Bevölkerung vermeintlich senkt. Tatsächlich erwartet die neoklassische

Wirtschaftstheorie zunächst auch einen negativen Einfluss auf die Löhne im Land, das die MigrantInnen aufnimmt, jedoch wird durch die Zunahme der Bevölkerung auch die Nachfrage in diesem Land steigen, was wiederum zu einem erhöhten Output führt, die Wirtschaft expandieren lässt und dies wiederum auch die Löhne steigen lässt.

Daher wird in der neoklassischen Theorie klar der Standpunkt vertreten, dass eine Zunahme der Migration dazu führt, dass über eine längere Frist die gesamte Wirtschaft davon profitiert. Über einen längeren Zeitraum war dieser mikroökonomisch fundierte Ansatz der Dominierende in der Wirtschaftstheorie, welcher auch sehr lange rezipiert wurde (Han 2018. S. 175).

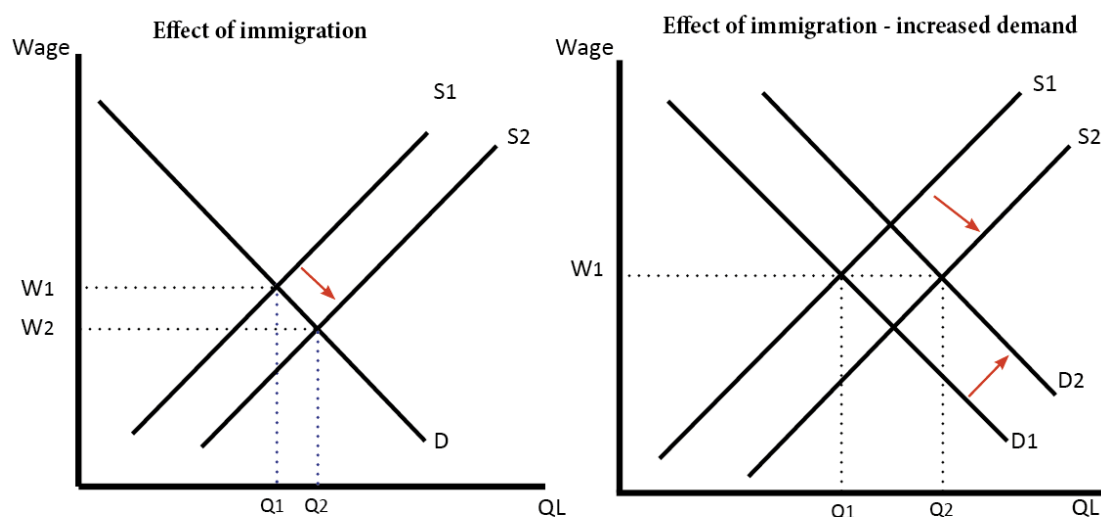


Abbildung 1: Effekt der Immigration auf den Arbeitsmarkt lt. neoklassischer Theorie (Quelle: www.economicshelp.org Zugriff 09.03.2020)

Natürlich lässt sich auch in der Wirtschaftstheorie eine deutliche Entwicklung beobachten, bei der die Migration mehr im Vordergrund steht und auch die Analyse deutlich differenzierter erfolgte. Die sogenannte „neue Wirtschaftstheorie der Migration“, welche vor allem in den 1990er Jahren aufkam, arbeitete mit ähnlichen Annahmen wie die mikrofundierte Theorie. Sie zeichnete sich aber dadurch aus, dass nicht mehr nur das Individuum als Entscheidungsträger im Mittelpunkt stand, sondern größere soziale Einheiten, welche die Entscheidung über die Migration treffen um damit vor allem das wirtschaftliche Risiko für die Gemeinschaft (z.B.

Großfamilie) auf die Mitglieder verstreuen. Zudem wird auch als Auslöser immer stärker auf Märkte mit Marktversagen im Ursprungsland der MigrantInnen hingewiesen und verdeutlicht, dass die Idee des vollkommenen Marktes nur selten in den Ursprungsländern, aufgrund unterschiedlicher Umstände, anzutreffen ist, was wiederum zu Ineffizienzen führt, die wirtschaftliche Entwicklung hemmt und somit MarktteilnehmerInnen zur Auswanderung bewegt, da andernorts bessere Beschäftigungsmöglichkeiten herrschen. Dennoch bleiben die Annahmen meistens unverändert und der rationale Entscheidungsgedanke prägt auch diese Theorie wenn sie auch einen Schritt weiter geht und die Migration hier klar mehr bedeutend ist als ein bloßer Marktanpassungsprozess, so bleibt sie trotzdem im Grundgedanken der neoklassischen Überlegung sehr treu (Massey 1994). Diese Theorie fand auch zunehmende Unterstützung durch empirische Untersuchungen und bestätigte diese in unterschiedlichen Fallstudien, vor allem über mexikanische MigrantInnen in den USA (Grindle 1988; Massey et al. 1987; Durand & Massey 1992).

Nichtsdestotrotz bleibt die Ähnlichkeit zum neoklassischen Modell bestehen und eine Auseinandersetzung mit dem Thema Migration über den typischen Marktgleichgewichtsgedanken fehlt auch in den neueren Versionen dieses Modells. Allerdings zeigte sich bereits in den 1960er Jahren eine starke Kritik gegen das neoklassische Modell, da immer mehr Wirtschaftswissenschaftler beim Thema Migration der Meinung waren, über die üblichen Marktparadigmen hinauszugehen und Ansätze aus anderen wissenschaftlichen Feldern zu übernehmen, um ein umfassenderes Bild der Auslöser für Migrationsbewegungen zu erfassen. Aus der eben genannten Kritik sind zwei weitere wichtige Erklärungsansätze entstanden, die vor allem auf die Kritikpunkte der neoklassischen Wirtschaftstheorie eingehen und versuchen, eine genau Analyse der Auslösefaktoren („Push-Pull Model“) und die Bedingungen des Arbeitsmarkts im Zielland der Migranten („Duales Arbeitsmarktmodell“) darzulegen.

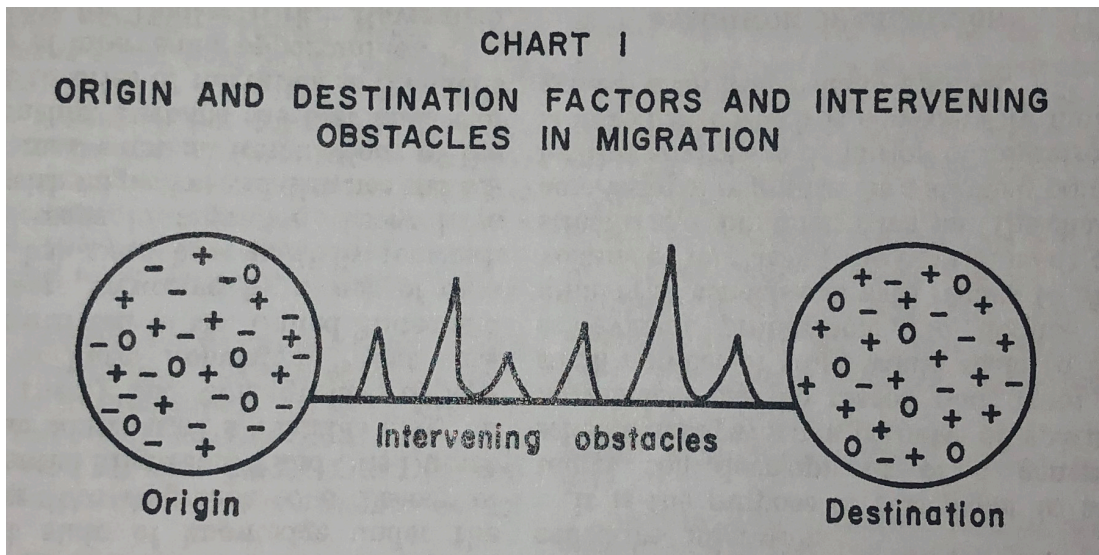


Abbildung 2: Zusammenhang von Push und Pull Faktoren an Ursprungs und Zielländern, Quelle: Lee 1966, S.4

2.2 Push-Pull Modell

Das Push-Pull Modell von Everett S. Lee, postuliert im Jahre 1966 (Lee 1966), zählt zu einem der bekanntesten und populärsten Modelle, welches zwar auch als eines der ältesten Modelle in der Literatur anzutreffen ist, aber dessen Popularität über die Jahre wenig eingebüßt hat. Tatsächlich trifft man vor allem in letzter Zeit auf unterschiedliche Arbeiten, welche versuchen, auf der Grundlage von Everetts relativ einfach gehaltene Modelle auszuarbeiten, welche zum Ziel haben, die bestehende Kritik am Modell zu verbessern (de Haas 2018).

Ein Beispiel dafür liefert die Arbeit von Van Heart et al. (Van Heart et al. 2018), wobei hier explizit auf die Kritikpunkte des Modells eingegangen wird und eine Art „Push-Pull Plus“ Modell vorgestellt wird. Allerdings möchte ich zunächst das Grundmodell beschreiben, bevor ich auf die neuen erweiterten Versionen eingehen kann. In seinem Grundmodell versucht Lee, die Auslöser von Migrationsströmen in zwei Teile zu unterteilen, einerseits in jene Faktoren, welche eine abstoßende Wirkung eines Ortes darstellen, den sogenannten Push-Faktoren, andererseits in jene, die eine anziehende Wirkung auf die MigrantInnen ausüben, den Pull-Faktoren. In seiner einfachsten Form stellt Lee dies als eine Ansammlung von „+“ und „-“ dar, dass heißt positive und negative Faktoren, die dafür sprechen einen bestimmten Ort

vorzuziehen. Zusätzlich, zu den anziehenden und abstoßenden Faktoren kommen auch noch etwaige Hindernisse hinzu welche die Migration verhindern. Dazu zählen laut Lee z.B. die Distanz zwischen dem Ursprungsort und dem Zielort oder andere physische Barrieren wie Meere. Auch sprachliche und kulturelle Barrieren können entscheidende Hindernisse darstellen. Das Modell besticht vor allem durch seine Einfachheit. Es werden aber auch weitere Faktoren berücksichtigt. So erklärt er auch, dass die Größe von bestimmten Migrationsströmen von weiteren Faktoren abhängen welche über die „push“ und „pull“ Faktoren hinausgehen, wie z.B. dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand von Staaten, indem er anführt, dass die Mobilität und Bereitschaft zur Migration vor allem in Industriestaaten höher ist (Lee 1965 S.54).

Des Weiteren stützt er sich bei seinem Modell auf weitere Annahmen, die auf noch älterer Literatur beruhen. Eine davon besagt, dass sich durch Migrationsströme „counterstreams“ entwickeln, die aus einer großen Anzahl von MigrantInnen bestehen, die wieder ins Ursprungsland zurückkehren möchten da sie im neuen Land neue Fähigkeiten „antrainiert“ haben, welche sie im Ursprungsland zu ihrem Vorteil nützen können. Durch seine Einfachheit aber hat sich in den vergangenen Jahrzehnten auch eine ausgeprägte Kritik entwickelt, welche vor allem bemängelt, dass solch statische Modelle, wie das Push-Pull Model, es nicht schaffen, den weiteren Prozess, der zur Migration führt, festzuhalten (de Haas 2011. S.8). Ebenso wird kritisiert, dass die Akteure im Migrationsprozess über kaum „agency“, d.h. einen freien Willen über ihre Handlungen verfügen, sondern sich den bestehenden Faktoren unterwerfen und von diesen einfach von ihrer Heimat abgestoßen oder vom Migrationsziel angezogen werden. Es ist daher ein stark vereinfachtes Modell, welches stark an den „homo oeconomicus“ Gedanken der neoklassischen Wirtschaftstheorie angelehnt ist, in der die Nutzenoptimierung des Individuums die wichtigste Rolle einnimmt und jegliche Rolle eines Entscheidungsprozesses, der größere Familieneinheiten betrifft, ausschließt (de Haas 2011. S. 9).

Ebenso tritt vor allem der typische Gleichgewichtsgedanke der Neoklassik in den Vordergrund, da angenommen wird, dass die Migrationsströme solange stattfinden bis sich die push und pull Faktoren durch ein neues Gleichgewicht ausbalanciert haben. Als Beispiel kann man hier ein niedriges Lohnniveau im Ursprungsland

nennen, welches erst anfängt zu steigen, wenn genug überschüssige Arbeitskräfte emigriert sind und durch den entstehenden Kräfterangel die Löhne beginnen zu steigen, was dann wiederum den Push Faktor neutralisiert.

Es ist daher klar ersichtlich, dass die größten Nachteile dieses Modells vor allem der Einfachheit geschuldet sind und die komplexeren Zusammenhänge des Migrationsprozesses ausgelassen werden. In einigen empirischen Studien wurde festgestellt, dass weitere Faktoren, wie der Zugang zu Bildung oder Informationen aber auch die Gesellschaftsform selbst (Demokratie oder Autokratie) entscheidend den Migrationsprozess prägen und nicht einfach als Push-Pull Faktoren kategorisiert werden können da es von Fall zu Fall Unterschiede geben kann. Aber genau an diesen Kritikpunkten setzt die neuere Literatur, die sich mit dem Push-Pull Modell auseinandersetzt, an. Hier setzt de Haas mit seiner Weiterentwicklung an, die er als „Push-Pull-Plus“ bezeichnet.

Der wichtigste Unterschied ist hierbei die Tatsache, dass die Faktoren nicht bloß strukturalistisch betrachtet werden, d.h. dass die Agenten nicht bloß den einzelnen Rahmenbedingungen ausgeliefert sind, sondern, dass ihre Entscheidungsprozesse diese Bedingungen mitgestalten. Damit stellt die neue Generation von Push-Pull Modellen ein viel dynamischeres Modell vor (de Haas 2018 S. 930). Hierbei macht de Haas bereits einen großen Unterschied bei der Identifikation der migrationstreibenden Faktoren (sogenannte „drivers of migration“) wobei es sich hier über die üblichen Push und Pull Faktoren hinaus, die im Standard -Modell als äußerst vereinfachte Form dargestellt werden, handelt.

Die Migrationsfaktoren bei de Haas sind dadurch gekennzeichnet, dass sie auf unterschiedlichen Ebenen wirken und auch unterschiedliche Größen in der Wirkung aufweisen. Ebenso wird hervorgehoben, wie bestimmte Faktoren über die Zeit unterschiedlich auf die Gesellschaft und die Migranten wirken. Die Faktoren sind also keine starren Konstrukte wie es im ursprünglichen Modell von Lee vorgesehen ist.

Um den Unterschied besser zu verstehen lässt sich folgendes Beispiel anführen: Armut wird im Standard Push-Pull Modell als ein klassischer Push Faktor angesehen, der Menschen zur Migration bewegt. Allerdings zeigen empirische Studien immer wieder, dass nicht die allerärmsten Bevölkerungsschichten jene sind, die üblicherweise die höchsten Migrationszahlen aufweisen, zumindest auf internationalem Niveau (UNDP 2009). De Haas' Modell setzt hier an und erfasst den

Faktor Armut deutlich umfangreicher indem festgestellt wird, wie sich diese Armut manifestiert, welche Differenzen zwischen den sozialen Schichten ersichtlich sind und in welcher Form die Armut selbst einen Hinderungsgrund der Migration darstellt.

Allgemein kategorisiert de Haas die treibenden Kräfte in folgende Kategorien:

- **„Predisposing drivers“:** diese Faktoren umfassen all jene, die unterschiedliche Disparität zwischen dem Ursprungsland und dem Zielland erfassen. Diese können ökonomischer, politischer oder geographischer Natur sein. Ebenso sind diese Antriebsfaktoren dadurch geprägt, dass sie durch unterschiedliche Prozesse entstehen, welche die Disparitäten ermöglichen wie z.B. die Urbanisierung oder die Globalisierung.
- **„Proximate drivers“:** Diese Faktoren umfassen jene, die als kurzfristige Konsequenz der vorhergehenden Prozesse angesehen werden können, wie z.B. ein wirtschaftlicher Aufschwung im Zielland oder Infrastrukturmaßnahmen im Heimatland, die zur Abwanderung führen.
- **„Precipitating drivers“:** Diese Antriebsfaktoren der Migration sind vor allem an Ereignisse gekoppelt, die als direkte Auslöser der Migration angesehen werden, z.B. plötzlicher Arbeitsverlust durch Fabrikschließungen oder eskalierende militärische Konflikte oder Verfolgung. Daher gelten all jene als direkte Migrationsauslöser
- **„Mediating drivers“:** Bei dieser Gruppe handelt es sich um deutlich diffusere Faktoren, welche die Migrationsprozesse stützen, fördern, beschleunigen aber auch in die entgegengesetzte Richtung wirken und die Migration erschweren oder verlangsamen. Diese manifestieren sich z.B. im Bestehen von Transport- oder Kommunikationsmöglichkeiten oder dem Fehlen von solchen. Ebenso sind Migrationsnetzwerke jeglicher Art, die sich in Transit oder Zielländern etablieren von entscheidender Bedeutung sowie auch Schleppernetzwerken. Diese Faktoren sind aber auch von großer Bedeutung für das Erwecken von Migrationswünschen bei breiten Bevölkerungsschichten, auch wenn diese schlussendlich selbst nicht migrieren, so bietet das Bestehen solcher Antriebsfaktoren ihnen das Bild einer Möglichkeit zur Migration.

Für de Haas ist neben der bloßen Identifizierung dieser Faktoren auch wichtig, ihr genaues Zusammenspiel untereinander besser zu verstehen, um ein komplettes Bild des Migrationsprozesses zu erhalten und erklären zu können, was bestimmte Migrationsbewegungen aufrechterhält oder sie erst auslöst.

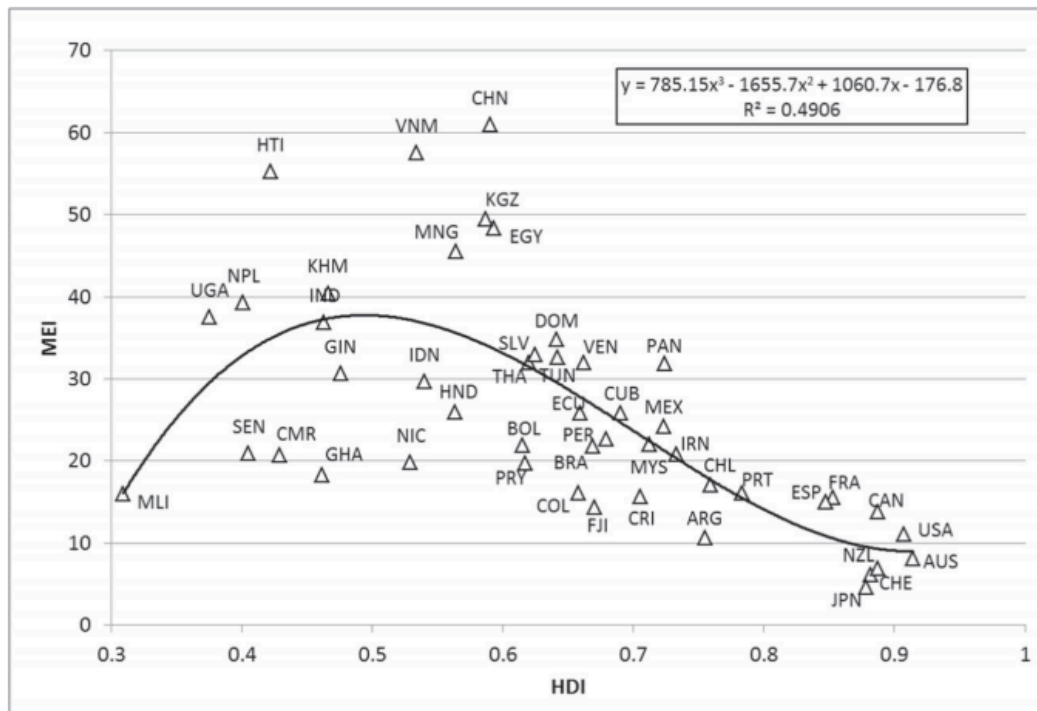
Des Weiteren wird auch auf den komplexen soziokulturellen aber auch ökonomischen Hintergrund der betroffenen Akteure Bezug genommen, da ihre Entscheidungsmöglichkeiten („agency“) nicht nur von den obigen Antriebsfaktoren abhängen sondern auch von der sozialen Klasse, ihrem Geschlecht oder ihrem Alter.

Ein weiterer wichtiger Punkt im neueren erweiterten Push-Pull Modell ist die Einführung der Multidimensionalität der einzelnen Faktoren. Hierbei werden als wichtigste Dimensionen die Folgenden genannt (de Haas 2018 S. 933):

- **Lokalität:** Hier wird beobachtet auf welcher lokalen Ebene die Faktoren eine höhere Wirkung besitzen: im Ursprungsland oder im Zielland? Aber auch andere geographische Faktoren werden berücksichtigt.
- **Skala:** Es werden zwei Skalen unterschieden: die räumliche, d.h. agiert der Faktor eher regional oder national oder gar international. Die zweite Skala ist auf der sozialen Ebene, wobei hier der festgestellte migrationstreibende Faktor nur auf einzelne Individuen, ganze Haushalte oder gar die gesamte Gesellschaft fällt.
- **Selektivität:** Ähnlich wie bei der sozialen Skala ist bei der Frage der Selektivität zu beachten, ob sich die Wirkung der einzelnen Faktoren bei den jeweiligen sozialen Gruppen unterscheidet und vor allem wodurch sich diese unterscheiden, z.B Alter, Geschlecht, Ethnizität.
- **Dauer:** Treibende Kräfte der Migration wirken oftmals in unterschiedlichen Zeitspannen. So können bestimmte Konflikte zu intensiven Migrationsbewegungen oder wirtschaftliche Probleme, wie in den Staaten Ex-Jugoslawiens, zu einem dauerhaften Migrationsphänomen führen.

- **Rückverfolgbarkeit:** Viele Faktoren sind gleich oberflächlich erkennbar und ihr Einfluss lässt sich besser erkennen als so manche Faktoren, deren Rolle viel latenter ist und auf tiefergehenden sozialen oder kulturellen Faktoren beruhen, wie z.B. Gesellschaften, in denen eine gewisse Zeit der Migration als ein typischer Lebensabschnitt angesehen wird.

Ein Beispiel für eine differenzierte Betrachtung solcher Push-Pull Faktoren in deutlich weiterentwickelten Modellen kann auch in vielen empirischen Studien zum Grad der Migrationsintensität beobachtet werden. Hier kommt vor allem zum Vorschein, dass eine solche multidimensionale Analyse der Faktoren unabdingbar ist, um die Beobachtungen genau erklären zu können. So lässt sich feststellen, dass die Migrationsintensität in Gesellschaften zunimmt, je höher der Entwicklungsstand der Gesellschaft ist. Dabei fallen vor allem jene Staaten auf, die in die Kategorie der Schwellenländer eingestuft werden und die vor allem den zurzeit rasantesten Entwicklungsprozess zurücklegen. In Abbildung 3 ist ersichtlich, dass vor allem Staaten wie China und Ägypten einen sehr hohen „migration effectiveness index“ aufzeigen, das heißt, das hier die Bevölkerungsumverteilung stark durch die Migration vorangetrieben wird, da es einen hohen Grad an interner Migration gibt. Je niedriger der Indexwert ist, desto ausgeglichener ist die Wanderung der Bevölkerung zwischen den Regionen eines Landes. Je höher der Wert ist, desto unausgeglichener sind die Wanderungsströme und Trends, wie Landflucht, sind klarer identifizierbar (Rees 2015). Eine höhere Bereitschaft für interne Migration impliziert auch eine hohe Bereitschaft zur Migration ins Ausland, zumal es für die migrierenden Individuen oftmals als eine weitere Option aufgefasst wird sich entweder im In- oder Ausland niederzulassen, sobald die Entscheidung zur Migration gefallen ist.



Key to the countries

ARG	Argentina	CUB	Cuba	HTI	Haiti	MYS	Malaysia	THA	Thailand
AUS	Australia	DOM	Dominican Rep.	IDN	Indonesia	NIC	Nicaragua	TUN	Tunisia
BOL	Bolivia	ECU	Ecuador	IND	India	NPL	Nepal	UGA	Uganda
BRA	Brazil	EGY	Egypt	IRN	Iran	NZL	New Zealand	URY	Uruguay
CAN	Canada	ESP	Spain	JPN	Japan	PAN	Panama	USA	United States of America
CHL	Chile	FJI	Fiji	KGZ	Kyrgyzstan	PER	Peru	VEN	Venezuela
CHN	China	FRA	France	KHM	Cambodia	PRT	Portugal	VNM	Viet Nam
CMR	Cameroon	GHA	Ghana	MEX	Mexico	PRY	Paraguay		
COL	Colombia	GIN	Guinea	MLI	Mali	SEN	Senegal		
CRI	Costa Rica	HND	Honduras	MNG	Mongolia	SLV	El Salvador		

Abbildung 3: Zusammenhang zwischen HDI und Migrationsraten Quelle: Reeset. AI 2015 S.14

Alles in allem zeigt sich in der neuen Literatur das erweiterte Push-Pull Modell als ein deutlich dynamischer und komplexer Erklärungsansatz, wobei das Modell von de Haas als nur eines von vielen solchen Modellen aufgelistet werden kann, die aber alle deutliche Ähnlichkeiten aufweisen und insbesondere eine klare Erweiterung des bestehenden ursprünglichen Push-Pull Modells darstellen. Ein weiteres Modell, welches sich ebenfalls großer Popularität in der wissenschaftlichen Literatur der vergangenen Jahrzehnte erfreute und als Basis für viele unterschiedliche Studien diente ist das Duale Arbeitsmarkt Modell von Peter Doeringer und Michael Piore (Doeringer & Piore 1975). Dieses Modell möchte ich nun ausführlicher erklären.

2.3 Duales Arbeitsmarktmodell

Dieses seit den 1970er Jahren eingeführte Modell lässt sich klar zu den Migrationsmodellen, die auf ökonomischen Überlegungen basieren, zuordnen, allerdings hebt es sich von den bis dahin sehr populären Modellen der Neoklassischen Schule ab. In ihren Arbeiten sehen die Autoren ihr Modell als ein Produkt der Kritik an den dominierenden neoklassischen fundierten Migrationsmodellen, wobei alle ökonomischen Modelle vor allem eine klare Gemeinsamkeit haben: Primärer Auslöser für die Migration (abseits von Kriegen und anderen Arten von Zwängen) sind Arbeitslosigkeit oder Differenzen im Lohnniveau als Hauptauslöser für die Migration großer Bevölkerungszahlen in anderen Ländern. Aber genau hier setzen Piore und Doerlinger bereits die Differenzierung zur neoklassischen Theorie an, welche für die Autoren eine viel zu starke Ausrichtung auf die Idee des Humankapitals hat. In der neoklassischen Ökonomie werden vor allem die Arbeitslosigkeit und damit auch die einhergehenden Migrationsströme als eine Folge des mangelnden Humankapitals gesehen, d.h. die Arbeitskräfte besitzen eine ungenügende Ausbildung und müssen durch fortschreitende Bildung und die Aneignung neuer Kenntnisse ihr Humankapital aufwerten, um Arbeitsplätze zu bekommen. Genau hier sehen die Autoren einen wichtigen Kritikpunkt, es würde reichen, wenn der Staat Fortbildungsprogramme unterstützt, um das gesamte Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen, tatsächlich aber zeigt die Empirie, dass dies nur bedingte Erfolge verzeichnete (Doeringer & Piore 1975 S.73-74).

Vielmehr sehen die Autoren die gesamte Struktur des Arbeitsmarktes als Schlüsselfaktor, da klare strukturelle Differenzen zwischen Arbeitsstellen in den respektiven Branchen bestehen. Daher ist oft erkennbar, dass sich vor allem Migranten in jenen Branchen auffinden, in denen die Arbeit größere physische Anforderungen, geringe Ausbildung und schlechtere Bezahlung als auch größere Fluktuationen im Dienstverhältnis aufzeichnen. Insbesondere Inländer finden sich in höheren Positionen wieder und stellen auch bei der Arbeitssuche deutlich höhere Anforderungen an die neue Dienststelle. Dies lässt sich nicht nur durch den Unterschied im Humankapital erklären, da auch viele MigrantInnen hohe Qualifikationen aufweisen, sondern auch andere Faktoren wie soziale Vernetzungen

ein wichtige Rolle spielen. Daher argumentieren Doeringer und Piore dafür, den Arbeitsmarkt als einen dualen Arbeitsmarkt anzusehen, in dem die Arbeitsstellen in zwei Segmente eingeteilt werden können :

- Primärer Arbeitsmarkt: Hierbei handelt es sich um besser bezahlte Arbeitsstellen, die auch ein höheres Prestige besitzen und Aufstiegsmöglichkeiten sowie eine deutlich höhere Sicherheit bieten. Es handelt sich daher um deutlich beliebtere Arbeitsstellen welche primär von Inländern angenommen werden.
- Sekundärer Arbeitsmarkt: Arbeitsstellen in diesem Markt sind vor allem dadurch geprägt, dass die Bezahlung deutlich schlechter ist und die Dienstverhältnisse deutlich prekärer sind und diese auch ein geringeres Prestige besitzen. Ebenso sind die geforderten Qualifikationen für das Ausüben dieser Tätigkeiten deutlich niedriger.

Für Doeringer und Piore ist die Segmentierung des Arbeitsmarktes der beste Erklärungsversuch, die oftmals länger bestehenden Phasen der Arbeitslosigkeit zu erklären, da es vor allem jene Personen betrifft, die auf freie Stellen im primären Arbeitsmarkt warten und nicht gewillt sind, Stellen im sekundären Arbeitsmarkt anzunehmen. Ebenso setzen sie an der Kritik des Humankapital-Modells an, da oftmals aufgezeigt wird, dass bestimmte Fähigkeiten nur durch die praktische Ausübung einer Tätigkeit erhalten werden, aber die Personen diese Tätigkeiten nicht ausüben können da ihnen der Zugang zu diesen Tätigkeiten des primären Arbeitsmarkts verwehrt bleibt weil sie oftmals auf Grund unterschiedlicher Eigenschaften (Geschlecht, Alter, Ethnizität) nicht akzeptiert werden. Dies zeigt eindeutig, dass die soziale Mobilität zwischen den beiden Arbeitsmarktsegmenten stark begrenzt ist (Doeringer & Piore 1975 S.73-74). Genau hier setzt der Ansatz auch einen wichtigen Bezug zur Migration. Die Tatsache, dass bestimmte Tätigkeiten des sekundären Marktes oftmals nicht von „Einheimischen“ oder anderen qualifizierten Arbeitskräften ausgeübt werden, führt dazu, dass andere Gruppen diese Tätigkeiten übernehmen, oftmals Jugendliche die es als eine Nebenverdienstquelle sehen und sich später beim Abschluss ihrer Ausbildung am

primären Markt umsehen oder Frauen, die Teilzeittätigkeiten annehmen. Die allerdings größte Gruppe, die diese Tätigkeiten am stärksten annehmen sind vor allem Migranten. Auch wenn solche Tätigkeiten für inländische Verhältnisse schlecht bezahlt sind, ist der Lohnunterschied zwischen jenem im Heimatland und dem im sekundären Markt oft groß genug, um die Tätigkeit für Migranten attraktiv zu machen, zumal für sie Tätigkeiten im primären Markt unerreichbar bleiben. Unternehmen sind sich dessen oftmals sehr bewusst und so wurden in den 1960er und 1970er Jahren in Europa gezielte Programme gestartet, um Arbeitskräfte aus Südeuropa nach Westeuropa zu holen, vor allem in die BRD und nach Frankreich. Genau diese aktive Rekrutierung für den sekundären Markt wird als ein wichtiger Antriebsfaktor der Migration angesehen und zieht vor allem auf eine bestimmte Art von Migranten ab, welche das typische Bild des Gastarbeiters umfassten. Hierbei sind es vor allem Migranten die zwar die Tätigkeit im sekundären Arbeitsmarkt des Ziellands annehmen, dies aber nur für eine bestimmte Zeit machen möchten und sich oft ein Ziel setzen, wie viel Geld sie verdienen möchten bevor sie wieder heimkehren und dort das angesparte Geld nutzen möchten, um selbst selbständig zu werden oder andere Vermögen zu akquirieren. Diese Migranten werden als „target earner“ bezeichnet (Han 2018. S.184).

Das duale Arbeitsmarktmodell hilft auch zu erklären, warum große Migrationsschübe nicht auch zu einer Zunahme der Arbeitslosigkeit unter der einheimischen Bevölkerung geführt haben. Laut neoklassischer Überlegung wäre dies anzunehmen, da die zusätzlichen Arbeitskräfte am Markt gewillt wären, für einen niedrigeren Lohn zu arbeiten. Tatsächlich aber bestätigt das duale Arbeitsmarktmodell, dass der Großteil der Migranten, in den meisten Industriestaaten, keine direkte Konkurrenz zu den qualifizierten einheimischen Arbeitskräften darstellt, sondern eher Randgruppen, die sonst diese Stellen annehmen würden. In der Tat sieht das Modell das Angebot an Arbeitskräften für den sekundären Arbeitsmarkt als unendlich „elastisch“ an, d.h., dass es für die Unternehmen in diesen Ländern kein Problem darstellt, neue Arbeitskräfte zu rekrutieren. Da die oftmals hohen Lohnunterschiede zwischen den Jobs des primären Arbeitsmarktes im Herkunftsland und den Löhnen im sekundären Arbeitsmarkt groß genug sind um mehr Arbeitskräfte anzuziehen, sollten die Migrationshemmnisse verringert werden (Han 2018. S.174-175).

Ebenso ist durch die fortlaufende wirtschaftliche Expansion in den Nachkriegsjahrzehnten ein Bedarf an Arbeitskräften im sekundären Arbeitsmarkt entstanden, da ihre Tätigkeit in arbeitsintensiveren Berufen den Einsatz von teurerem Kapital ersetzt. Dies ermöglicht den Unternehmen, Kosten niedriger zu halten und den inländischen Konsum zu fördern (Han 2018. S.182-183). Dies waren auch die wichtigsten Gründe für die Unternehmen, die Rekrutierung von Arbeitskräften im Ausland voranzutreiben, vor allem in den 70er Jahren, wo viele deutsche Unternehmen sogar ihre eigenen Rekrutierungsbemühungen in Jugoslawien durchführten (unabhängig von den bilateral organisierten Rekrutierungsinitiativen zwischen den beiden Staaten). Dies wiederum stieß auch auf große Kritik in den Zielländern, da viele Experten der Meinung waren, dass wertvolles Humankapital für die eigene Entwicklung fehlen würde (Bauer 1970. S144). In den letzten Jahrzehnten hat sich die Arbeitswelt deutlich weiterentwickelt und durch technische sowie andere öko-soziale Entwicklungen hat sich der Markt eindeutig weiter segmentiert und auch der Gedanken des dualen Arbeitsmarkts in einen multi-segmentierten Arbeitsmarkt (de Haas 2011. S.12). Dies ist wiederum auch eines der Hauptmerkmale der heutigen Industriestaaten, dass die Arbeitswelt deutlich komplexer ist und die Kategorisierung der Stellen in mehr als bloß zwei erfolgen kann. Allerdings bleibt die Grundaussage dieselbe, dass es klare Differenzen gibt, wie erstrebenswert und wie zugänglich bestimmte Arbeitsstellen für unterschiedliche Marktteilnehmer sind. Ebenso sind diese komplexeren Arbeitsmärkte davon gekennzeichnet, dass es auch hier bestimmte Arbeitsmarktsegmente gibt, welche primär von Migranten angenommen werden (aus den oben bereits genannten Gründen). Die Idee der „target earners“ bleibt auch im heutigen Arbeitsmarkt deutlich bestehen.

Das Bild der „target earner“ ist jenes, dass man auf die ersten Gastarbeiter, welche seit den 1950er Jahren nach Westeuropa kamen, projizierte. Genau aus diesem Grund lässt sich das duale Arbeitsmarktmodell als empirisch gut gestützte Erklärung für die starken Arbeitsmigrationsbewegungen der Nachkriegsjahre ansehen, welches auch bedeutende Migrationsbewegungen in Bosnien & Herzegowina auslöste und in weiterer Folge genauer beleuchtet wird. Allerdings wird auch aufgezeigt, dass,

sobald sich diese „target earners“ im Zielland niederließen und „Familiennachholungen“ stattfanden, sich die Ziele oftmals stark wandelten. Da viele dieser Arbeiter sich dauerhaft mit ihren Familien niederließen, kam auch in diesen Familien immer stärker der Wunsch auf, auch am primären Arbeitsmarkt mitzuwirken. Für die „target earners“ war die soziale Funktion der Arbeiten im sekundären Markt (niedriges Prestige, Präkariat, und schlechte Aufstiegsmöglichkeiten) anfangs kein Hindernis, da ihr tatsächlicher Lebensmittelpunkt immer noch im Ursprungsland lag. Sobald diese „target earners“ ihre Ziele änderten und sich dauerhaft niederließen, war auch der soziale Aufstieg deutlich erstrebenswerter. Genau dieses Phänomen, welches in unterschiedlichen Studien der vergangenen Jahrzehnte, vor allem über die ex-Jugoslawische Diaspora verfasst wurde, deckt sich sehr gut mit dem Erklärungsansatz des dualen Arbeitsmarktmodells. Dies hilft uns auch in weiterer Folge, die größte Migrationsbewegung aus Bosnien & Herzegowina in den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg, genau zu erfassen.

2.4 Netzwerkansätze

Ein weiterer theoretischer Ansatz, welchen man seit den 1980er Jahren vermehrt in der Literatur antrifft, ist der Netzwerkansatz. Hierbei wird die Migration nicht mehr als bloße Wanderungsbewegung eines Individuums von einem Ort zu einem anderen betrachtet, sondern als ein andauernder Zustand. Die Auslöser dieser Migrationsgründe stehen nicht primär im Zentrum der Analyse sondern jene Faktoren, die diese andauernde Migrationen aufrechterhalten (Beine 2013). Die durch die Migrationsbewegung entstehenden Netzwerke zwischen jenen Auswanderern in den Zielländern und den Zurückgebliebenen, nehmen eine entscheidende Rolle ein, da die Kommunikationskanäle zwischen ihnen noch offen bleiben und damit auch der Informationsaustausch besser gelingt. Jene die noch in der Heimat sind bekommen einen besseren Einblick sowie genauere Informationen über das Zielland, was dadurch auch die Migration in dieses Land deutlich erleichtert. Im Laufe der Zeit werden diese Netzwerke immer stärker institutionalisiert und ermöglichen es auch im Zielland, die Individuen eines bestimmten Herkunftslandes besser zu vernetzen. Dies ist vor allem dahingehend hilfreich, da diese etwaige

unbekannte Risiken deutlich vermindern und vor allem neuen Ankömmlingen helfen, sich schneller zurechtzufinden. Aus diesen Netzwerken resultieren wiederum oftmals sogenannte Kettenmigrationen bei denen Pioniere als erste den Schritt ins neue Zielland wagten und dabei wichtige Erfahrungen über das Zielland machen konnten und später andere Familienmitglieder nachholten, indem sie Bekannte und Freunde auch zur Auswanderung überzeugen konnten. Durch bestehende soziale Netzwerke verbreitet sich Wissen rascher in die alte Heimat und oftmals etabliert sich ein dauerhafter Migrationsstrom, welcher oftmals auch stärker wächst, wenn die ursprünglichen Migrationsauslösungsgründe wegfallen, da sich das Zielland für viele als ein leicht erreichbares Ziel etabliert hat. Dies wiederum macht es vor allem für die neuen Migranten deutlich leichter, sich eine Migration ins Zielland vorzustellen, da ein deutlicheres Bild vom Zielland gezeichnet wird und unbekannte Risiken deutlich geringer sind. Der Migrationsprozess wird damit zu einem sich selbstverstärkenden andauernden Prozess, der nicht nur mit der Einwanderung der Pioniere abgeschlossen ist, denn durch die stetige Wanderung wird das Migrationsnetzwerk gestärkt, was dann zu einem anhaltenden Migrationsström führt. Für die Institutionen im Zielland ist dieser oftmals schwer zu kontrollieren oder zu unterbinden (Massey et al. 1994), man denke z.B. an den kontinuierlichen Migrationsstrom von Mexiko in die USA (auch wenn sich über den selben Zeitraum die Lohndifferenz zwischen den beiden Ländern verringert hat). Die unterschiedlichen Netzwerkansätze in der Migrationstheorie sind vor allem auch dadurch geprägt, dass die Migrationsströme und entstanden Netzwerke durch die eigentlichen Auslöser der ersten Migrationswellen immer unabhängiger werden, welche die Pioniere bewog, das Zielland aufzusuchen. Die Migrationsbewegung wird dadurch zum einen andauernden Zustand, der oftmals mehrere Jahrzehnte andauert und die Gesellschaft sowohl im Ursprungsland der Migranten als auch im Zielland nachhaltig prägt. So wird auch ersichtlich, dass durch diese andauernde Migrationsbewegung, oftmals die Einwanderungsgenerationen nach den Pionieren niedrige Bildungsniveaus besitzen. (Beine 2013).

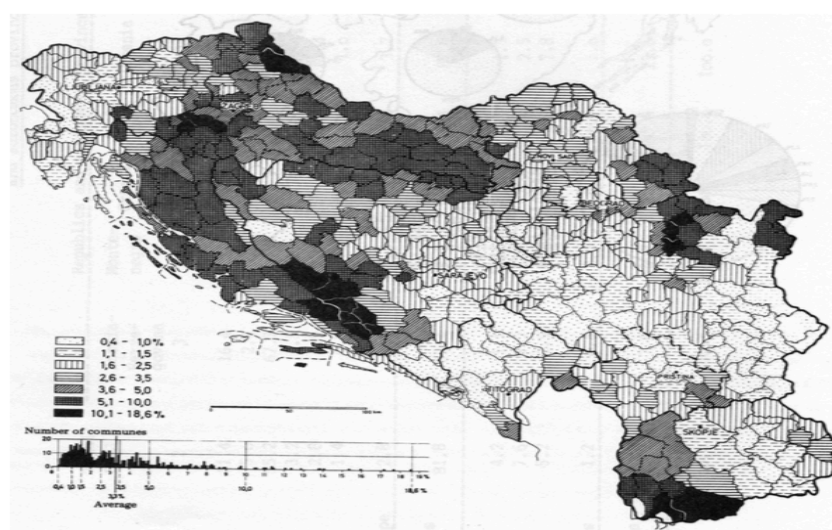
3 Historischer Überblick über die Migrationsbewegungen Bosnien & Herzegowinas

Bosnien & Herzegowina erlebte in seiner langen Geschichte zahlreiche relativ bedeutende Migrationsbewegungen, wie z.B. die Abwanderung großer Teile der christlichen Bevölkerung vor den anrückenden Osmanen oder die Auswanderung einer großen Zahl von Bosniaken im Zuge der Annektierung des Landes durch Österreich-Ungarn. Allerdings möchte ich mich bei meiner Analyse auf die jüngeren Migrationsbewegungen des Landes beschränken und zwar auf jene seit dem Ende des zweiten Weltkrieges. Es ist äußerst wichtig, sich auch genauer mit der Empirie der Migrationsbewegungen der letzten 60 Jahre auseinanderzusetzen, um den klaren Bezug zur obengenannten theoretischen Literatur zu erstellen. Besonders in dieser Zeitperiode ist die Mobilität und Migrationsbereitschaft im Land besonders gestiegen, da sich der wirtschaftliche Transformationsprozess hin zu einer stärker industrialisierten Gesellschaft vollzog.

3.1 Gastarbeiterbewegung

Insbesondere die großen Gastarbeiterströme der 1960er und 1970er Jahre stellten eine wichtige Migrationsbewegung dar, welche vor allem den ländlichen Raum sehr stark prägten (Kljajic 1975, Rokic 1976). Besonders Bosnien-Herzegowina galt als eines der ländlichsten Bundesländer des damaligen Jugoslawiens und war daher auch am stärksten betroffen durch die Gastarbeiter -Bewegung der 1960er und 70er Jahre. Gastarbeiter aus Bosnien-Herzegowina im Jahr 1970 waren die zweitgrößte Einwanderergruppe in die BRD aus dem damaligen Jugoslawien, gleich nach Kroatien und machten rund 30% der jugoslawischen Gastarbeiter aus (Bauer 1970. S144). Es ist interessant zu beobachten, dass dieser große Wanderungsstrom nicht nur Arbeiter mit vergleichsweise geringer Ausbildung anzog, sondern auch viele gut ausgebildete Fachkräfte, welche gezielt durch die Rekrutierungsbemühungen anfangs der 1950er Jahren angezogen wurden. In der Tat unterschieden sich die jugoslawischen Gastarbeiter von jenen anderer Länder dadurch, dass die Mehrzahl (mehr als 55%, siehe Bauer 1970, S. 142) der Arbeiter bereits als ausgebildete Fachkräfte nach Westeuropa kamen, ganz im Gegenteil zu jenen aus der Türkei oder

anderen südeuropäischen Ländern wie Griechenland oder Italien. Ebenso wird in der Literatur klar hervorgehoben, dass die jugoslawischen Arbeiter zu jenen mit der kürzesten Aufenthaltsdauer in der BRD gehörten und auch meist jüngeren Altersgruppen angehörten, die mehrheitlich aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina kamen (Bauer 1970. S143). All dies zeichnet ein klares Bild der jugoslawischen Gastarbeiter als „target earners“, die zumeist auf Grund der deutlich besseren Bezahlung nach Westeuropa gingen. Jugoslawien besaß im Vergleich zu den anderen Ursprungsländern vieler Gastarbeiter eine niedrigere Arbeitslosenquote. In der Tat war es vor allem die hohe Rückkehrer - Quote bei den jugoslawischen Gastarbeitern, die aufzeigte, dass tatsächlich für viele dieser Arbeiter die Tätigkeit in Westeuropa hauptsächlich nur dazu diente, sich einen finanziellen Vorteil im Heimatland aufzubauen und nach der Rückkehr in der Heimat mit den Einnahmen aus der Tätigkeit im Ausland sich eine bessere Existenz zu schaffen. Daher waren die demografischen Folgen dieser Migrationsbewegung für Bosnien-Herzegowina nicht so schwer negativ sondern haben sogar längerfristig die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gefördert, da bedeutende Mengen an ausländischen Devisen in das Land gebracht wurden. Auch die Bevölkerungszahl sah einen steten Anstieg von 2,56 Millionen Einwohnern in der ersten Volkszählung nach dem zweiten Weltkrieg hin zu 4,37 Millionen im Jahr 1991, was einem durchschnittlichen Bevölkerungswachstum von ca 4,2% entspricht und deutlich über jenem der anderen Bundesrepubliken wie Kroatien (2,3%) oder Serbien (3,8%) lag.



Dies ist auf das sehr starke natürliche Bevölkerungswachstum während die dauerhafte Abwanderung aus dem Land verhältnismäßig niedrig war (Breznik 1982). Dabei war auch die regionale Verteilung der Ursprungsgebiete innerhalb Bosnien-Herzegowinas sehr ungleich. Ein Großteil der Bevölkerung, vor allem aus dem ländlichen Süden und Westen Herzegowinas waren für einige Jahre von der Auswanderung und der Arbeit im Ausland betroffen. Der Osten und Norden des Landes erlebte vor allem eine starke interne Arbeitsmigration, mit vielen Arbeitern, die zumindest kurzfristig in größeren Infrastrukturprojekten in Großstädten in Serbien oder Kroatien beschäftigt waren. Aber auch hier war die Migration eher von temporärer Natur und nach einigen Jahren kehrten auch sie wieder nach Hause. Diese stärkere Migrationsbewegung war auch nicht nur ins Ausland gerichtet, sondern auch innerhalb des Landes. Doch ganz gleich wohin die Bewegung der Arbeitskräfte gerichtet war, es war vor allem eine Wanderung von den stark ländlichen Gegenden des Landes hin zu den Ballungszentren Jugoslawiens oder den attraktiven Arbeitsplätzen im Ausland, vor allem in die BRD oder nach Österreich. Da in den wirtschaftlich und soziologisch rückständigen Dorfgebieten eine weitverbreitete Apathie bei der Jugend herrschte, wollten diese weg von den traditionellen landwirtschaftlichen Berufen ihrer Eltern und Großeltern hin zu neuen Berufen im In- und Ausland (Dzuverovic 1975). Die kurzzeitige Tätigkeit im Ausland war daher eine beliebte Möglichkeit deutlich mehr Geld zu verdienen als es der Fall im heimischen Umfeld gewesen wäre. Die dabei verdienten Mittel wurden wiederum vor allem für Investitionen in der Heimatgemeinde oder private Ausgaben für das eigene Haus oder der Gründung eigener Unternehmen im Heimatland aufgewendet (Memisevic 2012. S. 61). Damit nahmen die Rücküberweisungen der Gastarbeiter vor allem in Bosnien-Herzegowina eine wichtige Rolle für die sozio-ökonomische Entwicklung der Heimatgemeinden der Gastarbeiter ein. Allerdings setzte ein großer Wandel seit dem Ende der 1970er Jahren ein, da auch die wirtschaftliche Entwicklung in Jugoslawien immer langsamer wurde und das Land mit größeren Wirtschaftskrisen konfrontiert war. Aufgrund dessen, entschieden sich immer mehr Menschen zu emigrieren. Während es früher eine mögliche Option für viele Arbeiter war, kurzfristig im Ausland zu arbeiten, wurde es für viele immer notwendiger, Arbeitsplätze im Ausland zu suchen, da auch die Arbeitslosigkeit stark zunahm (von knapp 7% in 1971 auf über 16% in 1987) (Woodward 1995). Grbavci, das Dorf

meiner Fallstudie, erlebte eine typische Entwicklung in dieser Zeitperiode und profitierte auch sehr durch die günstige Lage auf dem Hauptverkehrsweg zwischen Tuzla und Zvornik sowie der relativen Nähe zu Beograd. Dies führte dazu, dass viele Dorfbewohner zumindest eine kurzfristige Beschäftigung in diesen wichtigen regionalen Zentren finden konnten. Eine hohe Anzahl jedoch, konnte Arbeitsstellen in Westeuropa finden, wobei auch hier typischerweise die Familien im Dorf blieben. Die Migration war daher nur von kurzfristiger Dauer und deckte sich klar mit den Zielen der in der Theorie genannten „target earners“, wobei die meisten wieder zurückkehrten, nachdem sie einige Jahre im Ausland verbrachten.

Die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage zog auch einen deutlich stärkeren Andrang zur Auswanderung mit sich, wobei die Gastarbeiter noch wichtigere Devisenbringer als früher wurden, da durch die steigende Inflation, die Entwertung des Jugoslawischen Dinars einsetzte und die Akzeptanz der Deutschen Mark als alternative Währung stark zunahm. Als gegen Ende der 1980er Jahre die politische Instabilität zunahm und sich der Separatismus in vielen Teilrepubliken ausbreitete, verschlimmerte sich die Rezession, da Investitionen deutlich sanken und immer mehr Haushalte versuchten, ihr durch die Arbeit im Ausland Angespartes zu horten. Bosnien-Herzegowina profitierte stark vom staatlichen Umverteilungsmechanismus, der den finanziellen Ausgleich zwischen den reichen Teilrepubliken des Nordens und den Ärmeren des Südens (zu denen auch Bosnien-Herzegowina zählte) bewirken sollte (Dubravcic 1993).

3.2 Der Krieg in Bosnien-Herzegowina und die Kriegsflüchtlinge

Der schlussendlich gewalttätige Zusammenbruch des jugoslawischen Bundesstaats, die Unabhängigkeitserklärungen der Teilrepubliken und die damit einhergehenden militärischen Konflikte führten zu einer drastischen Änderung der Migrationsströme Bosnien-Herzegowinas. Gewaltsame Vertreibung und ethnische Säuberung änderten innerhalb kürzester Zeit das demographische Bild des Landes und ganze Familien wurden gezwungen, ihre bisherigen Heimatorte zu verlassen. Das Niveau der Vertreibung überstieg auch deutlich jenes der vorhergehenden Kriege, wobei das Land bereits im zweiten Weltkrieg eine schwere Eskalation der ethnischen Konflikte

erlebte. Alle drei ethnischen Volksgruppen wurden Opfer der gewaltsamen Aktionen, doch war die Verteilung der zivilen Opfer deutlich ungleicher und rund 80% der zivilen Opfer des Krieges waren Bosniaken (Calic 2010), die vor allem aus dem Osten des Landes fast vollständig verschwanden, wobei das Internationale Kriegsverbrechertribunal in Den Haag später konstatierte, dass ein klarer Völkermord begangen wurde (ICJ 2007). Auch Grbavci, das Dorf dieser Fallstudie befindet sich im Drina-Tal und war damit nur unweit von Srebrenica entfernt und erlebte mitunter die größten demographischen Umwälzung, wobei alle bosniakischen Einwohner des Dorfes vertrieben wurden und mehr als 90 den Tod fanden. Solche Szenarien waren aber auch in anderen Orten des Landes beobachtbar und die Einwohnerstruktur änderte sich vollkommen. Während die Flüchtlinge zunächst im Landesinneren in anderen Orten kurzfristig Zuflucht fanden, floh ein zunehmender Teil der Flüchtlinge weiter ins Ausland, um weiteren Konflikten zu entkommen. Die folgende Tabelle 1 gibt einen genaueren Überblick, auf welche Länder sich die Flüchtlingsströme besonders fokussierten.

1. Refugee population, end of year--main countries of asylum (main countries in 2002)

Asylum country*	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Serbia and Montenegro	200,901	98,200	84,747	250,744	241,438	200,937	198,213	189,959	143,094	121,449
United States	1,887	9,248	19,413	31,656	53,082	82,137	97,504	106,410	108,803	92,293
Sweden	29,298	47,793	49,340	49,409	50,931	51,871	52,472	52,891	53,396	53,435
Germany	-	350,000	320,000	330,000	245,000	100,000	50,000	30,000	24,000	40,531
Denmark	2,712	6,048	23,629	25,598	26,987	27,222	27,344	27,519	26,139	27,851
Other	383,629	264,795	272,624	306,461	231,803	177,908	172,660	98,202	91,889	71,208
Total	618,427	776,084	769,753	993,868	849,241	640,075	598,193	504,981	447,321	406,767

* UNHCR estimates for most industrialized countries.

2. Asylum applicants during the year--main asylum countries (main countries in 2002 -- data available for industrialized asylum countries only)

Asylum country	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Sweden	25,110	2,649	1,059	262	742	1,331	486	4,244	2,775	2,885
Switzerland	6,877	3,343	3,534	1,269	1,987	1,891	1,513	1,304	1,230	1,548
Germany	21,240	7,298	5,217	2,246	2,348	1,533	1,755	1,638	2,259	1,017
Norway	7,051	201	106	73	90	233	161	272	907	810
France	105	375	360	178	250	294	286	329	487	517
Other	15,616	10,704	7,153	2,592	2,896	4,972	2,535	3,628	3,130	1,410
Total	75,999	24,570	17,429	6,620	8,313	10,254	6,736	11,415	10,788	8,187

Tabelle 1: Verteilung der Flüchtlinge des Bosnien Krieges nach wichtigsten Aufnahmeländern
Quelle UNHCR 2006

Es ist klar ersichtlich, dass vor allem jene Staaten, mit denen die bosnischen Gastarbeiter bereits vor dem Krieg verstärkt in Kontakt waren, zu den populärsten Zielen der Flüchtlinge gehörten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass bereits bestehende Netzwerke, vor allem die Ankunft für viele Kriegsflüchtlinge attraktiv und leichter machten, sich in den Zielländern niederzulassen und sich auch rascher in diesen Gesellschaften zurechtzufinden sowie sich eine neue Existenz aufzubauen. Mit dem

Ausbruch des Krieges folgte daher ein kompletter Umschwung in der Migrationsbewegung des Landes und alle Bevölkerungsschichten wurden betroffen. Vor dem Krieg handelte es sich hauptsächlich um Männer im arbeitsfähigen Alter. Laut Zahlen des UNHCR waren mehr als 1,3 Millionen Menschen, also knapp ein Viertel der Vorkriegsbevölkerung zur Flucht gezwungen. Ebenso ist eine tiefgreifende Veränderung in den Motivationsgründen der Migranten ersichtlich: Während früher die Migration nur als eine kurzfristige Option angesehen wurde, sahen sich viele Flüchtlinge mit dem Ausbruch des Krieges damit konfrontiert, womöglich auf Dauer eine vollkommen neue Existenz in einem neuen Land aufzubauen. Deshalb mussten viele Flüchtlinge sich auch darauf vorbereiten, dass sie für eine unbekannte Zeit in einem neuen Land bleiben müssen. Nach dem Friedensvertrag von Dayton im Jahr 1995 und dem damit verbundene Waffenstillstand, begannen die ersten Überlebenden in ihre Heimatorte zurückzukehren. Dieser Prozess war oftmals mit großem Widerstand verbunden da in vielen Fällen die Häuser der Vertriebenen von anderen Vertriebenen beschlagnahmt wurden und oftmals erst nach mühsamen Rechtsstreiten wieder zurückgegeben wurden.

3.3 Migration nach dem Krieg

Die ersten Friedensjahre waren durch einen langsamen und oftmals stark verzögerten Rückkehrprozess vieler Kriegsflüchtlinge geprägt. Die Zahl der intern Vertriebenen nahm nur langsam ab, da immer mehr Menschen sich dafür entschieden, das Land dauerhaft nach dem Kriegsende zu verlassen. Allerdings wurde ihnen die Rückkehr erschwert oder fast unmöglich durch die zerstörte Infrastruktur und die zusammengebrochen Wirtschaft gemacht.

1. Population of concern to UNHCR, end of year

Category	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Refugees*	-	-	-	-	40,000	40,000	65,645	38,152	32,745	28,022
Asylum-seekers**	-	-	-	3	-	-	22	80	386	457
Returned refugees***	1	99	815	100,618	120,852	129,073	31,783	18,715	18,665	41,705
Internally displaced	1,290,000	1,282,587	1,097,800	760,146	816,000	836,430	809,545	518,252	438,253	367,491
Returned IDPs	..	..	..	..	58,360	29,570	43,385	59,347	80,172	70,775
Various/others	..	..	..	..	-	-	-	-	-	-
Total	..	..	..	..	1,035,212	1,035,073	950,380	634,546	570,221	508,450

* UNHCR estimates for most industrialized countries. **Pending applications. 1993-1995: data available for industrialized countries only. ***Also based on country of asylum reports.

Tabelle 2: Aufteilung der Flüchtlingszahlen des Bosnien-Krieges nach Inland und Ausland
Quelle: UNHCR 2006

Gegen Ende der 1990er Jahre begann daher eine zunehmende Migration vieler Flüchtlinge ins Ausland und die Zahl der Rückkehrenden fing an zu fallen, da sich eine immer größere Zahl zur Migration entschloss. Der Wiederaufbau nahm auch schnell Fahrt auf, was wiederum der Wirtschaft ein schnelles Wachstum ermöglichte (Siehe Abbildung 5). Jedoch geriet das schnelle Wachstum wieder plötzlich ins Stocken, was wiederum für eine erhöhte Arbeitslosigkeit sorgte, die mitunter zur höchsten in der Welt zählt. Obwohl viele offiziell arbeitslos gemeldete, informellen Tätigkeiten nachgingen, wurden in den Jahren vor und seit der Finanzkrise, nur Wachstumsraten von bis zu 3% erreicht. Dies war viel zu niedrig um spürbare Verbesserungen am Arbeitsmarkt zu erzielen.

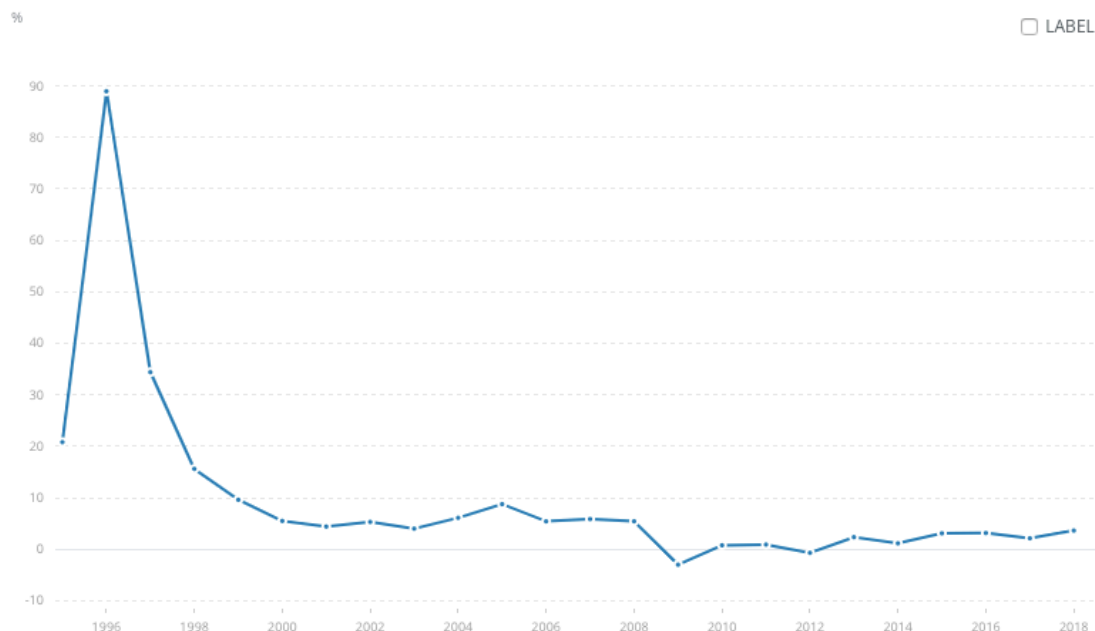


Abbildung 5: Jährliches BIP Wachstum in Prozent lt. Weltbank data.worldbank.org Zugriff am 09.03.2020

Allgemein hat sich die Arbeitslosenquote in den letzten Jahren bei ca. 20% eingependelt, während die Jugendarbeitslosigkeit bei 15 bis 25 Jährigen bei mehr als 40% liegt und zu den höchsten in der Welt zählt. (siehe Abbildung 6). Am stärksten sind vor allem die strukturschwachen, ländlichen Regionen des Landes betroffen. Die über Jahrzehnte andauernde hohe Arbeitslosigkeit führte zu einer starken Apathie bei der jüngeren Bevölkerung und bewirkte einen deutlich größeren Andrang zur Auswanderung. Die stagnierende wirtschaftliche Entwicklung, gepaart mit einer starken Korruption sowie politischer Instabilität, haben nämlich stetig dazu

beigetragen, dass ein immer größer werdender Teil der Jugendlichen, die Auswanderung als einzige Möglichkeit ansahen, ihre Lebensumstände aufzubessern. Eine großangelegte Umfrage, an der mehr als 10.000 Jugendliche in Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Kroatien, Slowenien, Albanien, Kosovo, Bulgarien, Nord - Mazedonien und Rumänien teilnahmen, zeigte, dass weniger als 40% der befragten Jugendlichen in Bosnien-Herzegowina bleiben möchten. Die restlichen Befragten äußerten ein unterschiedlich starkes Verlangen zur Migration, wobei knapp 15% ein starkes Verlangen zur Migration äußerten, was dem drittgrößten Wert unter den Jugendlichen der befragten Ländern entsprach. Was sich auch als ein äußerst wichtiger Faktor in der Migration in den vergangenen zehn Jahren gezeigt hat, ist die enge Vernetzung vieler Bewohner des Landes mit ihren Verwandten und Bekannten, die selbst bereits im Ausland ansässig sind, da diese oftmals als die wichtigsten Hilfs- oder Anlaufstellen für die Migration ins Ausland angesehen werden (Turcilo et al. 2019).

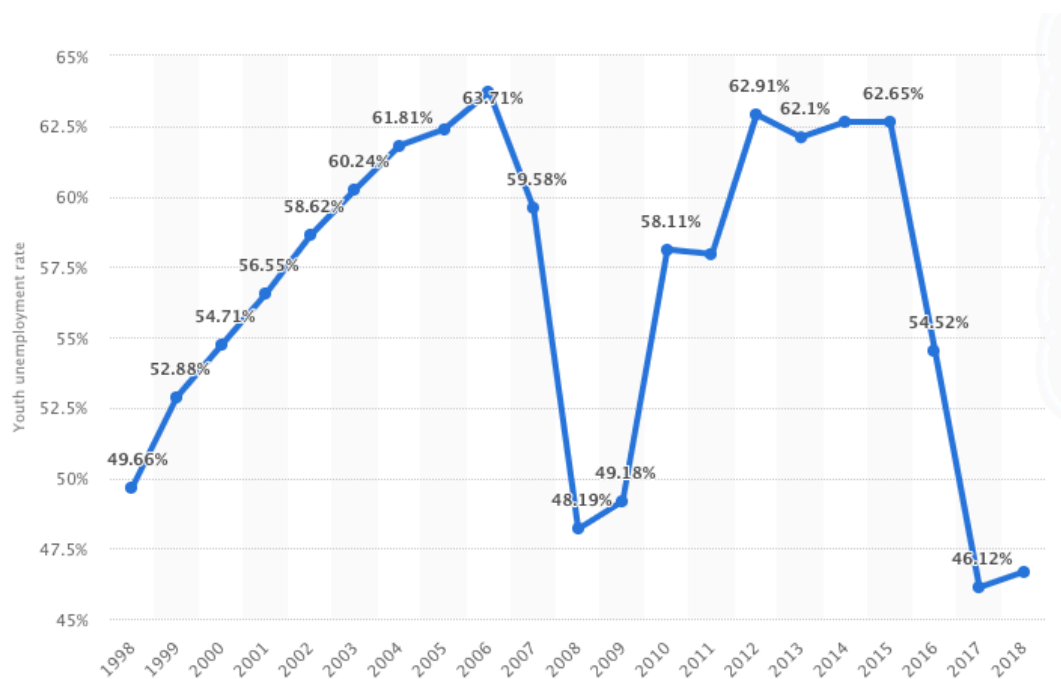


Abbildung 6: Jugendarbeitslosigkeit (15 bis 24 Jahre in Bosnien-Herzegowina), onlinezugriff statista.com basierend auf ILO Daten Zugriff am 09.03.2020

4 Fallstudie Donji Grbavci - Kurzer geschichtlicher Überblick

Die Ortschaft Grbavci blickt, wie viele andere Dörfer in Bosnien-Herzegowina Grbavci, auf eine lange Geschichte zurück. Viele archäologische Funde aus der Antike, vor allem während der Römischen Herrschaft in diesem Gebiet, deuten auf eine langanhaltende Besiedlung hin. Jedoch finden wir nur wenige textliche Quellen, die auf das Dorf zurückführen. Die früheste Erwähnung ist in osmanischen Steuerregistern, wenige Jahrzehnte nachdem das Bosnische Königreich vom Osmanischen Reich erobert wurde, zu finden. Hier treffen wir zum ersten Mal auf die Erwähnung des Ortes als Dolnji Grabovac im Jahr 1519, der Name lässt sich ungefähr als "unterer Hainbuchen Wald" übersetzen. Die Ortschaft taucht wieder in Steuerregistern des 17. Jahrhunderts auf und es lässt sich ein klares Wachstum von 26 Häusern im Jahr 1519 zu über 30 Häusern im Jahr 1604 feststellen. Der Grad der Islamisierung war schon so stark in der Ortschaft vorangeschritten, dass bereits die Hälfte der Haushalte muslimisch waren, was klar auf einen dynamischen Prozess hindeutet, der bereits voll in Gang war. Die große Anzahl an aufgelisteten, verlassenen Dörfern in den Steuerregistern lässt auch auf einen ausgeprägten demographischen Umbruch schließen, der mit der Eroberung des Gebiets durch die Osmanen einherging. Danach verschwindet die Ortschaft wieder aus den zugänglichen Quellen für über 200 Jahre. Da jedoch viele türkische Steuerregister aus dieser Zeit noch nicht übersetzt wurden, kann man annehmen, dass hier noch deutlich ungenutztes Potential in den Quellen türkischer Staatsarchive liegt, mit denen man die Geschichte des Ortes in diesen Jahrhunderten genauer durchleuchten könnte. Klar ist, dass die Ortschaft engverbunden mit dem regionalen Zentrum Zvornik war, welches nur 10km entfernt ist und während der gesamten Osmanischen Periode als kulturelles und ökonomisches Zentrum in der stark ländlichen Region fungierte. Auf Grund der relativ weiten Entfernung zum nördlichen Osmanischen Reich blieben Grbavci und die weitere Umgebung Zvorniks von den konstanten Kriegsaktivitäten an der Grenze über diese Jahrhunderte verschont, was der Region relative Stabilität gab und auch die wirtschaftliche und demographische Entwicklung förderte. Die erste Volkszählung, nach der Übernahme des Landes durch die Habsburger Doppelmonarchie, erfolgte ein Jahr nach der Okkupation 1879 und hier erkennen wir, dass die Bevölkerungszahl in Grbavci, nach mehreren turbulenten Jahrhunderten auf 386 angestiegen ist (1:1 Aufteilung in Muslime und

serbisch-orthodoxe Dorfbewohner). Dabei ist interessant zu erwähnen, dass die beiden Bevölkerungsgruppen gemeinsam Widerstand gegen den österreichisch-ungarischen Einmarsch im Jahre 1878 leisteten (Bencze & Schubert, 2005). Sowohl während der Osmanischen als auch K.u.K Administration, war Grbavci stets dem größeren Regionalverband von Zvornik zugeordnet, zumal der Ort nur wenige Kilometer von Grbavci entfernt, all die Jahrhunderte lang, als regionales Zentrum fungierte und stets eng mit der Geschichte von Grbavci verflochten war. Sowohl die Modernisierungsbestrebungen seitens der K.u.K Administration als auch die tiefgreifenden Reformen, vor allem in der Infrastruktur, hinterließen bedeutende Spuren. Die heutige Straße zwischen Zvornik und Tuzla wurde zu dieser Zeit errichtet, aber auch die ersten öffentlichen Schulen wurden eröffnet. Die Alphabetisierungsrate nahm stark zu (Uzunović, 2010). Ebenso erfolgte die Gründung und Ansiedlung der ersten Industriebetriebe in der Region während der K.u.K Periode. Bei der letzten Volkszählung vor dem ersten Weltkrieg im Jahr 1910, stieg die Bevölkerungszahl in Grbavci auf 601, fast doppelt so hoch wie zu Beginn der K.u.K Administration. Zudem machte auch eine zunehmende Anzahl an männlichen Dorfbewohnern unterschiedliche Erfahrungen im Zuge des verpflichtenden Wehrdienstes in unterschiedlichen Teilen des Königreichs. Dies stellte für viele junge Männer die ersten einprägenden Lebenserfahrungen dar, weit ab der dörflichen Gemeinschaft, und zeigte, wie das Leben außerhalb des Heimatdorfes ist.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges und dem anschließenden Zerfall der K.u.K Monarchie erfolgten weitere tiefgreifende Veränderungen. Der Zusammenschluss der mehrheitlich südslawisch-sprachigen Teile der K.u.K Monarchie mit dem Königreich Serbien führte zur Gründung des SHS-Königreichs (1929 in Königreich Jugoslawien umbenannt) im Jahr 1919 und weiteren tiefgreifenden sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen für Grbavci. Zum einen erfolgte eine tiefgreifende Agrarreform, welche vor allem zur Enteignung der muslimischen Bevölkerung Bosniens führte und die letzten Reste des alten Osmanischen Feudalsystems abschaffte, was vor allem zu starken Umverteilungen im ländlichen Raum führte. Die politische Instabilität und der Machkampf zwischen den zwei größten Volksgruppen der Serben und Kroaten führte immer wieder zu einem Anstieg der politischen Spannungen, welche die gesamte Zwischenkriegszeit prägten. Nach dem Mord an

König Aleksandar I. im Jahre 1934 stiegen die Spannungen noch weiter an und ein Zusammenbruch des Königreichs konnte nur dadurch verhindert werden, in dem eine administrative Neuaufteilung des Landes erfolgte. Im Zuge dessen, wurden die alten historischen Grenzen umorganisiert, damit in einer gleich großen Anzahl, eine kroatische sowie eine serbische Mehrheit entsteht (die Administrativen Reformen im Jahr 1929 und die Cvetkovic-Macek Vereinbarung im Jahre 1939). Dies führte auch dazu, dass Zvornik mit seinen umgebenden Ortschaften zu Grbavci zählte. Während der gesamten Zwischenkriegszeit blieb Grbavci zusammen mit Zvornik im politischen Spannungsfeld, da die Demographie stets durchmischt war. Seitens der serbischen Parteien wurde immer ein politischer Anschluss des Gebiets an jenes Serbiens aufgesucht. Die wirtschaftliche Entwicklung stagnierte über den Großteil der Zeit, da die gesamte Region von der Zentralregierung vernachlässigt wurde und die Infrastruktur stark beschränkt blieb. In anderen Teilen des Landes wurde das Straßen- und Eisenbahnnetz weiter gefördert. Die Bevölkerung von Grbavci war fest in landwirtschaftlichen Tätigkeiten verwurzelt und es waren nur äußerst geringe Bevölkerungsbewegungen während der Zwischenkriegszeit erkennbar. Es handelte sich dabei hauptsächlich um kurzfristige Abwanderungen aufgrund der Möglichkeit des Besuchs von höheren Bildungsstätten in größeren Orten wie Tuzla oder Belgrad. Migrationsbewegungen sowie berufliche Perspektiven blieben für einen Großteil der Bevölkerung stark beschränkt. Grbavci blieb eine typisch wirtschaftlich unterentwickelte Ortschaft, die nur geringe Veränderungen seit der Gründung des neuen Staates in den Jahrzehnten zwischen dem Krieg erlebte.

Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs erfolgten wieder größere Umwälzungen für die Region. Das Gebiet fiel schnell unter deutsche Kontrolle, als im Jahr 1941 Jugoslawien von Truppen der deutschen Wehrmacht in nur 11-Tagen besetzt wurde. Ein Großteil der Bevölkerung nahm zunächst nicht an den unterschiedlichen Aktionen kommunistischer Partisanen und königstreuen serbischen Tschetnik-Verbänden teil. Als Truppen des Nazi-Treuen Regimes des sogenannten Unabhängigen Kroatiens versuchten, die Kontrolle in der Region um Zvornik zu übernehmen, eskalierte der Konflikt zusehends und immer größere Teile der Bevölkerung entschieden sich, entlang der ethnischen Linien, für oder gegen die Besatzer und deren Sympathisanten zu kämpfen. Allerdings kristallisierten sich die kommunistischen Partisanenverbände als die erfolgreichste Widerstandsorganisation

gegen die Achsenmächte und konnten immer mehr Ethnien übergreifend, Menschen zum Beitritt bewegen. Die zunehmenden Übergriffe der faschistischen kroatischen Ustascha – Verwaltung, welche die Kontrolle über Zvornik und die Umgebung, einschließlich Grbavci, gegen die serbische Bevölkerung förderte, leisteten weiter Widerstand gegen die Achsenmächte und Partisanen. Vor allem im Jahr 1942 nahmen die Kampfhandlungen zwischen den Deutschen und NDH Verbänden gegen die Partisanen zu und schwere Kampfhandlungen fanden in Grbavci statt. Dabei konnten die Achsenmächte, die Partisanen für einen längeren Zeitraum zurückdrängen, wobei sie auch mit den Tschetnik-Verbänden zusammenarbeiteten, um gemeinsam gegen die Kommunisten vorzugehen, die für die königstreuen Tschetniks eine größere Gefahr darstellten. Der Erfolg der Achsenmächte war aber in der Region des nördlichen Drinats, zu dem Grbavci gezählt wurde, nur temporär, und Tito's Partisanen konnten Zvornik und die meisten umliegenden Ortschaften, im Juli 1943 kurzfristig erobern und es folgte ein oftmaliger Wechsel in der Kontrolle über die strategisch wichtige Stadt, welche auf der Hauptroute zwischen Tuzla und Belgrad liegt. Es folgten mehrere Offensiven seitens der deutschen Truppen, zusammen mit den NDH und Tschetnik Verbänden, wobei im Zuge der assymetrischen Kriegshandlungen vor allem die Zivilbevölkerung litt, da es immer wieder zu Verfolgungen sowohl von der bosniakischen Bevölkerung durch die Tschetnik-Verbände kam, als auch zur Verfolgung der lokalen Serben durch die Ustascha-Truppen. Dies führte auch zu einer zunehmenden Animosität zwischen den Volksgruppen im gesamten Land. Die kommunistischen Partisanenverbände versuchten unter dem Motto der „Brüderlichkeit und Einigkeit“, die Spannungen zwischen den Bevölkerungsgruppen abzubauen, um konzentriert gegen die Besatzungsmächte zu kämpfen.

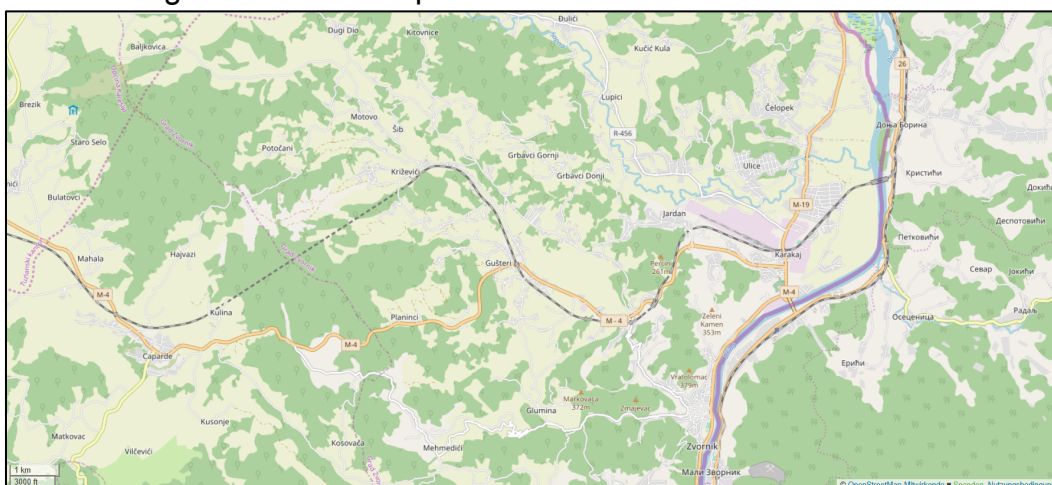


Abbildung 7 : Karte von Grbavci und Umgebung übernommen von OpenStreetMaps.com

Mit dem Ende des zweiten Weltkriegs erfolgte wieder ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel, da sich das neue Jugoslawien in den ersten Jahren nach dem Krieg in Richtung eines typisch stalinistischen Ostblockstaates hinbewegte. Gleich in den ersten Jahren nach dem Krieg erfolgten Zwangskollektivierung und gezielte politische Umerziehungsaktionen, die auch ländliche Ortschaften, wie Grbavci erfassten, in denen immer noch ein relativ niedriger Bildungsgrad vorherrschte. Eine weitere symbolisch wichtige Maßnahme in diesen Jahren war auch das Verbot des unter muslimischen Frauen verbreiteten Schleiers und der Kopftücher. Dies war ein klares Zeichen für die Gesellschaft, dass die neue Verwaltung nicht vor radikalen Maßnahmen zurückschreckte, sie war viel tiefgreifender als in den vorherigen Administrationen. Ebenso wurden auch Arbeitsaktionen koordiniert, die von den lokalen politischen Komitees geführt wurden, um alle Arbeitskräfte in den ländlichen Ortschaften zu mobilisieren, die an diversen Infrastrukturprojekten im Land aushelfen sollten. Diese Arbeitsaktionen stellten oftmals wichtige größere Arbeiten an neuen Infrastruktur- und auch Wiederaufbauprojekten dar, und auch in dieser Angelegenheit waren viele Dorfbewohner zum ersten Mal weit für einen längeren Zeitraum von zu Hause entfernt. Dies war vor allem in den späten 1940er und 1950 Jahren des Wiederaufbaus der Fall. Für viele Dorfbewohner eröffnete sich dadurch immer mehr die Möglichkeit, gutbezahlte, dauerhafte Tätigkeiten in größeren Ballungsräumen Jugoslawiens, weit ab des Heimatdorfes, zu finden. Dabei waren es vor allem jüngere Familienväter, die solche Stellen annahmen und dann über die Arbeitswoche von Grbavci weggingen, während die restlichen Familienmitglieder im Dorf verblieben. Damit blieb der eigentliche Lebensmittelpunkt im Heimatdorf und auch die landwirtschaftlichen Tätigkeiten wurden weiter durch die verbleibenden Familienmitglieder ausgeführt. Zwar erlebte die jugoslawische Wirtschaft ein starkes Wachstum in den 1960er Jahren, jedoch waren die größeren Verdienstmöglichkeiten, vor allem in Westeuropa, immer verlockender und auch ein zunehmender Teil der männlichen Dorfbewohner nahmen Stellen in Deutschland und Österreich an. Nichtsdestotrotz blieben diese in der Minderheit, da auch immer mehr Einwohner Tätigkeiten in der Nähe Zvorniks fanden, wo eine zunehmende Schwerindustrie entstand (z.B. die Eröffnung der Bauxit Verarbeitungsanlage „Alumina“ im Jahre 1978). Dies war mitunter auch einer der Gründe, weshalb die Zahl der Gastarbeiter in Grbavci, im Verhältnis zu anderen abgelegeneren

Ortschaften, niedriger war. Nichtsdestotrotz spielten jene Ortsbewohner, die im Ausland tätig waren, eine wichtige Rolle im sozialen Leben des Ortes und waren auch mitunter die wichtigsten Finanziere von unterschiedlichen Gemeinschaftsprojekten, die von den Dorfbewohnern gemeinsam durchgeführt wurden (z.B. Ausbau des Straßen- und Wassernetzes). Der deutlich ansteigende Lebensstandard begünstigte auch ein sehr starkes Bevölkerungswachstum, aus diesem Grund wurde die Bevölkerung Grbavci administrativ aufgeteilt in die Ortschaften Donji Grbavci und Gornji Grbavci (Unteres Grbavci und Oberes Grbavci). Während im Jahr 1948, (dem Jahr der ersten Volkszählung nach dem zweiten Weltkrieg) die Bevölkerung der beiden Dörfer insgesamt 988 Personen betrug, stieg sie im Jahr 1991 auf 2061 Personen, (dem Jahr der letzten Volkszählung vor dem Zusammenbruch Jugoslawiens), wobei der Anteil an Bosniaken und Serben ungefähr bei jeweils 50% lag (Bosnische Agentur für Statistik 2019). Mit den zunehmenden wirtschaftlichen Problemen und der wachsenden politischen Instabilität nach Titos Tod im Jahr 1980, geriet die wirtschaftliche Entwicklung zusehends ins Stocken und die Arbeitslosigkeit sowie Inflation nahmen rasant zu. Immer mehr Einwohner Grbavci versuchten nun, Stellen als Gastarbeiter im Ausland zu bekommen oder suchten Arbeitsplätze in größeren Orten, wie Tuzla oder Sarajevo. Die politischen Spannungen stiegen mit Beginn der 1990er Jahre rasant an. Nach der Unabhängigkeitserklärung der Teilrepubliken Slowenien und Kroatien, kam es auch zu dem Wunsch nach Unabhängigkeit Bosnien-Herzegowinas, was vor allem von den bosnischen Serben abgelehnt wurde. Kurz nachdem das Unabhängigkeitsreferendum durchgeführt, aber von den Serben boykottiert wurde, brachen auch die gewalttätigen Handlungen aus. Im April 1992 wurden alle bosniakischen Bewohner Zvorniks und aller umliegenden Dörfer gewaltsam vertrieben, wobei mehrere tausend durch serbische Paramilitärs massakriert wurden (Allen 1996). Ein Großteil der Häuser der Bosniaken wurde zerstört oder von Serben beschlagnahmt, die aus anderen Teilen Bosnien-Herzegowinas flohen. Den Rest des Krieges über folgten keine weiteren Zerstörungen und die meisten bosniakischen Familien fanden über mehrere Stationen Zuflucht in West- und Nordeuropa, vor allem in Schweden und Deutschland, wo sie auch das Ende des Krieges erwarteten. Nach dem Waffenstillstand von 1995, trauten sich erst ein paar Jahre später die ersten überlebenden Bosniaken zurück nach Grbavci zu kommen. Viele Bewohner mussten über den Gerichtsweg ihren Besitz zurückholen und etwaige Hausbesetzer

zum Wegzug bewegen. In den ersten Jahren nach dem Krieg erfolgte der Wiederaufbau und viele Rückkehrer investierten große Summen in die Reparatur der zerstörten Infrastruktur und in ihren Besitz. Jedoch entschied sich nur ein geringer Teil der Rückkehrer dauerhaft ihren Lebensmittelpunkt zurück nach Grbavci zu bringen, einerseits wegen der weiterhin politisch instabilen Lage, in der vor allem die bosniakischen Rückkehrer sich weiterhin bedroht fühlen. Andererseits war auch die Wirtschaft nach dem Krieg am Boden und die Arbeitslosigkeit war hoch. Auch wenn der Wiederaufbau die Situation zu einem gewissen Grad verbesserte, blieben viele Bosniaken einer umfassenden Diskriminierung bei der Suche nach Arbeitsstellen in den nun mehrheitlich serbischen Ortschaften wie Zvornik ausgesetzt, was viele Bosniaken aus Grbavci dazu bewog, Arbeitsplätze in Sapna oder Kalesija aufzusuchen. Die fast zwei, drei Jahrzehnte seit dem Ende des Krieges sahen vor allem seit dem Jahr 2010 eine stagnierende Entwicklung für das Dorf und immer mehr, vor allem Junge Bewohner sahen die dauerhafte Migration ins Ausland als einzige Möglichkeit, ein besseres Leben zu erreichen. Gründe dafür waren, dass Arbeitslosigkeit, soziale Unsicherheit, Korruption und potentielle ethnische Konflikte weiterhin das Leben im Dorf erschwerten. Zwar wird das Dorf immer wieder von vielen Auslands-Grbavcani aufgesucht, doch für diese bleibt die Ortschaft nur ein Zweitwohnsitz, den man gerne im Urlaub besucht. Diese jetzige Ausgangslage ist nun mein Untersuchungspunkt, um festzustellen, wie genau der Migrationsprozess für die Dorfbewohner selbst über die vergangenen Jahrzehnte verlief. Die genaue Analyse dieser Migrationsströme verlangt eine exakte wissenschaftliche Ausarbeitung, auf welche ich im nächsten Kapitel genauer eingehen möchte.

5 Methodologische Aspekte

Um die anfangs angeführten Fragen adäquat beantworten zu können und auch eine angemessen wissenschaftliche Aufarbeitung des Forschungsgebiets zu gewährleisten ist es wichtig, klar und strukturiert die Herangehensweise der Fallstudie vorzustellen und die Argumente für den Einsatz dieser darzubringen. Dabei möchte ich zunächst jenen wissenschaftlichen Ansatz kurz erläutern, auf den sich die angewandte Methodik in dieser Arbeit stützt: der Grounded Theory Ansatz.

5.1 Grounded Theory Ansatz

Der Ausdruck des Grounded Theory Ansatzes umfasst als Begriff einen Versuch, all jene Forschungsstile zu kategorisieren, welche versuchen, Theorien systematisch auf den Grundlagen empirischer Daten aufzustellen und diese einem kontinuierlichen Analyseprozess zu unterwerfen, so wie es von Glaser und Strauss im Jahr 1967 konzipiert wurde (Glaser & Strauss 1967). Dabei wurden die ersten Ansätze vor allem in den Sozialwissenschaften der 1960er Jahren populär und es folgte eine zunehmende Fokussierung auf einen datengestützten Theoriebildungsprozess. Dabei erwies sich dieser Forschungsansatz als äußerst nützlich in Forschungsgebieten, in denen es vor allem einen Mangel an Daten oder bereits vorhergehenden wissenschaftlichen Auseinandersetzungen gab. Dies wiederum ermöglicht eine etwas modernere Herangehensweise, welche nicht von bereits konzipierten theoretischen Modellen beeinflusst wird. Denn mit einer der Gründe, warum dieser Forschungsansatz sich immer größerer Beliebtheit erfreute, ist die Tatsache, dass in den Sozialwissenschaften bis zum Aufkommen der Grounded Theory, in der Forschung ein immer größeres Streben nach der gegenteiligen, eher klassischen Methode ersichtlich war. Zuerst wurde das theoretische Konzept ausgearbeitet, dann die Daten gesammelt, um zu evaluieren ob dieses stimmt oder nicht (etwas das auch als ein klarer Kritikpunkt an diesem Ansatz angeführt wird) (Allan 2003). Über die Jahrzehnte hinweg hat sich aus dem Ansatz des Grounded Theory eine Vielzahl an unterschiedlichen theoriebildenden Methoden entwickelt (Strauss & Corbin 1994), bei allen lassen sich die wichtigsten Gemeinsamkeiten erkennen, die in der Grafik 9 angeführt sind. Natürlich gibt es auch klare

Unterschiede zwischen diesen unterschiedlichen Ansätzen, z.B. welche Rolle der Forscher selbst im Datensammelungsprozess einnehmen soll, doch die wichtigsten Schritte im Prozess sind stets dieselben.

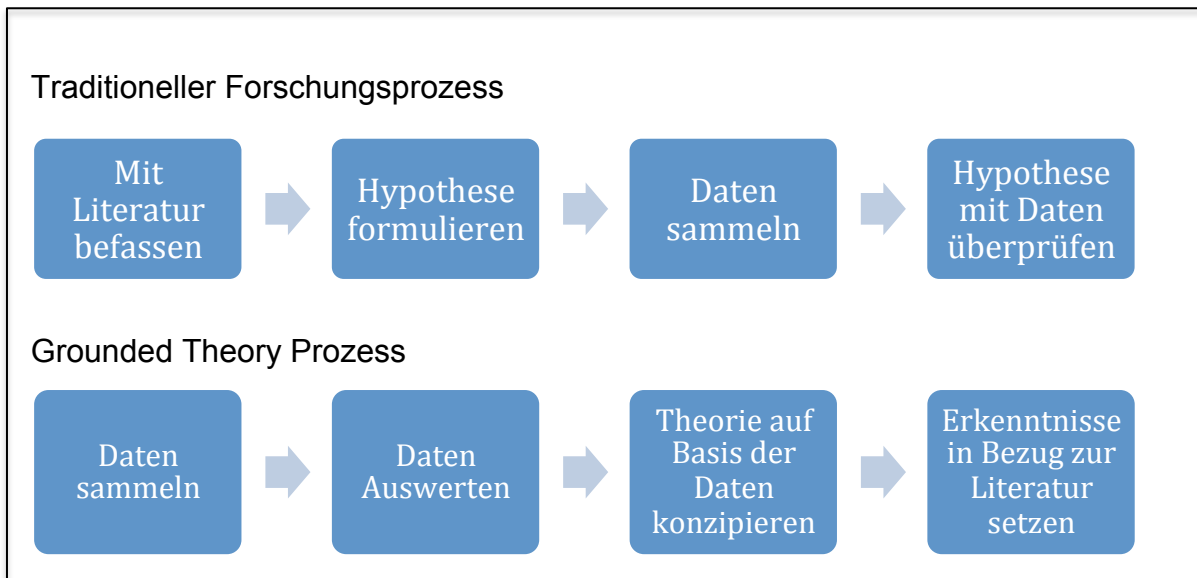


Abbildung 8: Vergleich Forschungsansätze angelehnt an Glaser (1999)

Der wichtigste Grund, warum ich gerade diesen Ansatz wähle, ist die Bedeutung des Grounded Theory Ansatzes für die qualitative Forschung innerhalb der Sozialwissenschaften. Dieser Ansatz bietet sich als ideale Methode für mich an, da ich mich mit der Auswanderungsthematik Bosniens auseinandersetze und ein Großteil der bisherigen Studien rein quantitativer Natur sind und oftmals versuchen, die Größe der Migrationsströme aus dem Land zu erfassen. Ebenso ermöglicht mir dieser Ansatz, die Anwendung qualitativer Methoden, wie halbstrukturierter Interviews. In der Konzeptionsphase dieser Arbeit konnte ich früh feststellen, dass sich eine Fallstudie, die am Grounded Theory Ansatz orientiert ist, als bestmögliche Form der Erforschung zeigt, da zum einen, die Durchführbarkeit möglich ist und zum anderen, auch die Qualität der gelieferten Daten eine adäquate Antwort auf die formulierten Forschungsfragen liefert.

Auf Grund dieser Überlegungen habe ich mich entschieden, eine Fallstudie am Beispiel Grbavcis durchzuführen. Dabei wurde auch klar, dass die eingesetzte Methode zur Durchführung der Fallstudie vor allem folgende Kriterien erfüllen müssen :

- Möglichst viele Probanden erfassen, um ein umfangreiches Bild der Migrationsbewegung zu zeichnen
- Es sollte möglich sein, ein komplexes Bild der Migrationsgründe zu zeichnen und keine Einschränkungen bilden (wie z.B. eine begrenzte Auswahl an Gründen)
- Ein umfangreiches Bild der persönlichen Biographie um.....
- Einen gewissen Grad der Standardisierung, um einen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Fällen zu ermöglichen
- Die Datenerhebung soll auch aus der Distanz erfolgen können, da viele Probanden sich dauerhaft in unterschiedlichen Orten Europas niedergelassen haben, was ein logistisches Hindernis darstellt

5.2 Halboffene Interviews

Auf Grund dieser Kriterien zeigte sich die Form der halbstandardisierten Interviews als beste Methode, um sich mit den Fällen der einzelnen Dorfbewohner auseinanderzusetzen. Zum einen können die Interviews durch billige Kommunikationsapps wie Skype oder Viber durchgeführt werden. Außerdem kann man sich genau mit den Probanden unterhalten ohne sich vor Ort mit ihnen treffen zu müssen. Des Weiteren bietet dies auch den Probanden die Möglichkeit, ihre eigenen Erfahrungen und biographischen Episoden ihres Lebens weit umfangreicher mitzuteilen, als es durch standardisierte und stark begrenzte Interviews folgen würde.

Hierbei ist es vor allem wichtig, dass durch diese Form, die Probanden auf bestimmte Lebensepisoden angesprochen werden können und durch das Interview die Befragten auch auf weitere Unterfragen eingehen können. Dies ermöglicht auch,

auf etwaige Punkte einzugehen, welche dem Interviewer vielleicht bei der Vorbereitung und Erstellung des Interviewfragebogens nicht einfallen würden. Diese Form der Datenerhebung ist daher besonders für den Grounded Theory Ansatz sehr geeignet, da durch diese freie Form der Datenerhebung, ein umfangreiches Bild gezeichnet werden kann und Punkte berücksichtigt werden können, welche eventuell bei der theoretischen Konzeption nicht beachtet werden würden. Um zu gewährleisten, dass bei der episodischen Erzählung, das Gespräch entlang dem roten Faden verläuft, bediene ich mich einem vorab erstellten Fragebogen, welcher es auch ermöglicht, dass die Interviews in einer halbstandardisierten Form ablaufen und auch eine Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Interviews der Probanden hergestellt wird. Dabei dient die bestehende Literatur zur Thematik der Migration als ein wichtiger Anlaufpunkt, denn darin werden bedeutendsten Migrationsauslöser angeführt (z.B. Arbeitslosigkeit, Bedeutung der sozialen Medien).

Bei der Auswahl der Probanden wird im Grounded Theory Ansatz, der Repräsentativität nach demographischen Kriterien eine niedrigere Bedeutung eingeräumt (Dimbath et al., 2018). Dies ermöglicht es, die Probandengruppe nicht nur nach bestimmten Kriterien auszuwählen, was die Auswahl erleichtert. Aus diesem Grund konnte ich durch ein Posting in einer Facebook Gruppe des Dorfes, den Kontakt zu mehreren Dorfbewohnern aufnehmen, die zu unterschiedlicher Zeit aus dem Dorf abwanderten (vor oder nach dem Krieg). Nach der Kontaktaufnahme konnte ich individuelle Termine mit den einzelnen Probanden ausmachen, mit denen wir dann ein Interview, zumeist über Viber, einer weitverbreiteten Kommunikationapp für Mobiltelefone, abwickelten. Diese App ermöglicht es, gratis, grenzübergreifende Anrufe zu tätigen und ist in der Bosnischen Diaspora weit verbreitet. Die Interviews dauerten zwischen 1 und 1,5 Stunden und wurden auch aufgenommen, um eine spätere Transkription zu ermöglichen, die original Transkripte sind bei der Autorin erhältlich. Insgesamt wurden die Fälle von 5 Dorfbewohnern aufgearbeitet, die zum Zeitpunkt des Interviews ihren Lebensmittelpunkt außerhalb des Dorfes hatten, 4 von ihnen im Ausland und einer in einer Stadt in Bosnien. In allen Interviews wurde derselbe Fragenkatalog für die Probanden verwendet und in einem Fall wurde noch auf einen etwas erweiterten Katalog zugegriffen, da dieser Proband die informelle Position des Dorfarchivars und bekannten Heimatforschers übernahm und sich dadurch auch mit der örtlichen Migration auseinandersetzte.

Nach den Interviews erfolgte deren Aufarbeitung, was im nächsten Kapitel genauer dargestellt wird. Alles in allem ermöglicht die genaue Analyse des aktuellen Zustands durch die Interviews die Formulierung eines Erklärungsmodells für die Migrationsbewegung (wie sich diese über die letzten Jahrzehnte entwickelt hat und auf die Jugendlichen des Dorfes auswirkte). Für die genaue Analyse der Interviews soll auch der beschriebene Fragebogen genutzt werden.

5.3 Interviewfragebogen

Persönliche Angaben der Personen (Alter, Geschlecht, Wohnort, Bildung, Familienstand etc.)

- Wo befindet sich jetzt Ihr Lebensmittelpunkt und wann und wie sind Sie dort hingekommen?
- Ist dies Ihr erstes Mal, dass Sie ins Ausland zogen? Und wenn ja, wo waren Sie zuvor?
- Wie kam es konkret dazu, dass Sie Bosnien bzw. Grbavci verließen? Was waren die wichtigsten Gründe hierfür?
- Was war Ihre erste berufliche Erfahrung nachdem sie weggezogen? Welcher Tätigkeit gehen Sie jetzt nach?

Falls der Proband im Ausland ansässig ist :

- Mit welchen Herausforderungen war die Migration für Sie verbunden?
- Wie ist es Ihnen konkret gelungen, einen dauerhaften Aufenthalt im Ausland zu erlangen?
- Mussten Sie bestimmte Opfer bringen, z.B die bosnische Staatsbürgerschaft aufgeben?
 - Besitzen Sie einen dauerhaften Aufenthaltstitel oder gar die Staatsbürgerschaft des Landes?

Falls der Proband nach Grbavci zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückkehrte :

- Wie war die Rückkehr für Sie persönlich und mit welchen Gefühlen war dies verbunden? Welcher Tätigkeit gingen Sie zu diesem Zeitpunkt nach? Haben Sie danach wieder versucht ins Ausland zu migrieren??
- Hegen Sie den Wunsch nach Grbavci zurückzukehren oder haben Sie schon konkrete Pläne?
- Kako bi ste opisali u kratko migraciju iz Bosne?
- Wie glauben Sie persönlich, dass sich die Migrationsströme aus Bosnien in den nächsten Jahren entwickeln werden?
- Glauben Sie an eine nachhaltige Entwicklung, die eine Besserung des Lebensstandards in Bosnien bringen würde und Leute von der Migration abhalten würde?
- Was würden Sie den Jugendlichen in BiH empfehlen?

6 Dimensionen der Migration in Donji Grbavci im Wandel der Zeit im Spiegel ausgewählter narrativer Interviews

Ziel dieses Kapitels ist es, sich mit jeder einzelnen interviewten Person auseinanderzusetzen und die jeweiligen Erkenntnisse aus dem Interview hervorzuheben sowie jeden Fall detailliert zu beleuchten. Hierbei soll es, durch die Erfahrungen der Probanden ermöglicht werden, die wichtigsten Merkmale ihres Migrationsprozesses hervorzuheben (Gründe, Auslöser, Beginn des Prozesses, etwaige Hilfe von Bekannten oder Verwandten, Ausblick auf Rückkehr). All diese Punkte sind im Fragenkatalog des Interviews dahingehend gestaltet, dass sie es der Interviewerin ermöglichen, den Verlauf des Interviews in die gewünschte Richtung zu lenken und dadurch gezielt auf die relevanten Punkte einzugehen. Unter Umständen können auch Unterfragen aufkommen, auf welche die Interviewerin näher eingeht (wie z.B. Im Fall drei, als der Proband seine politische Aktivität in der Zeit vor dem Krieg erwähnte).

Alles in allem sollen auch bestimmte Punkte des Interviews dazu genutzt werden, um ein umfangreiches Bild der Abwanderung aus dem Dorf zu zeichnen und durch die gewonnenen Erkenntnisse soll ermöglicht werden, ein grobes Konzept/Modell des Prozesses zu erfassen. Aus datenschutzrechtlichen Gründen wurden die Namen der Probanden weggelassen und stattdessen durch eine Fallnummer versehen, welche es ermöglicht, diese zu differenzieren. Die demographischen Merkmale der Probanden werden aber nicht anonymisiert, da sie von einer wichtigen Bedeutung für die Analyse sind. Ebenso werden bei der Analyse der einzelnen Interviews nur einzelne Passagen des entsprechenden Interviews betont, da es aus Übersichts- und Platzgründen deutlich leichter ist die Analyse zu gestalten. Außerdem möchte ich einige Details über den familiären oder sozio-ökonomischen Hintergrund dieser Personen geben, da diese einen wichtigen Punkt im Kontext der Migration darstellen. Die Interviews wurden im Laufe von mehreren Wochen im Dezember 2019 und Januar 2020 durchgeführt.

6.1 Die Bedeutung von Migrationsnetzwerken (Person 1)

Beim ersten Interview handelt es sich um einen männlichen Interviewpartner, der zum Zeitpunkt des Interviews 28 Jahre alt war und erst vor einem Jahr dauerhaft nach Deutschland gezogen ist, nachdem er mehrere Jahre in Österreich und Deutschland als Saisonarbeiter in unterschiedlichen Bereichen tätig war. Dabei ist wichtig hervorzuheben, dass er über mehrere Jahre in Grbavci nach seinem Schulabschluss als CNC-Maschinentechniker keine Arbeit fand und dann über seinen Freundeskreis anfang, mehrmals als Saisonarbeiter in unterschiedlichen Tätigkeiten im landwirtschaftlichen Sektor oder als Reinigungskraft zu arbeiten. Kurz vor seiner Auswanderung nach Deutschland hatte er eine fixe Anstellung als CNC-Maschinentechniker in einem Unternehmen in Kalesija angenommen (26 km oder 30 Minuten Autofahrt von Grbavci entfernt in einer mehrheitlich bosniakischen Gemeinde). Allerdings entschloss er sich, diese Stelle aufzugeben als ein Freund aus dem Dorf ihm half einen dauerhaften Aufenthalt in Deutschland und eine Tätigkeit im Reinigungsbereich aufzunehmen. Vor diesem Hintergrund erfolgte das Interview, welches Anfang Jänner 2020 entstand.

Gleich zu Beginn des Interviews erläutert der Proband, etwas über seine Vorgeschichte, bevor er dauerhaft das Dorf in Richtung Deutschland im Jahr 2019 verließ. Nachdem er die Ausbildung zum Maschinentechniker abgeschlossen hatte, konnte er über mehrere Jahre keine feste Anstellung finden, weder in Zvornik noch in anderen Nachbargemeinden, daher schlug er sich für einige Jahre mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten in der kleinen Familienlandwirtschaft durch. Alle Familienmitglieder waren am Lebensunterhalt mitbeteiligt und die Einnahmen konnten kaum die Lebenshaltungskosten der Familie decken. Daher waren alle Familienmitglieder auch stets auf der Suche nach unterschiedlichen kurzfristigen Tätigkeiten im informellen Bereich. Durch die wirtschaftliche Stagnation, vor allem während des ersten Jahrzehnts nach dem Krieg und dem schleppenden Rückkehrprozess der Vertriebenen, kam es zu einer längeren Periode der wirtschaftlichen Stagnation für viele Bewohner. Aus diesem Grund nahmen auch die meisten Familien ihre alte Tätigkeit in den Nebenerwerbs-Familienbetrieben auf.

Durch seine Tätigkeit in der Landwirtschaft konnte er auch wichtige praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet sammeln und durch Freunde in der Nachbarschaft, die bereits als Saisonarbeiter in Österreich tätig waren, erhielt er die ersten saisonalen Beschäftigungen im Ausland.

„..... Ich war öfters schon als Saisonarbeiter in Österreich beschäftigt für ein halbes Jahr und da wusste ich immer, dass ich einen guten Eindruck von mir hinterlassen habe.“

Hierbei sehen wir das erste Beispiel für ein oft wiederkehrendes Beispiel für die Bedeutung des Netzwerkansatzes, da der Proband 1, seinen ersten beruflichen Kontakt zum Ausland, über Freunde aus seinem Dorf aufbaute und nicht auf die offiziellen Auswanderungspfade oder aus Eigeninitiative heraus agierte. Die Freunde kamen auf ihn zu, da sie ihm helfen konnten, für dieselbe Tätigkeit, einen deutlich höheren Lohn im Ausland zu erhalten. Ebenso ist auch der bestehende Migrationsprozess klar zu erkennen, zumal auch der Freundeskreis des Probanden größtenteils über Freunde ihre Tätigkeiten vermitteln bekamen. Die Wanderungsbewegung aus dem Dorf in Richtung Ausland bleibt daher ein ständiger Prozess, der über die verknüpften Netzwerke der Dorfbewohner im Ausland aufrecht erhalten bleibt. Diese Netzwerke entstanden in der Zeit der ersten Gastarbeiter, zumal diese es auch waren, die als erste ihren Verwandten und Bekannten aus dem Dorf halfen, sich im neuen Land zurecht zu finden.

Allerdings lässt sich anhand dieses Beispiels auch ein weiterer wichtiger Punkt hervorheben: die Aufrechterhaltung der Kommunikationskanäle vom neuen Zielland hin zum alten Heimatland fördert auch deutlich den Wunsch zur Migration. Nichtsdestotrotz erklärt der Proband im weiteren Verlauf des Interviews, dass er sich ein Minimum an Existenz in Grbavci sichern konnte, obwohl die Einkünfte deutlich niedriger waren als jene im Ausland.

„Sich heute bloß mit der Landwirtschaft in dem kleinen Ausmaß zu beschäftigen reicht einfach nicht aus, um sich einen halbwegs normalen Lebensstil mit Auto und einem Urlaub einmal im Jahr zu gönnen“

Die zusätzlichen Einkünfte, durch die Saisonarbeit, konnten das Familieneinkommen deutlich steigern, was wiederum den Wunsch nach einem höheren Konsumverhalten für die ganze Familie steigerte sowie den Reiz zur dauerhaften Migration (im Ausland). Dieser Punkt selbst lässt sich in den neueren Push-Pull Modellen, wie jenem von DeHaas (2011) unter der Kategorie „mediating drivers“ einordnen. Grund dafür ist, dass sie ein Vermittlungskanal für die potenzielle Steigerung des Lebensstandards, im Falle der dauerhaften Migration, darstellen und so auch das Interesse zur Migration bei jenen Erwecken, welche sich nach dem Krieg zunächst für die Wiederkehr entschieden hatten. Für den Probanden war dies dabei ständig klar, durch seine eigenen Arbeitserfahrung im Ausland sowie die Erfahrungen seines Freundes- und Verwandtenkreises. Dies ein Punkt, den der Proband auch im Interview hervorhebt, da er schildert, wie er immer wieder mehrere seiner Freunde beobachten konnte, die sich für die Abwanderung entschieden:

„Man sieht immer wieder, wie einer nach dem anderen den Schritt ins Ausland macht („ide preko grane“ wörtlich über die Grenze gehen) und dabei immer mehr Leute sich nur das zum Ziel setzen, irgendwie dahin zu kommen.“

Dabei ist es interessant hervorzuheben, dass sich in der Jugendsprache sogar ein eigener Begriff etabliert hat „ici preko grane“, was wörtlich, als über die Grenze gehen, übersetzt werden kann, wobei das Wort „grana“, die Kurzform des eigentlichen Wortes „granica“ übernimmt. Der Begriff hat sich schon so weit zwischen den Jugendlichen im ehemaligen Jugoslawien verbreitet, dass sogar Internetportale mit diesem Namen entstanden sind (wie z.B. [www. prekograne.net](http://www.prekograne.net)), in denen Jobanzeigen für Tätigkeiten im Ausland angeboten werden. Alles in allem, ist es also ersichtlich, dass im Umfeld des Probanden 1, die Thematik des dauerhaften Umzugs im Ausland, sehr oft anzutreffen war und damit auch ein eindeutiger Informationsfluss entstand, welcher dem Probanden ermöglichte, ein klares Bild über die Möglichkeiten im Ausland, zu erhalten. Diese Tatsache wiederum

ist ein weiterer Faktor, der die Barrieren für die Wanderung deutlich ändert, da all jene Personen, die sich ein besseres Bild von den Auswanderungsländern machen können, auch eher gewillt sind, diesen Schritt zu wagen, zumal sie selbst befinden, dass sie eine bessere Informationslage für ihren Entscheidungsprozess besitzen und damit eine bessere Gewissheit über ihre Zukunftschancen. Dies ist auch ein weiterer „mediating drivers“, der den Migrationsprozess von Grbavci ins Ausland aufrecht erhält.

Im weiteren Gespräch mit dem Probanden wurde auch klarer, dass die Entscheidung zum endgültigen Wegzug nicht nur durch einen klaren „precipitating driver“ ausgelöst wird, dass heißt einem bestimmten Ereignis, welches schlussendlich zu dieser Entscheidung führt, sondern durch ein Zusammenspiel vieler unterschiedlicher „proximate drivers“ und „predisposing drivers“. Dazu zählen unter anderem die schlechte Wirtschaftliche Lage, die politische Instabilität aber auch die deutliche Einkommensdisparität zwischen Bosnien und Herzegowina mit jenen Ländern Westeuropas, welche das Hauptauswanderungsziel, darstellen. Im weiteren Gespräch erklärt der Proband, wie er nach mehrmaligen Aufenthalten als Saisonarbeiter in unterschiedlichen österreichischen Landwirtschaftsbetrieben, immer mehr darüber nachdachte, dass es besser wäre, auf Dauer ins Ausland zu ziehen. Nachdem er aber zum letzten Mal nach einer Tätigkeit in der Sommersaison nach Hause zurückkehrte, gelang es dem Probanden, eine dauerhafte Stelle als Maschinenbautechniker in einem Großbetrieb (Lafat Komerc) mit ungefähr 350 Mitarbeitern in Kalesija, zu finden.

„Also fing ich bei „Lafat Komerc“ an, zu arbeiten, als Maschinenbautechniker, was eh meiner Ausbildung entspricht... und es war auch kein so schlechter Job, wahrscheinlich der Beste den ich unten (in Bosnien) hatte, aber trotzdem erlebte ich im Betrieb, dass fast jeden Tag jemand von den Kollegen kam, sich zu verabschieden, da er auch über die Grenze jetzt geht („ide preko grane“).... Diejenigen die dann als Ersatz kamen, haben dann auch nur immer wieder gesagt „Ich möchte hier nur lang genug bleiben, um Berufserfahrung zu sammeln, damit ich dann nach Deutschland kann die Suche Leute im Maschinenbau oder als Schlosser“,

was ja auch stimmt, als jemand mit Erfahrung hast du es ja auch leichter, was in Deutschland zu finden.“

Die obere Passage aus dem Interview zeigt gleich einige Punkte, die eine weitaus differenzierte Analyse verlangen, da durch das Gespräch immer klarer wird, dass nicht nur der Mangel an Arbeitsplätzen, ein Auslöser für die Auswanderung vieler Jugendlicher ist. Trotz einer relativ guten Beschäftigung entscheiden sich immer mehr Menschen dafür, auszuwandern, obwohl das Einkommen durch die Tätigkeit deutlich aufgebessert wird und auch die Arbeitsverhältnisse deutlich besser sind, bleibt die Auswanderung immer noch die attraktivere Option. Es ist also klar zu sehen, dass es auch andere Beweggründe als die bloße Existenzsicherung dafür gibt. Ein wichtiges Beispiel hierfür ist die soziale Sicherheit wie der Proband im weiteren Interview anführt.

„Warum soll ich in Bosnien bleiben und mein ganzes Arbeitsleben dafür geben, dass ich dann vielleicht in 40 Jahren mal eine Pension von 350 KM (ungefähr 180€) beziehen kann, die vorne und hinten nicht zum Überleben reicht. Da ist es besser, in Deutschland zu arbeiten, sich was anzusparen und auch sogar mit einer Deutschen Mindestpension von 700€ bis 800€ in Bosnien in den Ruhestand zu gehen. Obendrein ist die auch viel sicherer, während jene in Bosnien, wenn diese überhaupt ausbezahlt wird, oft mit großer Verspätung ausbezahlt wird“

Hier erwähnt der Proband auch viele Nachbarn im Dorf, die als Gastarbeiter vor dem Krieg in Deutschland tätig waren und nun mit einer deutschen Rente immer wieder zwischen Grbavci und Deutschland pendeln und über einen verhältnismäßig guten Lebensstandard verfügen. Doch die Sicherheit der Rente ist nur ein Punkt der sozialen Sicherheit, die der Proband im Interview erwähnt, das Gesundheitssystem im Land wird als katastrophal bezeichnet. Da das soziale Sicherheitsnetz fast gar nicht existiert und ein Betriebsunfall oder eine schwere Erkrankung zum finanziellen Ruin führen können, ist es besser auszuwandern, obwohl man durch seine bisher ausgeübte Tätigkeit, einen halbwegs akzeptablen Lebensstandard hatte. Die Möglichkeit, Berufserfahrung in seinem Heimatland zu sammeln, die eventuell von Nutzen im Ausland sein kann, wird dabei immer wieder als einer der Hauptgründe

genannt, wieso man überhaupt noch eine Tätigkeit als Jugendlicher in Bosnien aufnimmt, anstatt direkt sein Glück im Ausland zu versuchen.

Im weiteren Verlauf des Interviews geht der Proband konkret darauf ein, wie es nun dazu kam, dass er jetzt dauerhaft nach Tübingen zog, um dort in einer nun vollkommen anderen Branche tätig zu werden und auch eine andere Ausbildung zu starten.

„.... so bin ich über eine Empfehlung eines Freundes hergekommen. Mein Cousin ist auch so nach Deutschland gekommen, wir sind alle durch Empfehlungen gekommen. So haben sie mich auch empfohlen, die die schon in der Firma arbeiteten und früher gekommen sind. Wir sind mittlerweile die 4. Gruppe, die in diese Firma gekommen ist, da vor uns, die anderen immer wieder in Gruppen ankamen, dass heißt, so mit jedem Jahr kam eine neue Gruppe von uns dazu. Insgesamt sind wir jetzt 10 Bosniaken und fast alle aus Grbavci und der Umgebung.“

Konkret eröffnete sich für den Probanden 1 die Möglichkeit, eine Tätigkeit als Reinigungsfachkraft in einem Tübinger Großbetrieb mit rund 400 Mitarbeitern anzunehmen, wovon der Anteil an Ausländern 80% beträgt. Der Proband hat in diesem Unternehmen eine Ausbildung als Reinigungsfachkraft angenommen, er befindet sich zurzeit im ersten Lehrjahr und besucht parallel zu seiner Arbeit auch die Schule (ähnlich dem österreichischen Lehrmodel mit parallelem Besuch der Berufsschule). Außerdem besucht der Proband auch einen Deutschkurs im Rahmen seiner Ausbildung, da seine bisherigen Deutschkenntnisse durch seine früheren Erfahrungen als Saisonarbeiter nur sehr begrenzt waren. Über die Tätigkeit selbst sagt der Proband, dass sie für ihn in Ordnung ist, da die manchmal körperlich harte Arbeit, den Tätigkeiten in der Landwirtschaft ähnelt. Lediglich die Bezahlung wird als „minimal“ angesehen, aber dadurch, dass er in einer WG mit 3 anderen Freunden wohnt, können sie es sich leisten, in der Stadt mit recht hohen Mietkosten zu leben. Sie alle sehen diesen Beruf als eine vorübergehende Einstiegsmöglichkeit, die es ihnen ermöglichen soll, dauerhaft in Deutschland Fuß zu fassen.

Dieser Punkt lässt uns eindeutige Parallelen zur Theorie des dualen Arbeitsmarkts ziehen (Deoringer & Piore 1975), da der Fall des Probanden 1 klar aufzeigt, dass oftmals Menschen, die auswandern und dabei Berufe, die im primären Arbeitsmarkt Sektor sind, hinter sich lassen, um im Zielland oftmals Tätigkeiten des sekundären Sektors aufnehmen. Allerdings liegt in der Theorie immer wieder der Fokus auf den „Target earners“, d.h. Menschen die auf ein finanzielles Ziel hinarbeiten und dann wieder zurückkehren, während der Proband 1 klar erklärt, dass er diesen Beruf als einen Startpunkt sieht und hofft, früher oder später einen Beruf in seinem Ausbildungsfeld nachgehen zu können. (Bereich Metalltechnik). Er selbst gibt an, dass er sich zwar keine allzu konkreten Pläne gemacht hatte, er die begonnene Ausbildung aber auf jeden Fall abschließen möchte. Es ist also klar ersichtlich, dass auch in diesem Fall der Proband 1, die Möglichkeit einer dauerhaften Tätigkeit im primären Arbeitssektor seines Heimatlands vernachlässigt und gewillt ist, zumindest für den Start, einer Tätigkeit im sekundären Sektor in Deutschland nachzugehen. Ebenso lässt sich in diesem Fall erkennen, dass es für die betroffenen Jugendlichen kein Problem darstellt, in anderen Branchen anzufangen. Für den Anfang ist das Ziel klar, nämlich zuerst einen dauerhaften Aufenthaltstitel zu bekommen, um später die Karriereleiter weiter hoch zu klettern. Dies wird vor allem im weiteren Verlauf des Interviews deutlich als der Proband 1 mitteilt, dass er und seine Freunde, die mit ihm jetzt nach Deutschland kamen, es geschafft haben, einen längeren Aufenthaltstitel zu bekommen.

Ja, von uns haben es alle geschafft, bis jetzt länger zu bleiben, mal sehen ob ich es auch schaffe. Was das Visum betrifft, ist es momentan etwas kompliziert... da wir das Eintrittsvisum erhalten haben für 6 Monate als Bosnische Staatsbürger. Ja und weil wir ein kleines Einkommen hier haben aber ziemlich hohe Ausgaben für die Wohnung, würden uns noch 280€ fehlen, damit wir einen Anspruch aufs Visum bekommen. So haben sie es uns gesagt als wir das Visum beantragt haben. Die vor uns hergekommen sind, hatten das Problem aber nicht, da sich das Gesetz hier immer ändert. Jetzt schauen wir, dass wir ein Stipendium vom Staat bekommen oder die zweite Lösung wäre, dass uns der Chef das Gehalt um 280€ erhöht. Wenn wir das Stipendium nicht bekommen, dann wird er uns wahrscheinlich das Gehalt erhöhen und wenn nicht, packen wir unsere Koffer und gehen zurück nach Bosnien.

Es ist gleich ersichtlich, dass durch die vor kurzem geänderte Einwanderungsgesetzgebung in Deutschland, für die neueren Arbeitsmigranten aus Bosnien und Herzegowina, erhöhte Einreisehindernisse in Kraft treten, welche es auch erschweren, dauerhaft im Land Fuß zu fassen. Dabei ist es auch wichtig zu erwähnen, dass die Freunde, die schon länger in Deutschland wohnen, stets als Hilfe für die Neuankömmlinge da sind und ihnen oftmals beratend zur Seite standen oder auch halfen, Fuß in der neuen Arbeit zu fassen. Es ist auch interessant zu sehen, dass im Fall des Probanden 1, quasi der gesamte Freundeskreis sich im selben Betrieb beschäftigen konnte und sich dadurch eine Art Transfer des Freundeskreises vom alten Heimatland in das neue Zielland abspielte. Bezugnehmend auf die Frage, wie er die ganzen Auswanderungsbewegungen weg aus Grbavci sieht, antwortete Proband 1:

Also, viele sind nicht zurückgekommen, und genau so sind viele nicht geblieben (in Grbavci). Viele, viel zu viele sind aber schon gegangen. Wer zurückkommen wird? Nur der, der muss. Jemand, der gelernt hat, zu arbeiten und arbeiten möchte, der wird nicht zurückkommen. Da unten einfach keine Arbeitsmoral mehr herrscht, auch bei denen die unten eine Beschäftigung finden.

Im Allgemeinen hat der Proband im Interview klargemacht, dass er für sich persönlich kaum mehr eine Zukunft in Bosnien sieht, außer vielleicht jener fernab in der Rente, und zu Besuch während seines Urlaubs. Außerdem geht der Proband auch von sich aus selbst auf die angestaute Frustration ein, die ihn über die Jahre schlussendlich dazu bewog, ein besseres Leben im Ausland zu suchen. Die Motivation ist klar für ihn, da die zunehmende Anzahl an Freunden und Verwandten, die das Land verließen, auch ihn dazu bewogen, zu gehen, zumal das soziale Leben für die Jugendlichen im Dorf zum Erliegen kam, da der Großteil schon weg war.

Das Dorf verließen immer mehr von meinen Freunden und Verwandten und ich hatte bald niemanden mehr, mit dem ich auf einen Kaffee gehen konnte. Und hier, hier sind wir alle zusammen und arbeiten im gleichen Unternehmen und schauen, dass

wir einander, wo es nur geht, unterstützen. Das ist einfach super. Das ist einer der ersten Gründe warum ich hierhergekommen bin.

In weiterer Folge gehe ich noch auf die üblichen Wunschziele vieler Jugendlichen ein und darauf, ob außer Deutschland auch andere Länder als Ziele angeführt werden. Dabei nannte der Proband Slowenien als populäre Alternative, da es unter manchen Umständen leichter ist, nach Slowenien zu gelangen und diese als eine Hintertür zu den reicheren Ländern Westeuropas nutzt:

....da man in Slowenien nach einem Jahr Arbeit eine Arbeitsbewilligung für die ganze EU erhält, d.h. auch für Deutschland und Österreich

Auf die Frage, ob der Proband seine weitere Zukunft in Deutschland sieht oder sich vorstellen könnte, irgendwohin weiterzuziehen, erklärte er, dass er vor allem den Wunsch hätte, nach Österreich zu kommen. Grund dafür ist, dass er das Land, durch seine häufige Saisonarbeit in der Landwirtschaft, besser kennenlernen konnte und es für ihn auch deutlich leichter wäre, von Österreich aus, öfters nach Grbavci zu reisen, um seine Familie zu besuchen. Die deutlich hohe Bereitschaft, ein weiteres Mal umzuziehen, ist bei Personen, die ihren Heimatort schon verlassen haben, eine bereits ausgiebig erforschte Eigenschaft (Narayan & Ocampo, 2011). Allerdings ist die geografische Nähe mancher Länder zu Bosnien ein bedeutender Punkt bei der Auswahl des Ziellandes für viele Bosnier. Obwohl die meisten Bosniaken nach Deutschland zogen (während und auch nach dem Krieg), fällt diese Zahl in Relation zur Größe Deutschlands, verglichen mit anderen Einwanderungsgruppen (ungefähr 172.560 Bosnische Staatsbürger lebten zum Stichtag 31.12.2016 in Deutschland (Ausländerzentralregister (AZR) 2018) doch deutlich gering aus. Dieser Punkt zeigt deutlich auf, dass viele Jugendliche, die das Land verlassen, auch gewillt sind, "längere Umwege" zu machen, wie einen längeren Aufenthalt in Slowenien, einem Land in dem sie nicht längerfristig bleiben möchten, nur damit sie sich einen Zugang zum deutschen oder westeuropäischen Arbeitsmarkt verschaffen können.

Wie schon in der Studie über die Jugendlichen Bosnien-Herzegowinas aus dem Jahre 2019 als auch im Interview klar ersichtlich ist, ist dass Deutschland bei weitem die größte Anziehungskraft besitzt. Dies ist wiederum bedingt durch die bereits stark etablierte bosnische Gemeinschaft in diesem Land, aber auch den schon seit Jahrzehnten bestehenden Zuwanderungsstrom sowie die engen wirtschaftlichen Verflechtungen mit der deutschen Wirtschaft. Es stellt daher keine allzu große Überraschung dar, dass sich auch für den Probanden 1, Deutschland als erste Option für eine dauerhafte Niederlassung im Ausland anbot, zumal es bereits den Großteil seines Freundeskreises nach Deutschland verschlug. Allerdings ist auch klar, dass auch Österreich eine bedeutende Stellung als Auswanderungsoption einnimmt, zumal der Proband immer wieder eine Saisonarbeitsstelle in Österreich annahm und sich gerne auch in Österreich niederlassen würde. Allerdings ist festzuhalten, dass es in Österreich deutlich schwieriger ist, einen Aufenthaltstitel zu bekommen, obwohl sein angelernter Beruf auf der Berufsliste des Sozialministeriums steht und dies ihm prinzipiell die Einwanderung als Fachkraft ermöglichen würde. Allerdings stehen ihm noch einige Hindernisse im Weg, einerseits müsste er erfolgreich eine Anstellung bekommen und andererseits müsste er eine Arbeitserlaubnis vom Arbeitgeber beantragen. Außerdem besitzt er in Österreich kein Netzwerk von bereits ansässigen Bosnier oder bosnisch stämmigen Personen, welches es ihm erleichtern würde, eine Anstellung in Österreich zu bekommen. Er machte selbst die Erfahrung, dass direkte Bewerbungen bei österreichischen Betrieben selten zu einem Erfolg führten, den Grund dafür kannte er nicht.

Es ist also klar, dass eine gute Anbindung an Netzwerke zu bereits ansässigen Bosniern einen wichtigsten Anhaltspunkt im neuen Zielland darstellt. Im Falle des Probanden 1 ist auch klar, dass die geschlossene Auswanderung, gemeinsam mit seinem Freundeskreis, diesen Prozesse noch erleichterte und ihn auch zu dieser Entscheidung führte.

Im weiteren Verlauf des Interviews wurde der Proband auch nach seiner Meinung bezüglich der Zukunftsaussichten für Jugendliche in Grbavci befragt und was nötig wäre, die richtigen Grundlagen zu schaffen, dass vor allem die Jugendlichen zum

Bleiben bewogen werden könnten. Auf diese Frage erklärte der Proband, dass es seines Erachtens nach nicht einfach ist, diese komplizierte Situation zu lösen.

„... damit sich unten wirklich etwas zum Besseren wendet und damit die Auswanderung nicht die einzige Option bleibt, um ein besseres Leben zu erreichen, muss sich so viel ändern.... von Reformen in der Bildung, dem Gesundheitswesen, dem Arbeitsrecht über Subventionen für die Landwirtschaft und viele andere Bereiche.... aber für mich wäre der wirklich wichtigste, notwendigste Wandel, der politische, das politische System muss sich wirklich ändern, damit die Korruption und Vetternwirtschaft aufhört... ebenso muss auch etwas fürs Arbeitsrecht getan werden, damit auch die Stellung des einfachen Arbeiters im Land aufgewertet wird, wobei es da schon einige Besserungen in den letzten Jahren gab, da jetzt langsam ein Arbeitskräftemangel einsetzt.“

Hierbei wird klar, dass der Proband nur durch eine tiefgreifende Veränderung des gesamten politischen Systems, eine Möglichkeit für eine bessere Zukunft sieht, die es auch den Jugendlichen attraktiv macht, in ihrer Heimat zu bleiben (besonders die politischen Missstände, welche häufig in Verbindung treten mit Korruptions- und Machtmissbrauchsfällen). Dies wiederum schlägt sich negativ in das Vertrauen der Institutionen und den Rechtsstaat nieder, was wiederum die sozio-ökonomische Entwicklung des Landes stark behindert, ein Phänomen welches schon ausführlich in der Fachliteratur behandelt wurde (Acemoglu et al. 2004). Dies ist wiederum eng mit den Missständen im Bildungs- und Gesundheitswesen verknüpft, gepaart mit den wirtschaftlichen Missständen und dem deutlich niedrigeren Einkommensniveau für die Jugendlichen, was ein Bild der Hoffnungslosigkeit im Land zeichnet. Dabei ist auch die Resilienz des politischen Systems ein Faktor, der als schwer veränderbar gilt, was alles dazu führt, dass der Weg der Auswanderung als beste Option gewählt wird.

Dennoch ist es interessant zu sehen, dass laut Aussage des Probanden, die Situation der Arbeitslosigkeit, sich in letzter Zeit etwas zum Besseren wendete, wobei das Absinken der Arbeitslosigkeit eher auf die starke Abwanderung zurückzuführen ist als durch einen spürbaren wirtschaftlichen Aufschwung. Nichtsdestotrotz hat dies

in letzter Zeit zu einer Aufwertung der Arbeitsbedingungen für viele Arbeiter geführt, da Unternehmen mehr bemüht sind, die Arbeitskräfte zu halten, da es immer schwerer wird, einen adäquaten Ersatz für diese zu finden. Der Proband gibt auch an, dass es in letzter Zeit, in vielen bosnischen Betrieben, zu etwas höheren Lohnerhöhungen kam. Doch trotz dieser kleinen Anzeichen in Richtung einer Aufbesserung bleibt das Einkommensniveau sowie die Arbeitsbedingungen immer noch deutlich unter jenen Westeuropas. Es ist daher ersichtlich, dass in letzter Zeit, einige Verbesserungen zu bemerken sind, in den wirtschaftlichen Bereichen werden die Frustrationen über die Missstände in den anderen Gebieten jedoch bleiben und weiter anwachsen.

Schlussendlich ist es auch diese ausweglos scheinende Lage, die den Probanden dazu bewegt, zum Abschluss des Interviews, allen Jugendlichen in Bosnien nahezu legen, das Land zu verlassen, wenn sich eine gute Möglichkeit dafür bietet, wobei er dies noch mit einem alten Sprichwort unterstreicht.

Ich würde das gerne mit einem alten Sprichwort zusammenfassen und dann später genauer erläutern: Der Gescheite geht dahin, wo es besser für ihn ist und der Dumme, dort wo er geboren ist. Also ich würde eher raten, sich an das Erstere zu halten. Diejenigen, die es unten auch guthaben, sollen ruhig dort bleiben. Ich hatte, wie gesagt, auch einen guten Job und das war auch ok, jedoch ist es mit der Zeit langweilig geworden. Das Dorf verließen immer mehr von meinen Freunden und Verwandten und ich hatte bald niemanden mehr mit dem ich auf einen Kaffee gehen konnte.

Es wird klar, dass durch die Migration des Freundeskreises, für den Probanden ganz klar auch die Anzahl an Gründen anstieg, das Land zu verlassen, obwohl er sich durch eine bessere Tätigkeit ein stabiles Auskommen gesichert hatte, war sein soziales Netzwerk vor Ort stark am Schrumpfen. Das soziale Leben kommt für die Jugendlichen durch die vielen Abwanderungen immer stärker zum Stillstand und immer mehr Jugendliche, die noch im Land sind, werden dazu bewogen, auch

58

auszuwandern. Ein „mediating driver“, der eindeutig über die Jahre zugenommen hat und im Entscheidungsprozesse eine zunehmende Rolle einnimmt. Der Proband gibt an, dass er auch jene Menschen verstehen kann, die sich eine einigermaßen sichere Existenz aufbauen konnten und die weiter in Grbavci bleiben möchten. Schlussendlich wiederholt er das Öfteren, dass für ihn, der bestmögliche Weg zu einem nachhaltig besseren Leben, im Ausland lag. Der Migrationsprozess erlebt nun einen zunehmenden Wandel in der Rolle der wichtigsten „driver. Auch wenn wirtschaftliche Bedenken immer noch eine wichtige Rolle spielen, so zeigt sich auch, dass andere Faktoren, wie die Unzufriedenheit mit dem politischen System und das Fehlen des Freundeskreises, bedeutend sind. Da bereits so viele Menschen Grbavci verlassen haben, vor allem in den letzten Jahren, sieht der Proband einen Punkt erreicht zu haben, in dem es kaum noch Gründe gibt, in den Ort zurückzukehren oder dort dauerhaft zu bleiben.

Im Verlauf des weiteren Gespräches erwähnte er auch den Fall seines Cousins aus Grbavci, der seit dem Krieg selbst im Ausland lebt aber trotzdem mehrmals versucht hat, nebenbei ein Unternehmen in Grbavci aufzubauen. Trotz mehrmaliger Fehlschläge in der Vergangenheit, ist es seinem Cousin jetzt gelungen, erfolgreich eine Schafsfarm aufzubauen, wobei er jedoch trotzdem im Ausland blieb und von Deutschland aus die Farm zusammen mit seinen Mitarbeitern lenkte. Obwohl es in Grbavci vor einigen Jahren genug arbeitslose Jugendliche gab, die Erfahrung in der Landwirtschaft hatten und die Arbeit auf der Farm aufnehmen hätten können, hatte die Abwanderung einen derartigen Maßstab erreicht, dass sich schwer jemand finden ließ, diese Arbeit anzunehmen.

„Es gibt einen Cousin, der in Deutschland lebt und hier in Grbavci eine Art Farm mit ein paar Hunderten von Schafen aufgebaut hat da er viel Land zu Verfügung hatte und dieses ausnutzen wollte. Dafür hat er zwei Bewohner vom Dorf beschäftigt, die sich um diese kümmern. Jedoch sind das ältere Bewohner, da es keine Jugendlichen mehr gibt, die da mitarbeiten könnten. Ich selber habe auch eine Zeit lang da mitgeholfen, nun bin ich auch weg.“

Das heißt, Versuche seitens Dorfbewohner aus dem Ausland, die wirtschaftliche Aktivität zu beleben, treffen öfters auf Probleme, adäquate junge Arbeitskräfte zu bekommen, da der Pool an jungen Arbeitnehmern stetig abnimmt und nur noch ältere Dorfbewohner verbleiben, um die neuen Arbeitsplätze zu besetzen. Es ist daher auch klar ersichtlich, dass die starke Abwanderung von vor allem Jugendlichen auch deutlich die wirtschaftliche Entwicklung im Ort, aber auch schon in ganz Bosnien hemmt. All dies bestärkt des Probanden Auffassung, dass es kaum mehr zu einer nachhaltigen Wende der Lebensumstände in Bosnien-Herzegowina kommen kann, da die grundlegenden Probleme schwer behoben werden können und immer mehr Jugendliche die Hoffnung aufgeben und das Land verlassen.

Zusammenfassung Proband 1

6.2 Flucht und Vertreibung (Person 2)

Bei der zweiten Probandin handelt es sich um eine Frau, die Anfang 40 ist, nun in Karlsdorf bei Graz wohnt und mit einem Österreicher verheiratet ist und eine Familie gegründet hat. Der Fall dieser Probandin unterscheidet sich von jenen der anderen Probanden in zweierlei Hinsichten, zum einen, ist sie die einzige Probandin, die auf Grund des Krieges floh, zum anderen, ist ihr Bezug zu Grbavci auf die Familie ihrer Mutter begrenzt, da diese aus Grbavci kam. Sie selbst hatte vor dem Krieg, in ihrer Kindheit, viel Zeit auf dem Dorf verbracht, lebte aber sonst in Zvornik und besuchte dort die Schule. Trotzdem ermöglicht die Analyse des Falls der Probandin 2 einen Einblick in die Erfahrungen der Familie während des Krieges und wie ihnen die Flucht nach Österreich gelang. Sie konnte nicht auf ein Netzwerk von bereits Bekannten oder Verwandten in dem Land zurückgreifen, dass ihnen half, im Zielland, Fuß zu fassen.

Vor den Kriegen lebten meine Familie und ich in Zvornik und waren fast jedes Wochenende in Grbavci, dem Geburtsort meiner Mutter. Als der Krieg ausbrach, zogen wir nach Mali Zvornik und blieben dort für ein paar Wochen und als meine Eltern sahen, dass immer mehr bosniakische Bewohner aus der Stadt vertrieben wurden, entschieden sie, weiter zu ziehen, ohne zu wissen wohin. Meine Eltern hatten zu der Zeit auch keinen Pass bei sich. So kamen wir nach Subotica (Serbien) in ein Lager für Flüchtlinge, wo es möglich war, einen Pass zu bekommen.

Als im Frühling 1992 der Konflikt anfang zu eskalieren, wurde es klarer, dass auch Bosniaken in Zvornik und den umliegenden Dörfern gezielt durch serbische Paramilitärs vertrieben wurden. Als die Eltern der Probandin sahen, dass früher oder später auch sie dieses Schicksal teilen würden, flohen sie zunächst nach Serbien, da ihr Vater gebürtig aus Mali Zvornik war, dem Nachbarort von Zvornik auf der serbischen Seite des Drina Ufers, wodurch es ihnen leichter fiel, nach Serbien zu gelangen. Die Zwischenstation in einem Flüchtlingslager ist ein typisches Schicksal

für viele Vertriebene, wobei aber die meisten Bewohner, die aus Grbavci vertrieben wurden, Zuflucht fanden in Kalesija, Sapna, Tuzla oder den Nachbargemeinden, welche während des Krieges auch unter der Kontrolle der bosnischen Zentralregierung verblieben (dies wird im Interview mit Proband 5 ersichtlich). Die Flucht über Serbien blieb eher die Ausnahme und ermöglichte es der Familie der Probandin, leichter nach Österreich zu gelangen, da sie mit dem Zug über Ungarn nach Österreich einreisen konnten, während für viele andere Dorfbewohner, die über die anderen Teile Bosniens und Kroatiens fliehen wollten, es oftmals deutlich schwerer war. Der Ausbruch des Konfliktes führte dann zu tiefgreifenden Veränderungen im demographischen Gefüge des Ortes in Grbavci und allen anderen umliegenden Ortschaften im Bezirk Zvornik (Markusen & Mennecke 2004).

Daraufhin haben wir den Nachtzug nach Österreich genommen, auch wenn wir davor schon allerlei Geschichten über das Land erzählt bekommen haben. Man erzählte auf der einen Seite, dass man da viel Geld verdienen könnte, für einen Tag 100 DM. Und auf der anderen Seite erzählte man, dass sie einem alles wegnehmen würden und man komme in ein Lager, also solche schrecklichen Geschichten. Wir wussten daher nicht, was uns erwarten würde. Aber wir hatten die Wahl zwischen dem Krieg in Bosnien oder einer neuen Zukunft in Ungewissheit. Und wir haben das so entschieden. Wir kamen dann mit dem Nachtzug in Wien an und landeten dann über Umwege in Wöllersdorf in einer Kaserne.“

Gleich zu Beginn ihres Aufenthalts in Österreichs war ihre erste und wichtigste Anlaufstelle für alle Belange die Caritas, welche der Familie vor allem in allen rechtlichen Belangen half, sie waren gleich bei ihrer Ankunft da, aber auch in den darauffolgenden Jahren. Die Aufenthaltsbewilligung stellte das größte Problem für die Familie dar und lange Zeit mussten sie nur mit kurzfristigen Aufenthaltstiteln auskommen. Doch das einschneidende Erlebnis des Krieges änderte für die Probandin das Leben komplett und stellte klar den entscheidenden „precipitating driver“ dar, welcher die Familie dazu bewog, das Land zu verlassen.

Nachdem die Probandin sowie ihr jüngerer Bruder anfangen, in die Schule zu gehen, musste die Familie auch einige Male umziehen da sich schwer eine langfristige

Unterkunft finden ließ. Die Familie ließ sich in der Steiermark nieder, ca. 10 km von Graz entfernt. Als die Familie nach einem Jahr wieder gezwungen war, ein weiteres Mal umzuziehen, diesmal in eine Ortschaft, die noch weiter entfernt war von Graz, half die Lehrerin der Probandin, ihrer Familie eine Unterkunft, bei der Mutter der Lehrerin, zu finden.

„Ich habe zu dieser Zeit auch begonnen zur Schule zu gehen und wir blieben da für ein Jahr. Danach wollten sie uns weiter weg in die Berge schicken und meine Mama war strikt dagegen, so kam uns meine Lehrerin aus der Schule entgegen und stellte uns eine Unterkunft im Haus ihrer Mutter zu Verfügung, damit wir, mein Bruder und ich, weiterhin die Schule besuchen konnten. Als ich dann ins Gymnasium kommen sollte, sind wir nach Graz gezogen und dort während unserer ganzen Schulbildung geblieben.“

Das fehlende Netzwerk sowie die geringen Auslandserfahrungen stellten für die Eltern große Probleme in den ersten Jahren nach der Ankunft in Österreich dar und es war klar, dass die Familie immer wieder verstärkt auf die Hilfe der Nachbarn zurückgreifen musste. Gerade dadurch, viel ihnen auch der Integrationsprozess deutlich leichter, da die sprachlichen oder etwaigen kulturellen Hürden schnell überwunden wurden und auch das Zusammenleben in der neuen Nachbarschaft besser funktionierte. Diese schnelle Integration der Geflohenen aus Bosnien-Herzegowina wird als eine der Hauptgründe für den raschen Erfolg dieser Migrationsgruppe auf dem österreichischen Arbeitsmarkt genannt (Riegler & Moser 2018). Nachdem die Familie es schaffte, sich langsam in Graz einzuleben, und sowohl die Probandin als auch ihr Bruder anfangen, ein Gymnasium zu besuchen, kamen die nächsten Herausforderungen auf die Familie zu, vor allem in puncto Aufenthaltsrecht. Zu diesem Zeitpunkt ging der Krieg in Bosnien zu Ende und immer mehr Bosnier, die in Österreich bleiben wollten und nicht zurückkehren wollten, sahen sich gezwungen, eine Arbeit aufzunehmen, um in Österreich bleiben zu können und einen Aufenthaltstitel zu bekommen.

„Wir wussten auch nicht, ob wir dableiben werden können, da meine Mutter nicht gearbeitet hat. Es war sogar so, dass andere in meinem Alter eher eine Lehre

machten, um dann arbeiten gehen zu können und somit auch ein Arbeitsvisum zu erhalten, um in Österreich zu bleiben. Als mein Bruder und ich uns entscheiden mussten, ob wir also eine Lehre machen oder eben weiter in die Schule gehen, haben wir ganz bewusst das Risiko auf uns genommen, dass man uns jeder Zeit nach Bosnien zurückschicken könnte. Aber für uns war das so wichtig, weiter in die Schule zu gehen und uns weiterzubilden, dass wir dieses Risiko auf uns genommen haben und sozusagen geblufft haben.“

Im Interview schildert die Probandin, mit welcher Mühe sie sich im neuen Schulsystem einfinden musste, aber die Entscheidung, sich für einen weiteren Bildungsweg zu entscheiden, war für sich auch schon zu diesem Zeitpunkt klar. Die Eltern wünschten sich für ihre Kinder eine möglichst umfassende Bildung. Durch den Krieg und die Flucht in ein anderes Land sollten den Kindern keine Barrieren entstehen, welche sie davon abhalten würden, die Universität zu besuchen, so die Probandin im weiteren Interview. Aber wie oben erwähnt, hatte die Familie über mehrere Jahre Schwierigkeiten, einen längerfristigen Aufenthaltstitel zu bekommen.

Wir haben sogar eine Zeit lang das Visum nur immer für ein halbes Jahr bekommen und ich wusste nie, als die Sommerferien begannen, ob ich meine Schulfreundinnen je wiedersehen werde. Das kam auf das Visum an, ob dieses verlängert werden würde. Und so kam es, dass durch die Hilfe meiner Professorin, deren Mann in der Bezirkshauptmannstelle bei der Visumausstellung arbeitete, wir das erste Mal ein Visum für 2 Jahre bekamen und so waren es immer die glücklichen Zufälle und die Menschen, die wir kennenlernen durften, die uns ermöglichten, hier zu bleiben. Später wurde meine Mutter schwer krank und so bekamen wir aufgrund dessen immer wieder eine Verlängerung des Visums, bis meine Mutter verstarb und wir somit auch wieder um eine Verlängerung des Visums bangen mussten.

Neben den Belastungen, die die Probandin empfand, sich in einer vollkommen neuen Lebensmitte zurechtzufinden, empfand die Probandin noch den zusätzlichen

Druck durch die Unsicherheit mit der ihre Familie über Jahre hinweg bangen musste, ob sie überhaupt in Österreich bleiben können. Für die Probandin war auch klar, dass sie unbedingt in Österreich bleiben möchte und eine Rückkehr nach Grbavci oder Zvornik nur als allerletzte Lösung angesehen werden konnte da für ihre Familie in den Jahren nach dem Krieg, die Rückkehr als nicht erstrebenswert galt und man nach den chaotischen Jahren des Krieges, nicht wieder an die erlebten Schrecken erinnert werden möchte. Viele Flüchtlinge versuchten zu verdrängen, zumal sie nicht wieder mit den Erlebnissen der Flucht oder den verlorenen Mitmenschen konfrontiert werden möchten (Lennertz 2011). Trotz der widrigen Umstände konnte die Probandin ihre Bildungskarriere fortsetzen. Bei unterschiedlichen Unsicherheiten konnte sie durch die Hilfe ihrer Professorin oder anderer Bekannten und befreundeten Personen immer wieder eine Zwischenlösung finden, um stets die Kriterien für den Weiterverbleib im Land zu erfüllen.

Im weiteren Verlauf des Interviews hebt die Probandin immer wieder hervor, dass es besonders für die Flüchtlingskinder im Schulsystem anstrengend war, zu reüssieren. Dennoch schaffte es die Probandin erfolgreich, ihren Maturaabschluss zu machen und im Anschluss ein Studium auf der TU Wien in der Studienrichtung Bauwirtschaft zu absolvieren. Ebenso musste sie aber auch während ihres Studiums im Nebenberuf als Verkäuferin arbeiten, um sich ihr Studium zu finanzieren und auch ein Einkommen aufweisen, welches hoch genug war, um die österreichische Staatsbürgerschaft beantragen zu können.

Da wir (mein Bruder und Ich) zu dieser Zeit studierten, entschieden wir uns dafür, die Österreichische Staatsbürgerschaft zu beantragen. Das bedeutete aber auch, dass wir anfangen mussten, zu arbeiten, um uns selbst erhalten zu können und die Staatsbürgerschaft erhalten zu können. Ich arbeitete zu der Zeit als Verkäuferin neben dem Studium und letztendlich bekamen wir die Staatsbürgerschaft, jedoch auch nur durch glücklichen Zufall, da ich zu dieser Zeit Menschen kannte, die uns sehr viel geholfen haben.

Erst durch den Erhalt der österreichischen Staatsbürgerschaft konnten für die Probandin alle Sorgen endgültig aus dem Weg geräumt werden, in Österreich

bleiben zu können und auch hier ihre berufliche Laufbahn weiterzuverfolgen. Der langwierige Migrationsprozess, mit den schwierigen Anfangsjahren, aber auch den ebenso komplizierten Folgejahren während des Großteils ihrer Schulbildung, kam dadurch für die Probandin zu einem Ende. Durch dieses Beispiel können wir auch ein klares Muster erkennen, nämlich dass der Integrationsprozess den neuen Lebensort zunehmend in den Lebensmittelpunkt setzt. Die Probandin gab an, dass sie immer noch einen regen Kontakt mit ihren Verwandten und Bekannten aus Grbavci aufrecht erhält, doch den Ort besucht sie heute deutlich seltener, nur alle paar Jahre noch, zumal nach dem Tod ihrer Eltern nur eine geringe Anzahl an Verwandten im Dorf geblieben ist. Dennoch sagt die Probandin, dass sie immer noch bemüht ist, am Laufenden über die aktuellen Ereignisse vor Ort in Grbavci zu bleiben und weiterhin einen Bezug zum Dorf empfindet, auch wenn dieser deutlich in den Hintergrund getreten ist und noch höchstens mit nostalgischen Kindheitserinnerungen verbunden ist.

Die erste Stelle für die Probandin, nachdem sie ihr Studium abgeschlossen hatte, war bei einer größeren österreichischen Baufirma, dank welcher sie gleich nach Serbien kam, um beruflich an mehreren Projekten mitzuarbeiten. Diese Tätigkeit bekam sie durch ihre sprachlichen Kenntnisse, welche sie als eine wichtige Kompetenz ihrerseits betrachtete. Sie sieht einen großen Vorteil darin, mehrsprachig aufzuwachsen, auch mit Migrationshintergrund ist dies in den Augen der Probandin möglich und oftmals eine nützliche alternative Herangehensweise sich in eine Tätigkeit einzubringen. So werden in den Augen der Probandin auch gut kulturelle Unterschiede deutlich.

Auch mein Chef lacht, wenn ich meine Hände immer wieder beim Reden benutze. Weißt du, was ich meine, dass ich einfach angeboren. Genauso wie den Schmä, den wir in Bosnien haben. Und ich könnte mir gut vorstellen, dass das jemandem, der von Bosnien nach Österreich kommt, fehlt.

Bezugnehmend auf die jetzige Situation im Dorf und wie sie die starke Migration weg von Grbavci sieht, erklärt die Probandin, dass es in ihren Augen vollkommen zu erwarten war, dass sich immer mehr Menschen, nach vielen Jahren der Stagnation, dazu entscheiden werden, endgültig wegzuziehen. Durch die rasante Abwanderung sieht auch sie wiederum ein großes Problem für die Entwicklungsmöglichkeiten des

Dorfes und des Landes, besonders in bestimmten "Schlüsselberufen". Besonders im ländlichen Raum ist die Abwanderung schon so stark fortgeschritten, dass oftmals ganze Jahrgänge fehlen und sich dadurch die Entwicklung des Ortes noch weiter verlangsamt. Für die Probandin scheint ein Punkt erreicht worden zu sein, an dem immer weniger Menschen dazu bewogen werden können, noch im Ort zu bleiben da der Unterschied in den Lebensstandards zu jenem in Westeuropa zu gravierend ist.

„...schau dir nur einmal an, wie viele Krankenschwestern das Land verlassen, d.h. irgendwann wird es dem Land an einer ganzen Generation an Arbeitskraft fehlen weil Deutschland und Österreich viele anziehen und das hinterlässt ein großes Loch.“

Die befragte Probandin findet aber die oftmals ineffektive Arbeitsmoral, die ihrer Meinung nach weitverbreitet in allen Staaten des ehemaligen Jugoslawiens ist, ein Relikt aus der Zeit des alten Systems, in welchem Effizienz und Produktivität nicht so sehr im Mittelpunkt standen wie es in der heutigen Zeit der Fall ist. Ebenso hat die jahrzehntelange wirtschaftliche Stagnation wiederum dazu geführt, dass eine ganze Generation einen Großteil ihres Lebens in Arbeitslosigkeit verbrachte und daher auch keine Gewohnheit fürs Arbeiten entwickeln konnte. Als Merkmale dafür sieht die Probandin oftmals die Ungenauigkeit in der durchgeführten Arbeit, den Unwillen, Überstunden zu machen wenn dies nötig ist aber auch den Hang zu überlangen Pausen und andere Eigenschaften, welche man in Betrieben in Westeuropa, vor allem in Österreich und Deutschland nicht antreffen würde.

„Aber auch die Arbeitsmoral ist unten ganz anders, die meisten sind es gar nicht gewohnt, zu arbeiten, es besteht noch die Arbeitsmoral des Kommunismus, so wie es einmal war, also das was man hat man und da gibt es keinen wirklichen Sinn mehr zu arbeiten, weil man eh nicht mehr letztendlich erreichen wird, versteht du?.. und so ist es auch heute noch, schau dir mal z.B. meine Generation an, die in Bosnien aufgewachsen sind und sich da auch weitergebildet haben und sogar die Universität abgeschlossen haben und trotzdem keine Arbeit haben, d.h. diese Menschen sind aufgewachsen, ohne zu wissen was es heißt, zu arbeiten...“

Für die Probandin ist es interessant zu sehen, wie schnell sich Personen anpassen, die kürzlich aus Bosnien nach Österreich oder Deutschland auswanderten und ihre alte Arbeitsmoral ablegen. Dabei stellt sich die Probandin die Frage, wie es sein

kann, dass es kein Problem ist, sich an die Arbeitsmoral des „Schwabo (populäre Ausdruck für Deutschsprachige“ zu halten und hervorragende Arbeit zu leisten, während es in Bosnien selbst nicht möglich ist, die Arbeitsmoral zu ändern und einen anderen Ansatz bei der Arbeit zu übernehmen, der deutlich produktiver ist. Aber für die Probandin stellt dieser Punkt nur einen der vielen Faktoren da, welche man aktiv reformieren müsste, wie z.B. den Rechtsstaat oder das politische System, welches in seiner jetzigen Form „Korruption und Inkompetenz fördert“. Allerdings sieht die Probandin für viel Orte in Bosnien den Punkt überschritten, wo man die Migration, vor allem der jüngeren Bevölkerung, aufhalten kann.

Ebenso sieht die Probandin es auch als verständlich an, dass sich auch die Art der Migration sehr stark von jener der Gastarbeitergeneration geändert hat, da immer mehr Menschen nicht wollen, dass ihre Familienmitglieder in Bosnien zurückbleiben. Während im alten Jugoslawien das System als einigermaßen stabil galt und auch die Familie zu Hause im Heimatdorf bleiben konnte, sieht es die Probandin heute als Tatsache an, dass man einfach nicht möchte, dass die Familie in Grbavci bleibt, da man vor allem auch seine Kinder aus diesem System rausnehmen möchte und sie in einem Land ausbilden will, in dem man glaubt, eine deutlich bessere Chance, auf einen besseren Lebensstandard zu haben. Deshalb teilte die Probandin immer wieder im Laufe des Interviews mit, dass sie selbst nie den Wunsch hegte, jemals wieder dauerhaft zurückzukehren.

Zum Abschluss des Interviews wurde auch die Probandin danach befragt, welchen Rat sie für die Jugendlichen in Bosnien-Herzegowina hat, basierend auf ihren privaten Erfahrungen.

Also im Allgemeinen würde ich sagen, aber das gilt auch für jeden: Nimm dein Leben in deine Hände! Erlaube nie, dass jemand anderer dein Leben bestimmt. Triff selber deine Entscheidungen und wenn du dich dafür entscheidest zu arbeiten, dann tu alles dafür, eine Arbeit zu bekommen und wenn du alles versucht hast und das nicht klappt, dann geh weiter und such weiter. Denn man kann nicht sagen, dass jemand in Bosnien bleiben soll wenn er da keine Perspektive hat und nichts zum Leben hat und nur da zu leben, um dort zu bleiben. Es ist immer besser im eigenen Land. Man ist da immer freier und alles ist einem bekannt, die Kultur, Mentalität, Musik, Essen usw.

Für die Probandin steht hierbei die Möglichkeit der Selbstbestimmung im Vordergrund, und diese sein nun einmal in Bosnien sehr stark begrenzt, in Dörfern wie Grbavci noch stärker als in größeren Städten wie Tuzla. Doch die besten Möglichkeiten in Fragen der Karriere oder der sonstigen Lebensfragen bieten sich, für die Probandin, einfach im Ausland. Jedoch sollen ihrer Meinung nach die Jugendlichen auch nicht gleich aufgeben und wenn sie wollen es auch in Bosnien versuchen, aber sie sollen gewillt sein, ihr Glück auch andernorts zu versuchen wenn sie sehen, dass es für sie keine Zukunft gibt. Dabei betont sie wiederholt, dass man einen pragmatischen Blick haben muss und wenn keine Änderungen in Sicht sind, die einem Hoffnung für die Zukunft geben, dann müssen die Jugendlichen bereit sein, ihre alte Heimat zu verlassen. Auf die Frage meinerseits ob die Jugendlichen proaktiver werden sollen in der Gestaltung der Gesellschaft durch z.B. höherer politischer Beteiligung, äußerte sich die Probandin skeptisch, da sie die politische Struktur als zu verkrustet sieht und nur sehr beschränkt als veränderbar oder reformierbar ansieht. Ihres Erachtens nach ist es für die Jugendlichen besser, ihre Zeit und Energie in erfolgversprechendere Unterfangen zu investieren, ob nun in Grbavci oder im Ausland.

Es lässt sich zusammenfassend über den Fall der Probandin 2 sagen, dass ihre Biographie sich um einiges von jenen der anderen Probanden unterscheidet und einen Einblick in den Migrationsprozess gewährt, wie er von den vielen Kriegsvertriebenen in Grbavci aber auch andernorts in Bosnien-Herzegowina erlebt wurde. Der viel plötzlichere und ungewollte Wechsel des Lebensmittelpunktes, die deutlich höheren Hürden in der Ankunftsphase im neuen Zielland, aber auch der emotionale und psychische Stress für die Familie führten zu einer deutlich ausgeprägten Trennung zu den Bezügen zum alten Heimatort. Die schlechtere Verfügbarkeit von Netzwerken zu Bekannten und Verwandten im neuen Zielland führt aber auch dazu, dass die betroffenen Personen sich mehr auf die Hilfe unbekannter Personen verlassen müssen und auch dadurch der Integrationsprozess anders abläuft als es in den anderen analysierten Fällen der Fall war. Nichtsdestotrotz bleiben sie sich der ganzen aktuellen Missstände im Land bewusst, z.B. wie hoch jetzt die Auswanderung unter den Jugendlichen ist.

Dennoch ist auch erkennbar, dass die betroffene Person immer noch einen Bezug zur alten Heimat aufrechterhält, wenn auch dieser verständlicherweise deutlich schwächer ausgeprägt ist als bei den anderen Probanden. Die kriegsbedingte Flucht erwies sich als einschneidendes Erlebnis, da für die Familie der Probandin schon früh jegliche Rückkehr ausgeschlossen war und der neue Lebensmittelpunkt eindeutig Österreich war. Die Probandin ist auch ein Fallbeispiel für die große Anzahl an Bosnier, die durch den Krieg ihre alte Heimat dauerhaft verließen und damit auch als wichtige Quelle des Humankapitals ausblieben, was auch die Entwicklung des Landes nachhaltig prägte. Durch ihren Kontakt zu Bekannten aber auch aus eigenen Erfahrungen, konnte die Probandin sehen, wie sich in den letzten Jahren die Situation in Grbavci entwickelte und dass für viele Bewohner des Dorfes, die nach dem Krieg zurückkamen, die sozio-ökonomische Lage sich nur gering verbesserte, was sie wiederum als verständlichen Anlass für die erhöhte Auswanderung der letzten Jahre sieht. Sie selbst sieht ihre erfolgreiche Berufskarriere nur dadurch ermöglicht, dass sie mit ihrer Familie in Österreich bleiben konnte und sie dadurch ihre Bildung abschließen konnte und erfolgreich ins Berufsleben einsteigen konnte, etwas das vielen Jugendlichen in Bosnien-Herzegowina verwehrt blieb.

Die Art der Flucht und der „precipitating driver“ des Konflikts, die Ankunft in der neuen Mitte und die Herausforderungen der Transition sind mitunter einer der wichtigsten Unterschiedsgründe im Vergleich zu den anderen Migrationsgenerationen, den Gastarbeitern vor dem Krieg und jenen Jugendlichen, die nun das Land auf Grund der sozio-ökonomischen Missstände verlassen. Aufgrund der Vertreibung und auch den Umständen, dass viele ihrer Verwandten und Bekannten nicht mehr nach Grbavci oder Zvornik zurückzogen, lässt die geringe Motivation zur eigenen Rückkehr verstehen.

6.3 Die „klassische Gastarbeitermigration“ (Person 3)

Im Falle des Probanden 3 handelt es sich um einen 60 Jahre alten Mann, welcher zuerst im Jahre 1985 aus Grbavci nach Österreich zog, wo bereits sein Vater seit über 10 Jahren als Gastarbeiter tätig war. Was den Fall des Probanden 3 besonders interessant macht, ist die Tatsache, dass dieser eine gute bezahlte Stelle bei einem staatlichen Betrieb aufgab, da er schon sehr früh ahnte, dass das politische System Jugoslawiens auf den Zusammenbruch zusteuerte, da die ethnische Zugehörigkeit immer stärker in den Mittelpunkt geriet. In dem Interview mit diesen Probanden kann man daher zum einen die Erfahrungen seines Vaters als auch seine eigenen als Gastarbeiter festhalten und erfahren, wie sich die Gastarbeiter - Bewegungen über die Jahrzehnte unterscheiden. Heute ist der Proband gesundheitsbedingt in den Frühruhestand gegangen, verbringt aber immer noch viel Zeit in Grbavci und setzte sich bis vor ein paar Jahren stark für die örtliche Organisation, der nach dem Krieg Wiederkehrenden, in Grbavci ein.

Bedingt durch die Erfahrungen des Vaters des Probanden begann das Interview zuerst damit, zu erfahren, wie der Vater des Probanden nach Österreich kam und wie sich dies auf das Leben des Vater und der Familie auswirkte, sowie welche Unterschiede ein solches Leben als Kind eines Gastarbeiters mit sich brachte. Dabei erörtert der Proband, dass sein Vater im Jahr 1974 nach Österreich kam und eine Arbeit als Bauarbeiter aufnahm, die gleiche Tätigkeit die auch er in Grbavci in einer größeren Baufirma hatte. Dabei ist vor allem interessant, dass der Vater des Befragten ohne die Vermittlung einer Agentur nach Österreich kam und hauptsächlich durch den Kontakt zu Verwandten eine Stelle bei der Baufirma „Alpine“ bekam, welche zu dieser Zeit stark expandierte.

„Also mein Vater ist im Jahr 1974 ins Ausland gegangen. Ich glaube, dass ich zu der Zeit die Unterstufe besuchte. Er ist ohne eine Vermittlung durch eine Agentur nach Österreich gegangen, da er in einer Baufirma namens Birac tätig war und da auch sein Schwager (in Österreich) war, begann er also durch Kontakte und Beziehungen bei der Baufirma Alpine zu arbeiten. Es gibt aber auch Gastarbeiter, die über eine Agentur ins Ausland gekommen sind. Bei meinem Vater war das jedoch anders.“

Obwohl in den 1970er Jahren bereits die größte Phase der wirtschaftlichen Expansion Westeuropas vorbei war, bestand immer noch eine große Nachfrage nach günstigeren Arbeitskräften aus Süd- und Osteuropa, vor allem in Bereichen wie der Bauwirtschaft. Der Wegzug des Vaters brachte tiefgreifende Veränderungen für das Leben des Probanden und der gesamten Familie mit sich, dabei wurde im Interview immer wieder betont wie viel seltener die Besuche der Gastarbeiterväter in ihrer Heimat waren, als es heute der Fall ist, da vor allem die Verkehrsanbindungen deutlich schlechter waren und viele Gastarbeiter keine eigenen PKWs oder gar Führerscheine besaßen.

„..... er kam alle 2-3 Monate nach Hause. Man ist nicht so oft nach Hause gefahren, wie man das heute tut, für die Feiertage. Noch dazu kommt, dass es an asphaltierten Straßen und Autobahnen fehlte. Es gab viele Schotterstraßen usw. Somit war das mit den Transportmöglichkeiten etwas komplizierter. Er kam also seltener nach Hause, schickte meiner Mutter oft Geld und kümmerte sich so um uns.,“

Ebenso war auch die Telekommunikation deutlich stärker beschränkt, da die Kosten für länderübergreifende Telefonate deutlich höher waren und es kaum andere Kommunikationskanäle als Alternative gab, außer Bekannte und Verwandte die auch zwischen Westeuropa und Grbavci verkehrten und über die das Geld auch oft verschickt wurde. Die erzieherische Verantwortung lag deshalb größtenteils bei der Mutter, während der Vater den wichtigsten Beitrag für das finanzielle Auskommen sorgte. Dahingehend waren also die Unterschiede nicht so groß zu jenen der anderen Familien, außer dass der Kontakt des Vaters mit den Kindern deutlich eingeschränkt war, was der Proband als bedauernswertesten Punkt ansieht, auch wenn die finanzielle Lage der Familie deutlich besser war als jene der anderen Familien.

Der Proband hat auch erwähnt, dass die Arbeit im Ausland seinem Vater auch die Möglichkeit zur weiteren Ausbildung bot, da er dadurch die Abendschule besuchen konnte, die vom Jugoslawischen Konsulat für Gastarbeiter organisiert wurde. So

konnte er seinen Pflichtschulabschluss nachholen, da er zuvor in Bosnien nur die ersten zwei Jahre der Unterstufe besuchte (anstatt der verpflichtenden 4 Jahre). Wie wir sehen können, führt der Fall des Probanden ein klares Beispiel an, dass es vor allem in der ersten Generation der Gastarbeiter viele Arbeitskräfte waren, die eine niedrigere Ausbildung genossen und dadurch besser Berufsaussichten im Ausland hatten als es in Jugoslawien der Fall gewesen wäre (Kljajic 1975).

...„als er nach Österreich kam, vertraute ihm der Chef gleich eine große Gruppe von Arbeitern und Bauplänen an. Jedoch wollte er das nicht, da er noch kein Deutsch sprach und daher führte er die herkömmlichen Arbeiten durch, die ihm auch vertraut waren und kam damit sehr gut zurecht. Das lief alles so bis zum Jahr 1984. In diesem Jahr erlitt er einen schweren Unfall am Arbeitsplatz und entschied sich dafür, die Abendschule zu besuchen, um den Pflichtschulabschluss zu absolvieren da er selber in Bosnien nur 2 Jahre lang die Unterstufe besucht hatte. Danach machte er seinen Führerschein und kaufte sich ein Auto. Somit konnte er sehr gut von der Zeit als Gastarbeiter profitieren und einiges erreichen, was in Bosnien etwas schwieriger gewesen wäre.“

Neben den Einkünften des Vaters betrieb die Familie auch weiterhin den kleinbäuerlichen Familienhof, wie alle anderen im Dorf, wobei der Großteil der Arbeit auf die Mutter und die Kinder viel, die neben ihrer Schule, die Pflege der Arbeitstiere übernehmen mussten und schon früh einen Beitrag zum Familieneinkommen leisten mussten. Allerdings gibt der Proband an, dass die schulische Ausbildung immer im Mittelpunkt stand und die Tätigkeit in der Landwirtschaft nur eine zweitrangige Rolle spielte. Nach dem Betriebsunfall des Vaters war dieser gezwungen, aus gesundheitlichen Problemen, die Tätigkeit im Baugewerbe aufzugeben und in der Gastronomie tätig zu werden. Zu keinem Zeitpunkt äußerte der Vater des Probanden den Wunsch, die gesamte Familie nach Österreich zu bringen, da er nur das Ziel hatte, bis zur Pensionierung in Österreich zu arbeiten um dann mit einer österreichischen Rente wieder nach Bosnien zu seiner Familie zurückzukommen.

„....und begann so im Gastgewerbe als Kellner in verschiedenen Hotels zu arbeiten da ihm das leichter fiel. Jedoch hielt das nicht lange an da es ihm gesundheitlich nicht mehr möglich war, zu arbeiten. So erhielt er die Frühpension, ich glaube das

war im Jahr 1989 und kehrte nach Bosnien zurück, wo er auch mit meiner Mutter leben wollte und nicht den Wunsch hatte, nach Österreich zu ziehen.“

Es ist daher ersichtlich, dass der Vater des Probanden die Lebenssituation in Bosnien als gut genug befand, dass die ganze Familie bleiben konnte und auch die Zukunftsaussichten nicht so schlecht standen wie es der Fall in der Nachkriegszeit war. Dies führte dann zu den Folgefragen, wie der Proband als damaliger Jugendlicher das Leben in Jugoslawien empfand und wie es dazu kam, dass auch er trotz der zunächst guten politischen und wirtschaftlichen Lage, das Land verließ, um als Gastarbeiter in Österreich tätig zu werden. Eine weitere Frage war, was ihn dazu bewog, das Land zu verlassen, obwohl er erfolgreich seine Ausbildung abschloss und eine vielversprechende Karriere in der Lokalpolitik und in einem staatlichen Betrieb hatte.

„...Ja man konnte wirklich gut leben..... Es war aber nicht der Wunsch unseres Vaters, dass mein Bruder und ich auch später nach Österreich kommen würden, um dort zu arbeiten.... Er selber wollte nie, dass wir ins Ausland arbeiten gehen, da ich ja auch zu der Zeit einen guten Job in Bosnien hatte. Ich war aber auch im jungen Alter sehr aktiv in dem, sagen wir es mal so, politisch- gesellschaftlichem System und im Alter von 22 Jahren war ich Vorstand des örtlichen Gremiums der sozialistischen Partei, dazu zählte auch die Ortschaft Grbavci. Ich war da sehr aktiv und hatte einen guten Job als Maschinentechniker, sodass ich über das Arbeiten im Ausland gar nicht nachgedacht hatte. Mit der Zeit aber, vor allem nach Titos Tod, als alles begann langsam zusammenzubrechen, bat ich meinen Vater mich mit ins Ausland zu nehmen. Als ich ihm sagte, dass ich ins Ausland gehen möchte, begann mein Vater zu weinen. Ich selber hatte zu der Zeit zwei Kinder. Er sagte, er habe mich nicht umsonst bei meiner schulischen Bildung unterstützt, um mir ein gutes Leben in Jugoslawien zu ermöglichen, weil er genau wusste, wie schwer er dafür im Ausland gearbeitet hatte, um uns das zu ermöglichen. Ich war aber entschlossen und blieb bei meiner Entscheidung. Darauf erkundigte er sich und meinte, ich müsste arbeiten und alles akzeptieren und so begann mein erster Weg ins Gastgewerbe.“

Die, nach Titos Tod, zunehmenden politischen und wirtschaftlichen Probleme, veranlassten den Probanden dazu, seine Zukunftsaussichten zu evaluieren. Der Proband führt dies vor allem auf seine gute politische Vernetzung zurück, die es ihm ermöglichte, schon früh einen Überblick über die sich verschlechternde Lage des Landes zu bekommen. Vor allem die zunehmende Rolle der ethnischen Zugehörigkeit in der Verteilung der politischen Rollen und auch die zunehmende Misswirtschaft sah er als die größten Probleme an, die ihn dazu bewogen, es in Erwägung zu ziehen, wie sein Vater ins Ausland zu gehen. Im Fall des Probanden zeigt sich ein starker Kontrast in den Ausgangslagen, des Vaters und des Sohnes, und vor allem wie sich das Profil des typischen Gastarbeiters änderte, nämlich weg vom eher schlechtausgebildeten Personal, welches ins Ausland ging, um ein höheres Einkommen zu erzielen als es in Jugoslawien der Fall gewesen wäre. Die Generation des Probanden wiederum, die vor allem in den 80er Jahren ins Ausland ging, hatte eine deutlich bessere Ausgangslage, zum einen waren diese Personen öfters besser ausgebildet und hatten auch schon durch die vorhergehenden Gastarbeiter, bessere Netzwerk im Ausland, auf die sie zugreifen konnten, um die ersten Arbeitsstellen zu bekommen.

Trotz der erheblichen Unterschiede zwischen der Migration vor und jener nach dem Krieg, sind auch klare Parallelen zu erkennen, zum einen die Bereitschaft der Migrierenden, ihre gesicherten Stellen im primären Arbeitsmarkt zu Hause freiwillig aufzugeben, um im Ausland oftmals deutlich unsicherere Arbeitsbedingungen im sekundären Arbeitsmarkt anzunehmen, um dadurch eine Eintrittsmöglichkeit im neuen Land zu haben. Hierbei sieht man klar auch die Parallelen zum Fall des Probanden 1. Die Bereitschaft des Probanden 3, für diesen Schritt, lässt sich aber vor allem auf die zunehmende wirtschaftliche Not der 1980er Jahre zurückführen, welche es auch schlussendlich war, die den Probanden davon überzeugte, nach Österreich zu gehen.

Ja, definitiv! Es gab eine schlagartig hohe Inflation. Da gab es einen Markovic, der seinen Dinar zu der Zeit einfuhrte. Man hatte nur eine gewisse Stückanzahl an sogenannten „Bonovi“ zu Verfügung, mit denen man z.B. tanken konnte. Aber mein Vater, der ja zum Glück in Österreich arbeitete, konnte viele von diesen Bons kaufen

und wir hatten auch einen relativ großen Bauernhof und spürten somit weniger von dieser Krise. Aber im Allgemeinen war in der Gesellschaft die Krise groß, sehr groß.

Zwar war die Familie des Probanden durch das ausländische Einkommen des Vaters relativ gut gegen die zunehmend sich verschlechternde wirtschaftliche Lage gesichert aber für den Probanden blieb dies der wichtigste Antrieb, warum sowohl er als auch sein Bruder das Land verlassen wollten obwohl beide bereits relativ gute Stellen hatten. Schlussendlich fiel dann für den Probanden die Entscheidung im Jahr 1984, trotz kleinerer Einwände des Vaters, auch nach Österreich zu gehen und am Anfang mit kleineren Tätigkeiten in der Gastronomie in Österreich Fuß zu fassen.

Auf die Frage hin, wie für den Probanden die ersten Jahre in Österreich waren und wie sich seine berufliche Laufbahn gestaltete, erklärte er, dass er zunächst nur schlechtere Stellen in der Gastronomie über seinen Vater bekommen konnte, diese aber gerne annahm und als Übergangslösung oder Einstiegsphase für das Leben im Ausland ansah. Jedoch versuchte der Proband so früh wie möglich wieder eine Tätigkeit in seiner Berufssparte als Maschinenbautechniker wiederaufzunehmen, dafür musste er auch eine kommissionelle Prüfung ablegen, was wie folgt geschah.

„Nach so ca. einem Jahr habe ich dann versucht, meinen jugoslawischen Abschluss als Ingenieur im Maschinenbau anzuerkennen lassen. Dafür musste ich vor einer Prüfungskommission antreten, die mir den Anschein gab, dass sie glaubten, alle die in Jugoslawien einen Abschluss gemacht hatten, wären deutlich unter den österreichischen Standards. Als ich antrat, bat ich sie dann, dass sie mir die möglichst schwierigsten Aufgaben geben würden, um ihnen zu zeigen, was in mir steckte. Sie waren dann alle baff und konnten nicht glauben, dass wir anscheinend doch nicht so schlechte Bildungsstandards hätten (lacht). Naja, aber zum Schluss konnten sie mir trotzdem leider nur das Ganze als einen Schlosser-Lehrabschluss anerkennen und nicht als Sekundärstufe n- Abschluss... dies ging wegen den Gesetzen nicht, obwohl sie mir alle versicherten, dass sie gerne meinen Sekundärstufen Abschluss anerkannt hätten.“

Nun war der Proband gemeinsam mit seinem Vater und seinem Bruder einige Jahre lang im Ausland tätig und heiratete auch in der Zwischenzeit, auch in seinem Fall blieb seine Frau zu Hause in Bosnien. Doch bereits nach wenigen Jahren, war es dem Probanden doch wichtig, seine gesamte junge Familie (seine Frau und er bekamen bis zum Kriegsausbruch zwei Kinder), ins Ausland zu bringen, da er für seine Kinder deutlich schlechtere Zukunftsaussichten im Land sah.

„Meine Frau und meinen Sohn habe ich schon im Jahr 1990 geholt. Meine Tochter hingegen war zu diesem Zeitpunkt in der 2.Klasse Volksschule und ich wollte, dass sie das Schuljahr beendet. Somit habe ich sie und den Rest der Familie erst im Sommer 1990 hergeholt.“

Nach dem Ereignis in Kroatien, wovon der Proband eine schwere seelische Verletzung davontrug und auch seine gesamte Familie in Mitleidenschaft gezogen wurde sowie die Eskalation in Jugoslawien zunahm, entschloss sich der Proband dazu, möglichst viele Verwandte und Bekannte aus Grbavci dazu zu bringen, das Dorf zu verlassen, bevor auch in Bosnien der Konflikt offen zu Tage käme und die Dorfbewohner, diesem zum Opfer fallen würden.

„.... für mich war klar, dass worauf das Ganze da jetzt hinausläuft gar nicht gut gehen kann und dann fing ja auch schon die Eskalation in Kroatien an und als ich dann 1991 mit meiner Familie Grbavci wieder besuchen wollte, passierte der Vorfall in Kroatien auf der Autobahn. Als ich dann doch in Grbavci ankam, wollte ich alle, Bekannte, Verwandte, warnen, dass sie bereit sein sollen, Grbavci zu verlassen, da alle Bosniaken hier auf dem “Silbertablett” serviert liegen. Leider wollten viele es nicht wahrhaben, das tut mir noch heute sehr leid.“

Ein Punkt, der vom Probanden im Laufe des Interviews wiederholt wird, ist die Tatsache, dass ein Großteil der bosniakischen Einwohner Grbavcis einfach nicht glauben konnten, dass auch hier der Krieg ausbrechen würde, wie es in Kroatien der Fall war, und die Nachbarn unterschiedlicher Ethnien aufeinander losgehen würden. Diesen Widerstand sah der Proband auch bei vielen seiner Familienmitglieder, die er

versuchte 1991 zu warnen, welche aber beschlossen, zu bleiben und nicht mit ihm nach Österreich zu gehen. Im Frühjahr 1992 geschah es dann, dass ein großer Teil der bosniakischen Bewohner, von serbischen Paramilitärs eingesammelt wurden und im Anschluss liquidiert und in Massengräbern der umliegenden Ortschaften verscharrt wurden (es liefen schon mehrere Gerichtsverfahren gegen unterschiedliche Beschuldigte, bisher aber ohne Schuldsprüche (HLC-RDC 2011)).

Der Ausbruch des Krieges führte auch für den Probanden zu einer drastischen Veränderung der Lebensumstände, da der Kontakt zu vielen Bekannten und Verwandten verloren ging und oftmals erst deutlich später klar wurde, wer den Exekutionen des Frühlings 1992 zum Opfer fiel. Es gelang dem Probanden, einigen seiner näheren Verwandten zu helfen, nach Österreich zu kommen und ihnen ein Bleiberecht zu verschaffen bzw. bei sich aufzunehmen und anderen wiederum eine Arbeitsstelle zu vermitteln.

„Von Österreich aus konnte ich bis nach Zagreb kommen und das war die einzige Möglichkeit, Kontakte herzustellen. Es gelang mir gottseidank, einigen meiner jüngeren Cousins zu helfen, die es irgendwie schafften, den Erschießungen 1992 zu entkommen. Ich empfand das als meine Pflicht, gegenüber meinen Onkeln die es leider nicht schafften. Außerdem kümmerte ich mich um sie, nahm sie bei mir auf und zog sie gleichzeitig mit meinen Kindern auf, bevorzugte keines und bemühte mich, ihnen die gleichen Lebensbedingungen zu ermöglichen, wie auch meinen eigenen Kindern. Auch vielen Bekannten aus Grbavci oder den umliegenden Dörfern versuchte ich zu helfen, so habe ich einigen dabei geholfen, ihre ersten Arbeitsstellen in Österreich zu finden. Wenn möglich, bot ich ihnen auch eine finanzielle Unterstützung an, aber primär war es so, dass ich ihnen half, auf den eigenen Beinen zu stehen.“

Nach dem Ende des Krieges war für eine längere Zeit nicht mehr an eine Wiederkehr zu denken, zumal Grbavci nun zur Entität „Republika Srpska“ gehörte und viele Vertriebene zunächst zögerten, zurückzukommen, aus Angst sich wieder in Lebensgefahr zu begeben.

„Ich glaube, es war im Jahr 1997 oder 1998, als ich zum ersten Mal wieder in Grbavci war, zu diesem Zeitpunkt war noch keine bosniakische Familie zurückgekehrt und in unserem Haus, dem Haus meines Vaters, hatte sich eine serbische Familie niedergelassen, die aus Sarajevo kam. Ihnen wurde unser Haus von den örtlichen Behörden zugeteilt, nachdem es zuerst von unseren, bis dato, Nachbarn, ausgeplündert worden war. ... Also konnten wir erst richtig im Jahr 2000 mit dem Wiederaufbau anfangen, nachdem diese Familie weggezogen war. Das Haus war dann schon in einem schrecklichen Zustand.“

Trotzdem wollte der Proband als einer der ersten nach Grbavci zurückkehren wenn auch, nur über die Urlaubstage, um das Haus seiner Familie zu renovieren und die Rückkehr in den Ort zu unterstützen. Dabei trafen alle Rückkehrer wiederholt auf den Widerstand der serbischen Nachbarn, die dagegen waren, dass die überlebenden Bosniaken wieder zurück ins Dorf kehrten. Die bürokratischen Hürden aber auch die Benachteiligung der hauptsächlich bosniakischen Dörfer, bei der Verteilung der öffentlichen Gelder, verlief in unterschiedlichen Projekten. Auch das allgemeine Zusammenleben erwies sich oftmals als äußerst schwierig, zumal die ethnischen Spannungen bis heute noch bestehen.

„Eines abends, während mein Vater und ich mit den Renovationsarbeiten beschäftigt waren, fuhr ein Auto vor unsere Einfahrt vor und eine Gruppe serbischer Nachbarn, die ich alle gut kannte, stieg aus dem Auto aus. Nach ein paar Minuten fingen sie an, mich vor das Haus zu rufen und einer rief „[Name des Probanden] wir sind wieder da, um zu schlachten“. Ich befand mich in diesem Moment auf der obersten Stufe im Stiegenhaus und konnte ihn diesem Moment alle ohne Zweifel erkennen, obwohl es schon sehr dunkel war, so richtig später Abend. Da nur mein Vater und ich da waren, hoffte ich zunächst, dass dies nur ein geschmackloser Scherz sein sollte und rief dem Rädelsführer ruhig, aber bestimmt zu : „Willkommen Nachbarn, kommt herein auf einen Kaffee, wenn ihr in guter Absicht seid, aber falls die Drohung ernst sein sollte, dann kommt ruhig her zu mir, dann werdet ihr sehen was euch erwartet!“. Er antwortete darauf: „Komm raus, dann zeigen wir dir unsere Absicht“. Gottseidank hatte ich von irgendwo her den raschen Einfall, dass meine einzige Chance nur darin bestehen würde, zu bluffen, also rief ich sehr laut, dass es möglichst alle hören

konnte, zu meinem Vater : „Papa, bring mir die AK, weil jetzt ist nicht mehr 1992 und das wehrlose Schlachten ist vorbei“. Natürlich hatten wir nichts da außer ein paar Werkzeuge. Woher hätten wir bitte Waffen haben sollen? Trotzdem fing ich an, die Treppe schnell und laut hinunterzulaufen und, gottseidank glaubten sie mir meinen Bluff und stiegen sofort ins Auto ein und fuhren weg, in den Nebel. Ab diesem Moment trauten mein Vater und ich uns nicht mehr alleine zuhause zu schlafen und koordinierten uns mit unseren Nachbarn, die auch zurückgekehrt waren, dass wir möglichst immer gemeinsam seien, um zumindest in größeren “Zahlen“ aufzutreten und einige legten sich auch Waffen zu, welche sie zu Hause aufbewahrten.“

Trotz aller Widrigkeiten wiederholte der Proband dabei im Interview, wie wichtig es für ihn ist, dass man es den Menschen ermöglicht, wieder nach Grbavci zurück zu kommen und zumindest eine Zeit des Jahres dort zu verbringen, wenn man schon nicht vollkommen zurückziehen kann. Für den Probanden war es auch keine Option, die er für machbar hielt, selbst wieder mit seiner Familie nach Grbavci zu ziehen, da es weder Arbeitsmöglichkeiten für die Rückkehrer gab, noch ein Bildungssystem für die Kinder mit wirklichen Zukunftsperspektiven. Zu all dem kamen auch die wiederholten kleinen Auseinandersetzungen mit den serbischen Nachbarn, die von Zeit zu Zeit geschahen, wenn auch in den letzten Jahren deutlich seltener als zuvor.

„.....bis zum Jahr 2010 oder so hielt das mit dem Bewerfen und Beschimpfen an, jetzt kann ich zumindest halbwegs ruhig mit dem Auto durchfahren. Was aber ein noch größeres Problem als diese Provokationen darstellt, sind die Hauseinbrüche. Da die meisten bosniakischen Familien jetzt größtenteils im Ausland leben, werden deren Häuser ständig ausgeraubt, meines wurde schon drei Mal ausgeraubt (lacht laut). Die Idioten glauben, das würde uns davon abhalten, zurückzukommen, falsch gedacht, mich hat jeder Einbruch nur noch mehr darin bestärkt, öfters nach Grbavci zu kommen, um es diesen Idioten zu zeigen, dass ich es ernst meine. Ich habe viel Geld investiert, in einem Jahr sogar bis zu 50.000€ und ich ließ mich nicht davon abbringen. Zwar leben wir jetzt mehr in Österreich aber Heimat bleibt Heimat und meine Kinder wissen, wo sei mich beerdigen werden.“

Für den Probanden gehörte es in den ersten Jahren dazu, das gesellschaftliche Leben im Dorf aufrecht zu erhalten, was er vor allem in Zusammenarbeit mit anderen Bekannten aus dem Dorf, die im Ausland oder immer noch im Dorf leben, versuchte, auf die Beine zu stellen. Der Proband gab auch an, dass er durch seine rege Aktivität im lokalen Gremium der sozialistischen Partei bereits Erfahrungen sammeln konnte, z.B. in der Organisation unterschiedlicher Feierlichkeiten, wie Dorffesten oder kleineren Konzerten, in Kooperation mit dem lokalen Folklore-Verein. Jedoch machte der Proband die Erfahrung, dass die Organisation und Durchführung solcher Feierlichkeiten sehr umständlich war da vor allem die Motivation vieler Dorfbewohner sich mit zu beteiligen oftmals mangelhaft war. Auch wenn er diese bat, nur Aufgaben mit einem geringen Aufwand zu übernehmen, fehlte bei der Organisation solcher Feste, ganz klar ein Input von jenen die im Dorf dauerhaft lebten. Vor allem sieht er aber nun ein zunehmendes Problem darin, dass immer mehr Jugendliche dauerhaft wegziehen und immer weniger Personen überbleiben, die sich für die Organisation solcher Festivitäten einsetzen würden. Dies wiederum führte auch dazu, dass in den letzten Jahren das soziale Leben im Dorf immer stärker zum Erliegen kam.

„Es gab viele Versuche etwas auf die Beine zu stellen und ich war oft einer der Mitorganisatoren um das soziale und kulturelle Leben im Dorf aufzupeppen, wir haben z.B ein paar Jahre lang ein Dorffest organisiert „die Tage Grbavci“ und das wurde wirklich größtenteils mitgetragen von jenen, die hauptsächlich im Ausland sind. Darin sehe ich auch ein großes Problem, das immer wieder kam, dass genau diejenigen, die nun wieder dauerhaft in Grbavci leben, einfach kaum eine Motivation haben, da mitzugestalten und mitzuhelfen teilzunehmen.“

Zum Abschluss des Interviews wurde der Proband, wie auch die anderen Probanden nach ihrer Meinung zur jüngsten Auswanderungswelle aus Bosnien-Herzegowina, die vor allem die Jugendlichen betrifft, befragt. Auch der Proband 3 sieht dieses Problem als ein trauriges Resultat der jahrzehntelangen Misswirtschaft und Korruption an, welche die wirtschaftliche Lage im gesamten Land in einem desolaten Zustand hielt. Für ihn ist die jetzige Abwanderungsbewegung vor allem ein „Brain-drain“, da es vor allem die hochqualifizierten Jugendlichen sind, die dem Land den Rücken kehren, aber auch junge Familien samt Kindern, egal aus welcher Ethnie. Gerade dieses Problem sieht er auch als einen Grund für die weitere

Verschlechterung an, da diejenigen, die laut dem Probanden die treibende Kraft zu einer Verbesserung sein sollten und einen Wandel hin zu einer besseren Gesellschaft erreichen sollten, einfach weggehen und ein System hinterlassen, dass sich in dieser Form nicht mehr lange wird halten können.

„Es ist schon wirklich beängstigend, wie viele junge Leute das Land in den letzten zwei Jahren verlassen haben und vor allem, wie viele von ihnen trotz Hochschulabschluss oder einer relativ guten Stelle, einfach gingen... das kann nicht mehr so weitergehen, irgendwann bleiben dann nur noch Pensionisten und Politiker mit ihren Verwandten zurück und wer zahlt dann ins System hinein??.. Das ganze bricht dann wie ein Kartenstapel zusammen, denn es gibt wirklich keinen mehr, der dafür ist, egal ob Serbe, Bosniake oder Kroat...“

Trotz der Erwartungshaltung des Probanden, dass sich die wirtschaftliche Situation kaum bessern würde, da die Abwanderung sich immer stärker negativ durchschlug, sieht der Proband sich selbst immer noch einen Großteil seiner Rente in Bosnien verbringend. Für ihn persönlich wäre es relativ einfach, seinen Lebensmittelpunkt nach Grbavci zu verlegen, zumal seine finanzielle Zukunft durch die österreichische Rente abgesichert ist, für die vielen anderen aber im Dorf, bleibt die Zukunft ungewiss und die beste Chance für ein besseres und sichereres Leben liegt, nach Aussagen des befragten Probanden, nun einmal in der Auswanderung. Daher gibt er den Rat, dass jeder für sich selbst die Entscheidung, nach guter Überlegung, treffen muss und auch er verstehe, wie schwierig dies sein kann, zumal er es selbst erlebte. Jedoch ist es auch seines Erachtens nach sehr wichtig, nie den Kontakt zu seinen Wurzeln in Grbavci zu verlieren und immer zu versuchen, so gut es geht, zu helfen und mit allen in Verbindung zu bleiben, da es vor allem die Gemeinschaft der Menschen aus dem Dorf, die in der Diaspora sind, welche das Dorf noch wirtschaftlich stützt.

„Ich habe meinen Kindern immer gesagt: Ihr und eure Familien könnt ein schönes Leben in Österreich haben, genießt es, aber vergesst nie auf eure Wurzeln und den Bezug zu diesen, daher ist es für mich auch wichtig, dass ich meine letzten Jahre in

Frieden zu Hause verbringen kann und meine Kinder dies auch als unser gemeinsames Zuhause ansehen, trotz der Ferne.“

Zum Abschluss können wir durch das Interview des Probanden 3 den Schluss ziehen, dass das Schicksal des Probanden und seines Vaters als typisch für viele Gastarbeiter-Familien im Vorkriegsjugoslawien angesehen werden kann. Besonders die Tatsache, dass sich der Vater, trotz der relativ guten wirtschaftlichen Lage, dazu entschied nach Österreich zu gehen, ist bemerkenswert. Vor allem der große Lohnunterschied übte eine hohe Anziehungskraft aus und ermöglichte es, eine bessere Zukunft für die Kinder zu schaffen und einen besseren Lebensstandard zu erreichen. Der starke politische und ökonomische Wandel der 80er Jahre hat dazu geführt, dass auch die Söhne dem Beispiel des Vaters folgten, trotz ihrer besseren schulischen Bildung und ihren relativ sicheren Arbeitsstellen, die sie bereits angenommen hatten. Die initialen Faktoren („precipitating drivers“) änderten sich über die Jahrzehnte, waren es zuerst der hohe Lohnunterschied, so wurden es später immer mehr die besseren Zukunftsaussichten, welche das Ausland bot. Die wirtschaftliche Lage verschlechterte sich in Bosnien-Herzegowina vor dem Krieg weiter und auch die politische Lage wurde in ganz Jugoslawien immer angespannter, was wiederum in den Konflikten der 1990er Jahre mündete und alle Gastarbeiter dazu bewog, dauerhaft ins Ausland zu ziehen und Bekannten und Verwandten zu helfen, Zuflucht im Ausland zu finden. Es ist auch klar, welche entscheidende Rolle die finanzielle Unterstützung der Gastarbeiter für das Dorf bedeute, vor wie auch nach dem Krieg.

Das Beispiel des Probanden rückt auch wieder die Bedeutung der Netzwerke für viele Migranten in den Vordergrund, und wie dies die Abwanderungsbewegung entscheidend erleichterte, bereits vor dem Krieg. In den Jahren nach dem Krieg, zeigte das Interview klar, wie es vor allem viele Gastarbeiter gab, die in der finanziellen Lage waren, den Wiederaufbau zu fördern und auch die Rückkehr nach Grbavci voran zu treiben.

6.4 Die Problematik der Remigration (Person 4)

Das Interview mit der 4. Person war vor allem durch die Tatsache geprägt, dass dieser Proband als einziger noch in Bosnien-Herzegowina wohnhaft ist, obwohl er einen Großteil des Jahres nicht in Grbavci wohnt, ist er immer noch von allen Befragten derjenige, der jetzt noch einen Großteil des Jahres im Ort verbringt und durch seine Tätigkeit mit der Lage auch sehr vertraut ist und weiß wie in vielen anderen Gegenden des Landes die Situation ist. Des Weiteren konnte der Proband auch im Interview weitere Details über die Gegebenheiten (politische und administrative Gliederung des Orts und weitere Punkte) der Ortschaft vor dem Krieg geben und wie sich diese nun nach dem Krieg verändert hat. Die rege Aktivität des Probanden in der Organisation unterschiedlicher Aktionen, um die Rückkehrer Population zu unterstützen, ermöglichte es, weitere wichtige Faktoren genauer zu analysieren und zu erläutern, wie die Lebensumstände der Bewohner die Auswanderungsbewegung weiter stützten und die Lebensumstände im Ort verschlechterten.

Wie bereits weiter oben erläutert, verlief das Interview mit dem vierten Probanden etwas abgeändert zumal zu Beginn des Interviews einige Fragen über das Dorf allgemein abgeklärt werden sollten und der Proband in der lokalen dörflichen Organisation in den Jahren nach dem Krieg und seiner Tätigkeit als Journalist öfters über das Schicksal der Rückkehrer berichtete und mehrere Artikel und Publikationen über Grbavci und dessen Umgebung veröffentlichte. Ein Punkt der sehr oft dabei wiederholt wurde ist der starke demographische Wandel, den der Ort durchgemacht hat und eine Folge des Krieges und der Vertreibung sowie der kontinuierlichen Migration ist.

„Von den über 40.000 Bosniaken, die im Gemeindebezirk Zvorniks lebten (knapp 60% der Gesamtbevölkerung) blieb wirklich kein einziger zurück und alle wurden vertrieben und ermordet.... es ist zwar richtig, dass lt. der letzten Volkszählung 2013 jetzt ca. noch 20.000 Bosniaken (ca. 35%) da leben obwohl viele von ihnen zwar als dauerhafte Einwohner gezählt werden, aber tatsächlich größtenteils im Ausland

lebten. Das gilt aber auch für die Serben im Dorf. Der Proband schätzt, dass ca. 200 Bosniaken noch dauerhaft im Dorf leben und eine ebenso große Zahl an Serben.

Durch die drastische Veränderung in der Bevölkerungsstruktur wurde auch die Alterspyramide in Grbavci stark verändert und viele Personen, die vor allem in den Kriegsjahren oder kurz danach ihre Familien gründeten und Nachwuchs bekamen, blieben aus oder kehrten größtenteils nicht zurück, was dazu führte, dass jene Jugendkohorten deutlich kleiner ausfielen und die heutigen Jugendlichen, die in den 1990er und frühen 2000er Jahren geboren wurden, heute diejenigen sind, die auswandern. Durch die Aufzählung einiger Beispiele führte der Proband an, wie manche Katastralgemeinden des Dorfes bereits schon so stark entvölkert sind, dass in den Häusern der Großteil der Menschen nur noch über den Urlaub zu Besuch kommt und man schon wahre Geisterstädte hat, mit Häusern, die sehr gut erhalten sind. Diejenigen, die geblieben sind, was oftmals Verwandte der Nachbarn sind, haben auch für jene, die im Ausland leben, die Aufsicht über deren Häuser, da Einbrüche vor allem in den ersten Jahren nach dem Krieg sehr häufig waren. Laut dem Probanden ist dies auch mit einer der Gründe, warum gerade die verbleibenden Jugendlichen, aber auch ältere Personen, die bereits ihre eigenen Familien haben, sich dazu entschließen, Grbavci zu verlassen. Der Proband schildert dabei, wie es dabei wiederholt zu Kettenbewegungen kommt und wie oftmals Verwandte sich untereinander halfen, in andere Länder zu migrieren und dadurch weitere Zurückgebliebene dazu bewegen, selbst auszuwandern. Ein weiterer wichtiger Punkt hierbei ist auch die Tatsache, dass unter den vielen Menschen, die nach dem Krieg aus dem Ausland oder anderen Orten Bosniens wieder zurück nach Grbavci kamen, durch die wirtschaftliche Stagnation und die angehäuften sozio-ökonomischen Probleme, viele die Nachkriegsjahre als eine verlorene Zeit für sich betrachten, die sie im Ausland viel besser hätten nutzen können.

„Die meisten werden ganz offen und ehrlich sagen, dass sie denken, dass es ein Fehler war. Also nicht das Zurückkommen und der Wiederaufbau, das haben ja auch die gemacht, die jetzt hauptsächlich im Ausland leben, nein, sich dafür zu entscheiden, komplett in Bosnien zu bleiben, dass sehen viele als einen Fehler an. Diese Jahre sehen viele als verlorene Zeit an, denn ihre Nachbarn, die ins Ausland

gingen, konnten sich deutlich schneller eine bessere Existenz aufbauen. Aber auch andere Hindernisse, die klar die Entwicklung des Landes zurückhielten, haben zu einer großen Frustration bei diesen Menschen geführt und der Nepotismus hat schon einen derart großen Grad erreicht, dass es sogar schwer geworden ist, selbst durch gute Verbindungen, die heißersehnten Stellen in der Verwaltung oder in staatsnahen Betrieben zu bekommen.“

Auch hier sind einige Punkte anzutreffen, die in allen vorhergehenden Interviews anzutreffen waren und die stets als die wichtigsten Beweggründe für die Auswanderung aufgezählt werden. Die Arbeitslosigkeit und die ausartende Korruption, die gemeinsam mit dem Nepotismus alle Lebensbereiche betrifft, egal ob Arbeit, Bildung oder andere Bereiche. Gerade dies repräsentiert für die schwindende Bevölkerung die wichtigsten Gesichter des dysfunktionalen Systems, welches die Bedingungen für das Leben in Bosnien unmöglich macht. Zwar führt der Proband auch an, dass es einige kleinere positive Entwicklungen gab, wie z.B. den raschen Wiederaufbau und die Rückgabe der Immobilien, die von der serbischen Administration in den Kriegsjahren beschlagnahmt wurde. Ebenso gab es auch einige kleinere erfolgreiche Betriebe, welche durch das Kapital aus dem Ausland, gegründet wurden. Aber auch hier betont der Proband, dass es viele Hindernisse für eine weitere wirtschaftliche Entfaltung gibt, zum einen die vielen unterschiedlichen Regulationen, die durch komplexe administrative und politische Gliederung des Landes gegeben sind, aber auch die zunehmenden Probleme, adäquate Arbeitskräfte zu finden, oder diese im Betrieb zu halten. Die Kombination all dieser Faktoren sieht der Proband als die wichtigsten Gründe, dass es auch noch 25 Jahre nach dem Krieg und 20 Jahre nach der Rückkehr der meisten Vertriebenen nicht gelang, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umstände zu bessern und damit auch die Leute im Dorf zu halten. Das Interview hat aber auch hervorgehoben, wie die späten 1980er Jahre bereits eine negative Entwicklung auf die Zukunftsaussichten vieler Dorfbewohner ausübten und damit zu einem verstärkten Migrationsdrang führten, unabhängig der politischen und ethnischen Anspannungen, die noch hinzukamen.

„Ab 1983 Jahren fing dann an die Zahl dieser Leute zu steigen, da wirtschaftliche Probleme auch hier immer mehr zunahmen und der Weg ins Ausland schien auch damals als einfachster Weg, um ein besseres Auskommen zu erreichen. Aber in allen Fällen war es so, dass die Leute nur als Gastarbeiter gingen, ihre Familien blieben im Ort und die Männer selbst hatten noch immer einen starken Bezug zum Ort und beteiligten sich mit an allen Aktionen, die organisiert wurden (z.B. lokale Projekte in die Infrastruktur). Dabei waren die Gastarbeiter immer jene, die den doppelten Beitrag leisteten, einfach aufgrund der Tatsache des hohen Lohngefälles in den 1980er Jahren.“

Zwar war immer noch ein Großteil der Bewohner des Dorfes auch in den 1980er Jahren in Grbavci dauerhaft sesshaft, aber die Abwanderungsbewegungen nahmen eindeutig Fahrt auf und immer mehr Leute zog es ins Ausland. Und wie auch in den Gesprächen mit den anderen Probanden, erwähnt auch dieser Proband, dass all jene, die als Gastarbeiter ins Ausland gingen, weiter ihre Familien in Grbavci ließen und die Arbeit im Ausland nur als vorübergehend ansahen, um die Lebensumstände für sich im Dorf aufzubessern, also als typische „target earners“ (Han 2018. S.184). Auch hier war klar, welche wichtige Rolle viele der Gastarbeiter für den finanziellen Beitrag bei unterschiedlichen, von den Dorfbewohnern durchgeführten Projekten, hatten und mit ihrer Partizipation weiterhin ihre Zugehörigkeit zur dörflichen Gemeinschaft aufzeigten. Außerdem wollten sie ihr Ansehen innerhalb dieser Gemeinschaft aufwerten, sich aber auch eine bessere Zukunft an dem Ort sichern, an dem sie eigentlich zurückkehren wollen (Richter & Richter 2012). Die zunehmende Anzahl der Gastarbeiter wurde aber auch eine wichtige Deviseneinnahmequelle in den Krisenzeiten für die jugoslawische Regierung. Es ist daher auch interessant zu sehen, dass die Auswanderung auch für eine gewisse Zeit, durch die Einrichtung und Förderung von bestimmten Vermittlungsagenturen, die es erleichtern sollten, in Deutschland einen Arbeitsplatz zu finden, in einem bestimmten Maß gefördert wurde.

„... Und die Regierung damals versuchte, das auch teilweise zu fördern, da ja die Gastarbeiter wichtige Devisenbringer waren, zu einer Zeit, in dem die Devisenprobleme im Land zunahmen. Genau zu der Zeit war es auch für uns

Jugendliche so, dass man immer mehr versuchte, auch ins Ausland zu gehen, z.B. riet man einander besser Freunde zu finden, deren Vater im Ausland war, da dieser einem helfen würde, selbst nach Deutschland zu kommen. Also ich sehe da schon einige Ähnlichkeiten mit den Jugendlichen von heute.

Eben solche Maßnahmen sieht der Proband in einem gewissen Maße als Fundament für die spätere Abwanderungsbewegung in den nachfolgenden Jahrzehnten, vor allem durch die gute Verbindung nach Deutschland und Österreich durch die vielen Gastarbeiter war es für viele Menschen bei Kriegsausbruch leichter, als Vertriebene in diesen Ländern schneller Fuß zu fassen und deshalb auch längerfristig in diesen Ländern zu bleiben.

Ein wichtiger Punkt, den der Proband hervorhebt, ist der schwierige Rückkehrprozess, der für viele ein großes Hindernis darstellte. Daher distanzierten sich einige Dorfbewohner, die den Krieg überlebten und Verwandte, das Dorf zu besuchen. Jedoch schätzt der Proband die Anzahl dieser Fälle recht gering ein, da er beobachtet, dass ein Großteil jener Menschen, die während des Krieges ins Ausland gingen, auch noch einen Bezug zum Dorf pflegen, sei es durch häufigere Besuche oder die Beteiligung bei unterschiedlichen gemeinsamen Projekten. Im weiteren Verlauf des Interviews erläuterte der Proband auch die Frage, wie die Zusammenarbeit mit der lokalen Administration erfolgt, die zu einem Großteil nun aus Serben besteht und ob es weiterhin, wie in den ersten Jahren nach dem Krieg, klare Obstruktionen gibt, um die Rückkehr schwerer zu gestalten. Dabei erklärte der Proband, dass es auf dieser Ebene eigentlich zu keinen Problemen mehr kam und auch wenn es die letzten Jahre gelegentlich zu verbalen Auseinandersetzungen zwischen bosniakischen Rückkehrern und serbischen Nachbarn kam, gab es seitens der lokalen Administration seit ungefähr dem Jahr 2010 gar keine Probleme mehr und auch sonst sind in den unterschiedlichen Bereichen des Zusammenlebens keine Muster der Diskriminierung erkennbar.

„Es ist am besten als eine Art toleriertes Nebeneinander zu verstehen und man versucht miteinander gut auszukommen sowie zusammenzuarbeiten, wenn nötig, aber man besucht sich nicht gegenseitig wie vor dem Krieg, der Sicherheitsaspekt

stellt nicht das größte Hindernis für die Rückkehrer da. Serben und Bosniaken haben es auch wirtschaftlich gleich schlecht und die Probleme im Bildungs- und Gesundheitswesen trifft beide gleich.“

Der Proband erkennt, dass es die Angst und Ungewissheit waren, vor dem Zusammenleben mit den serbischen Nachbarn, das viele Menschen verunsicherte. Mit der Zeit verschwand die Angst wieder, jedoch wurde sie immer stärker und durch die wirtschaftlichen Sorgen ersetzt sowie die viel zu verlockenden Lebensbedingungen in den größeren Städten in Bosnien oder im Ausland. Alles in allem resümiert der Proband, dass sich das Leben in Grbavci trotz der tiefen Kriegswunden nicht allzu sehr von jenem in anderen bosnischen Dörfern unterscheidet und die Frage des Zusammenlebens zwischen den Volksgruppen nun größtenteils in den Hintergrund tritt da die größten Probleme politischer und wirtschaftlicher Natur sind, die vor allem jungen Leute weg vom Dorf treibt und das dauerhafte Leben im Dorf zunehmend erschwert für jene die zurückbleiben.

Nachdem im ersten Teil des Interviews die derzeitige allgemeine Lage des Dorfes durchleuchtet wurde, schwankte der Fokus des Interviews im zweiten Teil auf die eigenen Lebenserfahrungen, und wie es der Proband nun erlebt, als jemand der zwar nicht seinen Hauptwohnsitz mehr im Ort hat, aber immer noch sehr häufig Grbavci besucht.

Nach einem kurzen Überblick der Biographie schilderte der Proband seine Erfahrungen vom Leben im Dorf in den Vorkriegsjahren und wie sehr sich bereits ein spürbarer Wandel zwischen den 1970er Jahren und den Jahren vor dem Kriegsausbruch vollzog. Die Vorstellung der Auswanderung stellte eine zunehmend attraktive Aussicht dar, vor allem für Jugendliche wie er es war, der bereits in jüngeren Jahren die Schule sowie das Internat besuchte und später zu den besser gebildeten Personen im Ort zählte.

„Also verließ ich Grbavci recht früh und besuchte von meinem 15. Lebensjahr an das Internat in Bijeljina. Das wiederum hat es mir ermöglicht, recht früh aus dem

typischen dörflichen Umfeld Grbavci zu kommen und bot mir den Zugang zu einem Berufsfeld, durch welches ich viel herumkommen konnte, also über Grbavci und Zvornik hinaus. Aufgrund meiner guten schulischen Leistungen, habe ich mich dann noch dazu entschlossen, ein Studium aufzunehmen und zwar in Geodäsie, später wurde ich dann auch auf der Uni in Sarajevo angenommen, allerdings konnte ich erst mein Studium starten, nachdem ich meinen Grundwehrdienst ableistete.“

Aufgrund gesundheitlicher Probleme verzögerte sich der Einrückungstermin in die Jugoslawische Volksarmee für den Probanden und damit auch sein Studiumseintritt. Als er dann schlussendlich seinen 2-Jährigen Wehrdienst ableistete, entschied er sich doch nicht zu studieren, da sich die wirtschaftliche und politische Lage in dem Land bereits so sehr verschlechtert hatte, dass sich immer mehr Leute entschlossen, das Dorf oder das Land komplett zu verlassen. Die Zukunftsaussichten waren derart ungewiss und die Auswanderung wurde als sicherste Option angesehen.

„Dann war es aber schon 1988 und die wirtschaftlichen und politischen Probleme nahmen immer mehr zu und alles wurde immer ungewisser. Deshalb habe ich dann auch gezögert und nicht mit dem Studium angefangen und habe mich mit kleineren kurzzeitigen Arbeiten durchgeschlagen.“

Es ist daher ersichtlich, dass die wirtschaftlichen Entwicklungen schon dermaßen die Entscheidungsfindung der Jugendlichen dahingehend prägten, dass nur noch wenige positive Zukunftsaussichten für einen Verbleib in Grbavci hatten, unabhängig von der politischen Anspannung. Der anschließende Kriegsausbruch und die Vertreibung setzten allerdings den Zukunftsplänen aller Jugendlichen ein jähes Ende und der Proband erklärt, mit welchen Möglichkeiten sich die Jugendlichen konfrontiert sahen, die Vertreibung zu überleben.

„Während des Großteil des Krieges war ich dann in der Armee (der bosnischen Regierung) an der Front und in der Kartierung und siedelte mich in Tuzla an. Als der Krieg zu Ende ging, blieb ich noch für ein Jahr als Zeitsoldat im Rang eines Leutnants und man bot mir an noch länger zu bleiben, aber dann bot sich eine Stelle

in 1998 bei TV Tuzla als Reporter an, die ich auch annahm. Ich habe mich dazu eigentlich spontan entschlossen und konnte nach 6 Jahren sogar eine Redakteurs - Stelle bekommen und war dann auch in der Produktion von Reportagen und Dokumentarfilmen beteiligt.“

Der Proband erklärte, dass es vor allem für die jungen Männer die Möglichkeit gab, in der Vertreibung, sich den Regierungstruppen anzuschließen oder im Ausland zu versuchen, durch finanzielle Zuwendung, den Kampf in Bosnien zu unterstützen. Für ihn selbst war die Entscheidung rasch klar, dass er sich den Regierungstruppen anschließen wollte, wo er auch den Krieg verbrachte und im Großraum Tuzlas ansässig war, wie viele andere aus dem Drina-tal auch. Mit dem Ende der Kriegshandlungen hatte der Proband bessere Berufsaussichten als viele andere ehemalige Soldaten, da ihm die Möglichkeit geboten wurde, in den reformierten Streitkräften weiterzuarbeiten, jedoch sah er sich selbst nicht mehr im Militär und den geplanten Reformen stand er skeptisch gegenüber. Daher nutzte er die Gelegenheit, sich für eine Stelle als Journalist zu bewerben, wobei, auf Grund des akuten Mangel an studierten Journalisten, die Bewerbungskriterien deutlich offener waren und durch eine Aufnahmeprüfung bekam der Proband dann auch eine Stelle als Reporter und war mit den Berichten aus dem Gebiet der Rückkehrer beschäftigt. Auch schrieb er über die Aufklärung der Massenmorde, über die in den ersten Jahren nach dem Krieg immer mehr bekannt wurde, nämlich als die ersten Massengräber exhumiert wurden. Durch diese Tätigkeit war der Proband in der Lage, eine genaue Schilderung des Rückkehrprozesses für viele der Vertriebenen zu schildern und zu beschreiben, mit welchen Hürden diese sich zunächst konfrontiert sahen, da durch die serbische Administration versucht wurde, die Rückkehr zu erschweren. Doch seit den 2000er Jahren war eine deutliche Erleichterung beim Rückkehrprozess erkennbar und die Mutter des Probanden konnte wieder ins renovierte Familienhaus nach Grbavci ziehen während der Proband mit seiner Familie aus beruflichen Gründen in Tuzla blieb aber über die Jahre immer häufiger nach Grbavci kam. Wegen der guten Vernetzung des Probanden mit den unterschiedlichen administrativen Ebenen im Bezirk Zvornik, die er durch seine Tätigkeit als Journalist knüpfte und durch den Mangel gut ausgebildeter Rückkehrer übernahm der Proband immer mehr die Rolle eines informellen Sprechers der rückkehrenden Bosniaken in Grbavci. Auch half er aktiv bei der Koordination unterschiedlicher Aktionen wie

Spendensammlungen oder Infrastrukturmaßnahmen, wie dem Bau eines kleinen Kulturzentrums, welcher als Treffpunkt für die Bewohner des Ortes gedacht war.

„Für mich war es persönlich dann so, dass auch wir langsam wieder zurückkamen, aber auch das hat für mich und meine Familie länger gedauert und ich habe auch sozusagen zwischen Grbavci und Tuzla gelebt, wo ich gearbeitet habe, also waren wir nicht so die Rückkehrer im klassischen Sinne. Mit den Jahren habe ich immer mehr in der Produktion von Dokumentarfilmen mitgewirkt, ein Mal davon nahm sogar Teil an einem Dokumentarfilm - Wettbewerb in Doha. Gottseidank war für mich alles beruflich prima, aber es war nun mal auch schwer am Anfang wieder zurückzukehren. Ich war dann einige Jahre als unabhängiger Journalist tätig und war Berichterstatter für mehrere Medienhäuser und deckte die Region Nordostbosniens ab.“

Wie bereits erwähnt, hat sich durch die politische Stabilisierung, die Sicherheitslage für die Bosniaken in Grbavci verbessert. Die wirtschaftliche Perspektivlosigkeit und die kleptokratische und korrupte politische Führung führten auch in den letzten 10 Jahren zu einer weiteren Welle der Abwanderung und setzten damit nahtlos an die losgetretene Welle der späten 1980er Jahre an sodass im Dorf selbst nur noch eine kleine Zahl junger Menschen verblieben ist, welche selbst immer inaktiver in der Gestaltung des sozialen Lebens des Dorfes sind, da auch sie selbst immer mehr den Wunsch haben, abzuwandern. Auf die Frage hin, ob es Versuche durch Organisationen oder die lokale Verwaltung gab, die Jugendlichen im Dorf zu halten antwortete der Proband:

„Es gab da einige Versuche durch welche man finanzielle oder andere humanitäre Mittel, vor allem den bedürftigen Familien zukommen ließ und durch die Organisation eigener Volksfeste wollte man auch den dörflichen Zusammenhalt stärken und die Kooperation unter den Bewohnern fördern. Aber auch hier fehlt es halt oft an der Zahl an Personen, die sich in der Organisation engagieren möchten und ihre Zeit aufopfern wollen, das trifft gleichermaßen auf die älteren wie auch auf die jüngeren Bewohner zu. Seitens der Regierung wird da allgemein zu wenig unternommen, da diese einfach nicht genug Gelder zur Verfügung stellen können oder wollen.“

Zum Abschluss gab auch dieser Proband den Rat an die Jugendlichen, das Land nüchtern und die Lage rational zu betrachten und ihr bestes zu versuchen, die Situation im Land aufzubessern, aber auch er habe volles Verständnis dafür, wenn sich jemand dafür entschließen würde, das Land zu verlassen. Jedoch sei es in seinen Augen wichtig, dass wenn jemand sich für diesen Schluss entschließt, er versuchen sollte, zumindest noch einen gewissen Bezug zum Dorf zu erhalten, da hierdurch die Person nicht vollkommen für das Dorf verloren geht und zumindest ein gewisses Asset für die verbleibende Gemeinschaft bietet. Aber die langfristige Aussicht für das Dorf schätzt der Proband als sehr schlecht ein, da einfach ein demographischer Wandel bevorsteht, dass keine jungen Familien mehr im Dorf verbleiben werden, aus denen neuen Generationen entspringen würden. Das Dorf würde höchstens als Zweitwohnsitz für Rentner und überlebende Rückkehrer bestehen, die aus nostalgischen oder emotionalen Gründen zurückkamen. Das sozialgemeinschaftliche Leben würde nicht mehr jenes eines richtigen „lebendigen Dorfes“ wie vor dem Krieg sein sondern nur noch als eine Art „Altersheim für Dorf - Rückkehrer“ bestehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Proband durch seinen häufigen Aufenthalt im Dorf sehr nahe am Puls des Geschehens ist und auch bestens den Prozess beobachten kann, dass die letzten Jugendlichen dem Dorf dauerhaft den Rücken kehren und höchsten noch ihre Urlaube dort verbringen möchten. Im Interview zeichnet der Proband ein Bild davon, wie das soziale Leben im Dorf immer mehr zum Stillstand kommt und außer dem Kaffeekränzchen der alten Nachbarn, bleibt nicht mehr viel von jenem aktiven Leben, welches das Dorf vor dem Krieg prägte und bekannt machte für die Einwohner der umliegenden Dörfer. Durch die derzeitigen wirtschaftlichen und politischen Umstände, die keinen raschen Wandel erwarten lassen, sieht auch dieser Proband ein negatives Bild für die Zukunft des Dorfes, wobei er selbst noch versucht, so gut es geht, die Verschlechterung zu verlangsamen und die verbleibenden Bewohner, wie nur möglich, zu unterstützen. Es ist auch interessant zu erwähnen, dass auch dieser Proband sich in seiner Rente dauerhaft in Grbavci niederlassen möchte, genau wie andere Befragte.

7 Zusammenfassung

Grbavci durchlief einen enormen Transformationsprozess, der von einem wirtschaftlichen und sozialen Niedergang in den 1980er Jahren, einer Vertreibung von über 50% der Bewohner und dem anschließenden Wiederaufbau sowie der stagnierenden Entwicklung der letzten 20 Jahren, geprägt war. All diese Episoden waren die Folgen weitreichender Ereignisse, welche mit dem Niedergang Jugoslawiens, dem anschließenden Bürgerkrieg und einer oftmals instabilen politischen Lage seit dem Kriegsende, welche das Land in seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung eindeutig beeinträchtigte, einherging. Grbavci, welches als ein vom Krieg besonders stark betroffenes Dorf galt, erlebte nun in den vergangenen Jahren die dritte große Abwanderungswelle, die in ihrem Ausmaß das Bestehen des Dorfes gefährdete, da nur noch eine überalterte Bevölkerungsgruppe im Dorf zurückbleibt.

Die durch die Interviews gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen es, ein umfangreiches Bild des Migrationsprozesses und die chronologische Abfolge der Entwicklung genauer darzustellen. Ein immer wieder auftretendes Thema, welches dabei von den Probanden geschildert wird, ist die schrittweise Verschlechterung der Lebensbedingungen, die immer mehr Dorfbewohner dazu veranlasste, das Dorf zu verlassen und sich vor allem in verschiedenen westeuropäischen Staaten niederzulassen. Die Vertreibung aller bosniakischen Dorfbewohner im Jahr 1992 hatte einen klaren Bruch in der demographischen Struktur zur Folge, wodurch sich das Dorf nur langsam, durch die teilweise Rückkehr einiger Vertriebenen, erholen konnte. Die stagnierende Entwicklung der letzten 20 Jahre hat nun auch bewirkt, dass jene, die zurückgekehrt sind, andere zum Aufbruch animierten da die schwierigen Lebensumstände sowie Perspektivlosigkeit, laut den Aussagen der Probanden, nur durch eine Auswanderung umgangen werden können. Die derzeitige Lage lässt einen schrittweisen Prozess erkennen und spiegelt die heutige Situation wieder, nämlich dass fast alle Jugendliche das Dorf verlassen möchten.

Viele Dorfbewohner kehrten mit einem gewissen Grad an Zuversicht und Optimismus zurück, aber die Zukunftshoffnungen waren trotzdem da, vor allem nachdem man die

turbulenten Kriegsjahre hinter sich gelassen hatte und versuchte, sich wieder eine Existenz aufzubauen. Es war ein klarer Selektionsprozess erkennbar, zumal jene Vertriebenen, die der Zukunft in Grbavci skeptisch gegenüberstanden, beschlossen, im Ausland zu bleiben und höchstens ihre Häuser als Zweitwohnsitze aufzubauen, da die wirtschaftliche Sicherheit in den Aufnahmeländern deutlich höher war und ein Großteil der Vertriebenen einen dauerhaften Aufenthaltsstatus bekam. Nur jene, die keine Möglichkeit hatten, sich in einem anderen Teil Bosniens oder im Ausland niederzulassen, oder jene die hofften und glaubten, wieder ihr altes Vorkriegsleben aufnehmen zu können, kehrten dauerhaft nach Grbavci zurück. Doch über die Jahrzehnte seit dem Kriegsende änderte sich nur für wenige die Lage zum besseren, vielen gelang es nicht, eine dauerhafte Anstellung mit stabilen Arbeitsverhältnissen zu bekommen und auch die politische Instabilität und ausufernde Korruption in weiten Bereichen des Alltagslebens führten zu einer Desillusionierung. Vielen Rückkehrern und ihren Kinder fiel die Entscheidung der Auswanderung leichter, da sie durch den dauerhaften Kontakt zu ihren Nachbarn im Ausland sehen konnten, um wie vieles besser deren Lebensumstände im Ausland sind und wie groß das Gefälle zwischen dem Leben im Ausland und ihrem eigenen ist. Dies wiederum löst einen Prozess aus, bei dem der Kontakt zu jenen Dorfbewohnern, die nun im Ausland leben zu einer zunehmenden Reflexion mit der eigenen stagnierenden Lebenssituation führt. Dadurch wiederum treffen immer mehr der verbleibenden Dorfbewohner die Entscheidung, dass es für sie in diesem Dorf keine positive Entwicklung gibt, was vor allem die jüngeren Leute betrifft, während die älteren Bewohner bereits zu einem Großteil eine mehr oder minder gesicherte Rente haben und den Rest ihres Lebens in ihrem Heimatdorf verbringen möchten.

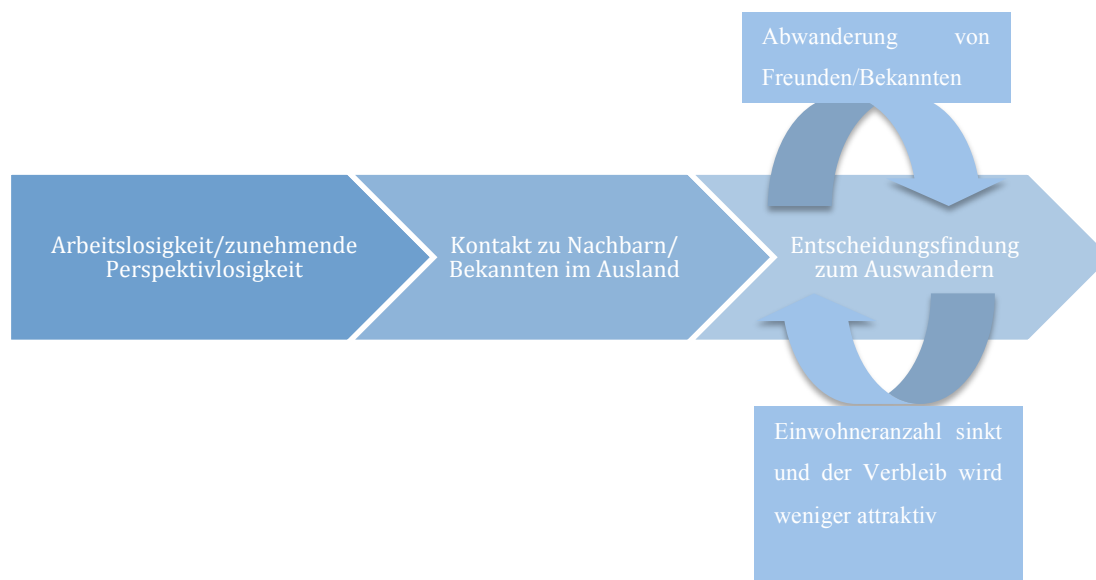


Abbildung 9: Entscheidungsprozess modelliert, basierend auf den Interviews der Probanden der Fallstudie, eigene Darstellung

Die Grafik der Abbildung 9 stellt diesen Prozess dar, nämlich wie sich dieser, ausgehend von einer schlechten sozialen und wirtschaftlichen Lage, weiterentwickelt. Durch die große Anzahl, der nun im Ausland ansässigen Dorfbewohner, die einen konstanten Kontakt zu den übrigen Dorfbewohnern in Grbavci pflegen, ist es daher auch für diese möglich zu sehen, wie sehr sich ihre Umstände unterscheiden. Im weiteren Verlauf fällt für viele Befragten durch ein bestimmtes Ereignis die Entscheidung, das Dorf und Bosnien ganz zu verlassen. Dies wiederum führt dazu, dass auch diejenigen, die noch im Dorf leben, weiterhin mit der Idee der Migration konfrontiert sind, da immer mehr Freunde, Kollegen und Nachbarn ihr Glück in der Fremde suchen. Die sinkende Zahl der Bewohner wirkt sich zunehmend auf das dörfliche Leben aus und die vor dem Krieg eingeschworene Gemeinschaft, mit einem aktiven Sozialleben, kommt zum Erliegen, was wiederum mehr Bewohnern einen Anlass gibt, wegzuziehen. Dies treibt immer mehr Dorfbewohner dazu an, zu migrieren (Feedback-Schleife).

Diese Feedback-Schleife ist auch in der Migrationsliteratur anzutreffen (Massey 1990; Lee 1966) und durch die Interviews lässt sich ein eben solches Bild für den Fall Grbavcis, aber auch für den ländlichen Raum Bosniens anwenden. Auch die theoretische Darstellung im Blickwinkel der neueren erweiterten Push-Pull Modelle

zeigt eindeutig wichtige Punkte auf, die man im Falle Grbavci erkennen kann. Es werden von den Befragten in jedem Interview unterschiedliche Faktoren genannt, welche die Lebensumstände in Grbavci und Bosnien allgemein schwer machen (Arbeitslosigkeit, schlechte soziale Absicherung, Korruption, Kleptokratie), welche alle als „Predisposing drivers“ kategorisiert werden können, da sie das Umfeld schaffen, welches den oben genannten Entscheidungsprozess, lostritt. Im weiteren Verlauf der Interviews sind auch viele „Mediating drivers“ anzutreffen, welche den Migrationsprozess über einen langen Zeitraum aufrechterhalten und dafür sorgen, dass auch die nachfolgenden Generationen ins Ausland ziehen möchten und die Auswanderung über mehrere Jahrzehnte eine beliebte Option für viele Einwohner des Dorfes bleibt. Ebenso zeigen auch die Interviews, dass es oftmals keine klaren „Precipitating drivers“, außer dem Krieg gab, da in den Interviews unterschiedliche solcher Faktoren anzutreffen sind.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der in den Interviews anzutreffen ist, ist der große Drang der besser ausgebildeten Bewohner, das Land zu verlassen, da diese sich mit größeren Hindernissen konfrontiert sehen. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes schuf hauptsächlich Berufe mit niedrigeren Qualifikationskriterien in der Produktion und Personen mit einer tertiären Ausbildung waren oftmals auf gute Vernetzungen in politischen Netzwerken angewiesen, um eine Anstellung zu bekommen. Dieses Phänomen, dass vor allem die besser ausgebildeten Jugendlichen, die Migration ins Ausland als bessere Option sehen, wird in der Literatur als einer der wichtigsten Beweggründe für die sogenannte „Middle-Income trap“ genannt. Jedoch wird der Sprung in der Entwicklung, vom Land mit mittlerem Einkommen, hin zu einem vollwertigen Industriestaat durch die Abwanderung des wichtigen Humankapitals, verhindert (Zhang et al. 2018). Dies lässt sich auch klar am Beispiel Bosniens erkennen und noch konkreter in den Fällen der Probanden, da immer wieder seitens der Probanden wiederholt wird, dass man entweder das Land verlassen muss, um eine bessere Ausbildung zu bekommen, oder nach einem erfolgreichen Abschluss, nur im Ausland eine aussichtsreiche Berufsperspektive finden wird. Doch mit der fortschreitenden Auswanderung der letzten Jahre sind es nicht nur, die am besten ausgebildeten Dorfbewohner, die wegziehen, sondern auch im gleichen Maße Leute, mit niedrigeren Qualifikationen. Jedoch stellen die Einwanderungsbestimmungen für diese Gruppe oftmals ein höheres Hindernis dar

und sie sind darauf angewiesen, öfters als Saisonarbeiter im Ausland tätig zu sein, bevor sich eine Möglichkeit bietet, sich dauerhaft im gewünschten Zielland niederzulassen.

Gerade für diese letzte Gruppe sind in den vergangenen Jahrzehnten, seit dem Kriegsende, starke Veränderungen in den Möglichkeiten zur Auswanderung eingetreten, zum einen, durch den EU-Integrationsprozess des Landes, was es teilweise erleichterte, in die Länder des Schengenraumes zu gelangen. Gleichzeitig erfolgten in vielen Staaten Westeuropas mehrere Gesetzesreformen, welche zum Ziel hatten, die Einwanderung niedrig qualifizierter Arbeitskräfte zu verringern (Mügge & van der Haar 2016). Doch durch die gute Vernetzung vieler Dorfbewohner mit Verwandten und Bekannten, die sich schon im Ausland niedergelassen hatten, gelingt es immer öfters, auch durch Umwege, eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis in Deutschland oder Österreich zu bekommen. Vielen gelingt es zwar erst nach mehreren wiederholten Versuchen, sich auch erfolgreich dauerhaft niederzulassen, aber der Wille, sich mit den unterschiedlichen Einwanderungsbarrieren auseinanderzusetzen, hat über die letzten 20 Jahre immer mehr zugenommen (durch die steigende Frustration vieler BosnierInnen mit Ihrer jetzigen Situation).

Alles in allem, kann festgehalten werden, dass in den Interviews bestimmte Punkte wiederholt anzutreffen sind und vor allem die Bedeutung der bestehenden Netzwerke zu Bekannten und Verwandten im Ausland, aber auch die „Predisposing drivers“, die zu dieser jetzigen Situation geführt haben, wichtig sind. Zu einem Großteil decken sich die Erlebnisse und Erfahrungen der Probanden, mit den Punkten, die oft in der bestehenden Literatur anzutreffen sind. Kleinere Abweichungen von der Literatur gibt es vor allem dahingehend, dass viele Probanden die Auswanderung eher als etwas temporäres ansehen und zumindest ihren Ruhezustand in Grbavci verbringen möchten. Doch es lässt sich vor allem resümieren, dass die Interviews helfen, ein praktisches Bild der Prozesse darzustellen, die von der Fachliteratur nur gröber umrissen werden.

8 Zukunftsaussichten

Die Interviews helfen nicht nur, eine genaue Analyse der Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu zeichnen, sondern sie spiegeln auch eindeutig wieder, welche Zukunftserwartungen die Probanden bezüglich Dorf, aber auch die Jugendlichen im Land, im Allgemeinen, haben. Jede/r Befragte/n war der Meinung, dass es vollkommen nachvollziehbar für die Jugendlichen des Dorfes sei, den Ort zu verlassen und ins Ausland zu gehen. Einige vertraten auch die Meinung, dass der Umzug ins Ausland, die einzig realistische Möglichkeit für die Jugendlichen darstellt, einen besseren Lebensstandard zu erreichen. Diese äußerst pessimistische Sichtweise leitet sich vor allem durch die jahrzehntelange wirtschaftliche und politische Stagnation ab, welche mit einer zunehmenden schlechten und korrupten Verwaltung einherging. Dies wiederum hat die Zuversicht vieler Einwohner auf die Möglichkeit eines Wandels zum Positiven im Laufe der letzten Jahrzehnte stark verringert und das nun gefestigte System, welches sich in den Augen vieler Betroffenen nicht mehr von reformieren lässt, zerstört die Zukunftsaussichten vieler.

In Anbetracht dieser Umstände und auch des bestehenden demographischen Bildes, ist zu erwarten, dass die Bevölkerungszahl Grbavcis in absehbarer Zeit weiter sinken wird, was vor allem durch zwei Faktoren vorangetrieben wird. Einerseits durch die anhaltende Auswanderung, die bereits jetzt fast die gesamte Anzahl an Jugendlichen aus dem Dorf zur Auswanderung bewog. Andererseits durch die sinkende Geburtenrate, da der Anteil der Bewohner im zeugungsfähigen Alter stark gefallen ist und damit auch das natürliche Bevölkerungswachstum gesunken ist. Dies führte zu einem Rückgang der Einwohnerzahl.

Das Bild, welches durch die Interviews gezeichnet wird, zeichnet eine klare Festigung dieses Trends, was zur Folge haben wird, dass sich die Bevölkerungsstruktur weiterhin in die Richtung entwickeln wird, dass immer mehr ältere Bewohner im Dorf bleiben werden, während die Anzahl junger Familien weiter schrumpfen wird, mit der wahrscheinlichen Aussicht, dass in 10 Jahren keine einzige jüngere Familie mehr ihren Hauptwohnsitz im Ort haben wird. Diejenigen, die nicht ins Ausland ziehen, werden voraussichtlich in die nächstgelegenen größeren Städte

ziehen, doch selbst diese, üben in Bosnien eine geringe Anziehungskraft aus als es in anderen Ländern der Fall ist. Die Zukunftsperspektiven Grbavcis scheinen daher relativ klar zu sein, zumal alle befragten Probanden, aus ihrer Perspektive, eine Abwärtsspirale für die Entwicklung des Dorfes erkennen und diese kaum zu reversieren scheint. Es scheint daher, als eine Art Schicksal des Ortes, dass es zu einem Rückzugsgebiet für die älteren Bewohner des Dorfes werden wird, in dem sich auch jene dauerhaft niederlassen werden, die das Dorf vor Jahrzehnten in Richtung Ausland verließen und nun in ihrem Ruhestand zurückkehren möchten. Dies wiederum würde den Abschluss der Transformation des Dorfes, von einer lebhaften kleinen, gut eingeschworenen Gemeinde, zu einem langsam aussterbenden Rückzugsort für Rentner/Innen bedeuten, für die es eine Selbsterfüllung ist, zu ihrem Geburtsort zurückzukommen, von dem sie vertrieben wurden oder aus wirtschaftlichen Sorgen wegziehen mussten.

ENDE

9 Quellenverzeichnis

9.1 Artikel:

Acemoglu, D.; Johnson, Simon; Robinson, James (2004): Institutions of the Fundamental Cause of Long-Run Growth, NBER WORKING PAPER SERIES, Working Paper 10481, National Bureau of Economic Research

Allan, G. (2003): A Critique of Using Grounded Theory as a Research Method Electronic Journal of Business Research Methods, Volume 2 Issue 1, 1-10

Baletić, Zvonimir; Baučić, I. (1979): Population, labour force, and employment in Yugoslavia, 1950-1990, Forschungsberichte (Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche) Nr. 54,

Bauer, E. (1970): Die jugoslawischen Gasarbeiter in Westeuropa, Der Donaauraum, Band 15, Heft 3-4, Seiten 140–151,

Beine, M. (2013): The Network Effect in International Migration, CES IFO DICE report, 01/2013

Breznik, D. (1982) : The Dynamics of Population in Yugoslavia, Eastern European Economics, Volume 20, Issue 3-4

Dimbath, O.; Ernst-Heidenreich, M. & R., M. (2018): Praxis und Theorie des Theoretical Sampling. Methodologische Überlegungen zum Verfahren einer verlaufsorientierten Fallauswahl, Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 19(3), Art. 34

Durand, J. und Massey, D. S. (1992): Mexican Migration to the United States: A Critical Review, Latin American Research Review, Vol. 27, No. 2,

Dzuverovic, B. (1975) : Gdje su uzroci socijalne apatije mladih na selu [Wo die Wurzeln der sozialen Apathie der Dorfjugend liegen],: Borba

Everett, S. L. (1966): A Theory of Migration, Demography, Vol. 3, No. 1

Glaser, B. G.; Strauss, A. L. (1967) : The Discovery of Grounded Theory - Strategies for Qualitative Research, Aldine Transaction (Reprinted 2006),

Kljajic R. (1975): Zasto mladi napustaju selo [Warum die jungen Leute das Dorf verlassen], Politika

Kljajic, Radmilo (1975): Zasto mladi napustaju selo [Warum die jungen Leute das Dorf verlassen] Politika, S. 7

Lennertz, I. (2011): Trauma und Bindung bei Flüchtlingskindern – Erfungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen,

Markusen, E.; Mennecke, M. (2004): Genocide in Bosnia and _Herzegovina, Human Rights Review 5(4):72-85,

Massey, D. S; Arango, J.; Graeme H., Kouaouci, A.; Pellegrinoand, A. Taylor, J. E. (1994): Theories of International Migration: A Review and Appraisal Population and Development Review Vol. 20, No. 4,

Memisevic, S.: Die Bedeutung von Rücküberweisungen der Diaspora-Bosnier/Bosnierinnen für die Wirtschaft Bosnien und Herzegowinas, Diplomarbeit,

Mügger, L.; van der Haar, Marleen (2016): Who Is an Immigrant and Who Requires Integration? Categorizing in European Policies. - In: Integration Processes and Policies in Europe - Contexts, Levels and Actors Garcés-Mascareñas, Blanca ; Penninx, Rinus (Hrsg), IMISCOE Research Series, SpringerOpen

Narayan, A.; Ocampo, Anthony (2018): Why they left home again: Understanding repeat migration to the United States, Transitions: Journal of Transient Migration, Volume 2, Number 2, 1.

Rees, P.; Bell, M.; Kupiszewski, M.; Kupiszewska, D.; Ueffing, P.; Bernard, A.; Elin, C-E; Stillwel, J. (2015): Internal Migration and Development: Comparing Migration Intensities Around the World, Population and Development Review 41(1),

Riegler, A.; Moser, H. (2018): Ein standpunktsensibler Blick auf Anerkennung und Diskriminierung im Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft In: soziales_kapital. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit. Nr. 19 / Rubrik „Thema“ / Standort Graz.

Strauss, A. and Corbin, J (1994): Grounded Theory Methodology—An Overview. In: Norman, K.D. and Vannaeds, S.L.Y., Eds., Handbook of Qualitative Research, Sage Publications, Thousand Oaks, 22-23,

Strauss, A., und Corbin, J. (1994). Grounded theory methodology: An overview. In : N. K. Denzin & Y. S. Lincoln (Hrsg.), Handbook of qualitative research (p. 273–285). Sage Publications, Inc

Turčilo, L.; Osmić, A.; Kapidžić, D.; Šadić, S. Žiga, J.; Dudić, A. (2019): YOUTH STUDY BOSNIA AND HERZEGOVINA 2018/2019, bub Bonner Universitäts-Buchdruckerei, Bonn

UNDP (2009): UNDP Annual Report 2009, Office of Communications/Partnerships Bureau United Nations Development Programme, New York

Van Hear, N.; Bakewell, O.; Long, K. (2018): Push-pull plus: reconsidering the drivers of migration, Journal of Ethnic and Migration Studies Volume 44, Issue 6: Special Issue: Aspiration, Desire and the Drivers of Migration

Zhang, Y.; Zhou, X.; Lei, W. (2017): Social Capital and its Contingent Value in Poverty Reduction: Evidence from Western China, in: World Development, 93 Jg., S. 350–361

9.2 Monografien und Sammelbänder

Allen, B. (2010): Rape Warfare: The Hidden Genocide in Bosnia-Herzegovina and Croatia University of Minnesota Press – Minneapolis

Bencze, L. (2005): The Occupation of Bosnia and Herzegovina in 1878, Social Science Monographs,

Grindle, M. S (1988): Searching For Rural Development – Labor Migration and Employment in Mexico Cornell University Press, Ithaca,.

Richter, H.; Richter, R. (2012): Die Gastarbeiter-Welt – Leben zwischen Palermo und Wolfsburg, Ferdinand Schöningh – Paderborn

Uzunović, A. (2010): Zvornik - Historijska monografija BMG - Tuzla,

Woodward, S. L. (1995): *Socialist Unemployment: The Political Economy of Yugoslavia, 1945-1990*, Princeton University Press, Princeton,

9.3 Onlinequellen

HLC-RDC 2011: Fond Humanitarno Pravo: Predmet: Tužilac protiv Branka Grujića i Branka Popovića – slučaj Zvornik II [Anklage gegen Branko Grujic und Branko Popovic wegen Kriegsverbrechen begangen in Zvornik] online Zugriff:

[https://www.hlc-
rdc.org/images/stories/pdf/sudjenje_za_ratne_zlocine/srbija/Zvornik_2/ZVORNIK_II-
sep2010-gp_ml-24_03_2011.pdf](https://www.hlc-
rdc.org/images/stories/pdf/sudjenje_za_ratne_zlocine/srbija/Zvornik_2/ZVORNIK_II-
sep2010-gp_ml-24_03_2011.pdf)

zuletzt abgerufen 10.03.20

9.4 Statistische Quellen

Bosnische Agentur für Statistik 2020: Popis 1991, Popis 2013

Statistisches Bundesamt 2019: *Ausländische Bevölkerung Ergebnisse des Ausländerzentralregisters*

10 Interviewverzeichnis

Probandin 1: Telefonisches Interview am 7.01.2020, Wien

Proband 2. Telefonisches Interview am 7.01.2020, Wien

Proband 3: Telefonisches Interview am 25.01.2020, Wien

Proband 4: Telefonisches Interview am 21.01.2020, Wien

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Effekt der Immigration auf den Arbeitsmarkt lt. neoklassischer Theorie (Quelle: www.economicshelp.org Zugriff 09.03.2020)	10
Abbildung 2: Zusammenhang von Push und Pull Faktoren an Ursprungs und Zielländern, Quelle: Lee 1966, S.4	12
Abbildung 3: Zusammenhang zwischen HDI und Migrationsraten Quelle: Reeset. Al 2015 S.14	18
Abbildung 5: Jährliches BIP Wachstum in Prozent lt. Weltbank data.worldbank.org Zugriff am 09.03.2020	31
Abbildung 6: Jugendarbeitslosigkeit (15 bis 24 Jahre in Bosnien-Herzegowina), onlinezugriff statista.com basierend auf ILO Daten Zugriff am 09.03.2020	32
Abbildung 7 : Karte von Grbavci und Umgebung übernommen von OpenStreetMaps.com	36
Abbildung 8: Vergleich Forschungsansätze angelehnt an Glaser (1999)	41
Abbildung 9: Entscheidungsprozess modelliert, basierend auf den Interviews der Probanden der Fallstudie, eigene Darstellung	96

Anhang

Abstract

Das Phänomen der verstärkten Migration aus den ländlichen Bereichen Bosnien-Herzegowinas in den letzten Jahrzehnten hat unterschiedliche Phasen durchlaufen, welche vom wirtschaftlichen Aufschwung, "Gastarbeiter-Strömungen" in Richtung Westen sowie vom Bürgerkrieg der 90er Jahre starkbeeinflusst wurden. Um ein genaueres Bild dieser Bewegung zu präsentieren, hat sich diese Arbeit zum Ziel gesetzt, anhand einer Case-Study über Donji Grbavci, einem typischen bosnischen Dorf im Nord-Osten des Landes, ein detailliertes Bild der Migrationsbewegung darzustellen. Im Zuge dessen wird intensiv auf die bestehende Literatur zurückgegriffen sowie die wichtigsten Migrationstheorien durchleuchtet, um aufzuzeigen, wie hilfreich diese sind, um die Beweggründe der Migration zu erfassen. Die Case-Study selbst setzt sich aus mehreren Interviews mit Personen, die aus diesem Dorf stammen, zusammen und zeigt auf, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Personen zu finden sind, um auch die unterschiedliche Motivation für die Auswanderung in den vergangenen Jahrzehnten genauer zu durchleuchten. Dabei lässt sich feststellen, dass die bestehenden Theorien, vor allem jene der Migrationsnetzwerke sowie der erweiterten Push- und Pull Modelle sehr gut die erfassten Migrationsmuster der analysierten Personen abdecken und anhand der erfassten Beispiele leicht adaptiert werden können. Abschließend wird ein grobes Bild von den Zukunftsaussichten des ländlichen Bereichs Bosniens gezeichnet, wobei auch hier das Dorf Donji Grbavci als Beispiel herangezogen wird.